



BURGEN- UND HEIMAT-
FEST IN FRAUENSTEIN
26., 27. UND 28. JUNI 1909.



Willkommen!



Luftig weht von hoher Zinne unsrer Burg, der altersgrauen,
Zeugin längst vergangner Zeiten, schwarz-weiß-rot die Fahn' im Winde,
Und die Stadt auf Bergesrüden, wie ein Schmutzstück anzuschauen,
Ziert aufs schönste heute frisches Tannengrün und Laubgewinde.

Denn es ziemet für die Stadt sich, heut' bei solchem selten Feste,
Wie sie größtes und auch schönstes wohl bisher noch nie begangen,
Ihre Gäste recht zu ehren und als Festtagskleid das beste,
Was sie hat, sich anzulegen, um in Festesschmud zu prangen.

Und Euch Alle, alt und junge, die als frohgestimmte Gäste
Ihr von nahe und von ferne in die Heimatstadt gekommen,
Bringt sie dar aus vollem Herzen ihrer Grüße allerbeste,
Und ruft jubelnd und begeistert: „Seid zum Feste mir willkommen!“

Ja des Willkommis treuste Grüße bringt sie heute Euch, Ihr Lieben,
Voll der Freude und des Dankes, daß Ihr kommen, jetzt entgegen,
Daß Ihr so viel lange Jahre seid der Heimat treu geblieben
Und sie habt gehalten treulich hoch in Ehren allerwegen.

Eurer Kindheit frohe Stätten werden heute Euch sich zeigen,
Und es werden längst vergangen all' die hier verlebten Tage,
Wenn sie heute schier lebendig der Vergangenheit entsteigen,
Reden Euch von Glück und Freude, aber auch von Not und Plage.

Manche Bande alter Freundschaft werden heute sich erneuen.
Alle Freunde, die in Treue seit der Kindheitszeit verbunden,
Werden heute voller Jubel sich des Wiedersehens freuen —
Heut' in frohem Kreis der Freunde, heute soll das Herz gefunden.

Und wenn dann in Lust und Freude sind des Festes Tag' verschwunden,
Und des Lebens Ernst und Arbeit wieder heißt nach ihrem Rechte,
Dann verläre die Begeisterung all die froh' genossnen Stunden,
Und mit ihren Zauberkräften die Erinnerung sie umflecte!



Fest-Ordnung:

- Sonnabend, den 26. Juni: Abends 8 Uhr Begrüßungs-Kommers im Saale des „Hotels zum goldenen Löwen“.
- Sonntag den 27. Juni: Früh 5 Uhr Weckruf.
Vormittags $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Turmchoral,
" 8 Uhr Gedächtnisfeier auf dem Friedhof,
" 9 Uhr Festgottesdienst,
" 11 Uhr Blasmusik.
Mittags 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im „Hotel zum goldenen Löwen“.
Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Historischer Festaufzug,
" $\frac{1}{2}$ 5 Festspiel.
Abends Beleuchtung der Stadt, des Parks und der Burg.
Festkonzert im Parkschloßchen. Ball auf allen Sälen.
- Montag, den 28. Juni: Vormittags 11 Uhr Besichtigung der Burg unter fachkundiger Führung und Vortrag.
Mittags 12 Uhr Fröhlichoppentkonzert im Parkschloßchen.
Nachmittags Ausflüge in die nähere Umgebung.
Abends 7 Uhr Abschiedsfeier auf dem Bahnhof.

Festzeichen, für alle 3 Tage gültig, 1,00 Mark.





Geschichte Frauensteins.

Abdruck verboten!

„Sei mir gegrüßt, mein Berg, mit dem rötlich strahlenden Gipfel!

Sei mir, Sonne, gegrüßt, die ihn so lieblich bescheint!

jauchzt der frohe Wanderer, wenn ihm aus weiter Ferne Frauensteins Ruine und Türme als Wahrzeichen der Stadt, entgegen winken. Nach allen Seiten hin grüßen sie von ihrer erhabenen isolierten Höhe (658 m über dem Meerespiegel), ein jedes seinem Range nach, erst die sagenumwobene Ruine aus altersgrauer Vorzeit, dann des Mittelalters stolze Schöpfung, das neue Schloß, zuletzt des vorigen Jahrhunderts vornehmer Bau, die neue Stadtkirche. Umrahmt von herrlichem Waldesgrün, umsäumt an seinem Fuße von lieblichen Fluren labet das kleine Städtchen zu freundlichem Willkommen ein. Heute gilt Dir, Du Heimatssohn, vornehmlich sein Gruß. Heimatzauber birgt für Dich jede Handbreit Erde; von neuem erstehen Dir liebe, traute Erinnerungen aus der Kindheit goldenen Tagen. In des Parkes wohligen Schatten, in dem Du als Kind so oft gespielt und geträumt hast, hin zu den moosumspunnenen Felsen, auf denen Deine kindliche Phantasie Ritter und Edelfrauen wandeln sah, führt Dich auch heute Dein Gang. Mit verständnisinnigem Blicke schaut Dir jener große Porphyrfels ins Auge, zu dessen Füßen Du auf lichtgedämpfter Bank Dich niederläßt. Lang, lang ist's her, daß Du ihn verliebest. Jahre, Jahrzehnte sind im raslosen Getriebe der hastenden Welt an Dir vorübergerauscht, des Alters Schnee umkränzt bereits Dein Haupt, aber er, jener wetterharte, sturmgeprüfte steinerne Riese steht noch vor Dir in jugendlicher Kraft. Auf seinem Gewande trägt

er die Spuren vieler Jahrtausende, und des Ruhmes und der Leidenszeit der Vergangenheit gedenkend, trägt er die Inschrift:

„Seit der Schöpfung Vollendung beschattete ich nur die Wildnis,

Nun wandeln auch in meinem Schatten gute Menschen.“

In stilles tiefes Nachdenken versenkt sich Dein Geist; könnte dieser Stein reden, was wüßte er alles zu erzählen von Deiner Heimat? Da erhebt sich plötzlich ein leises Rauschen in der Bäume Wipfel, der Fels öffnet eine Spalte und aus seinem Herzen raunt es Dir in wundervollen Klängen heimatliche Geschichte zu.

Als noch kein menschlicher Fuß diese Stätte betrat, begann er, als Wasser und Fels sich trennten, wurde mir dieser Wohnplatz. Lange lag ich in träumerischer Ruhe, bis zu meinen Häupten und Füßen geheimnisvolles Rauschen ertönte. Herrlicher hoher Wald umgab mich, Vögel nisteten in der Bäume Zweige, allerlei Getier hauste in seinem finstern kühlen Schatten, Hörnerklang und rauhe Stimmen ertönten, trohige wilde Gesellen, so Hermunduri genannt sind, ein Brudervolk der alten Sueven, von denen bereits die Geographen Strabo und Tacitus (zur Zeit des Kaisers Augustus) schreiben, kamen aus der Elbe Tal und über das Böhmisches Gebirge in diese Gegend. An den Bächen und Börden lagerten sie, Fischfang und Jagd waren ihre Hauptvergnügen. Daneben aber hielten sie Pferde und Rinder und weideten in den grasreichen Niederungen. Von ihnen stammt die Sitte gelehrter Frauensteiner, sich ex Hermunduris zu schreiben. Jahrhunderte zogen vorüber, da kam plötzlich ein großes Wandern über

Europas sämtliche Völker. Die Sorben-Wenden, ein slavisches Volk, drängte von Osten heran, etwa ums Jahr 600, und nahm diese Gegend in Besitz. Sie gaben den Flüssen und Bächen ihre Namen, sie benannten die Ortschaften und Dörfer. Noch heute beweisen dies die Namen Boberitz, Weißeritz, Simlitz u.

Von ihrem Gefange zu Ehren der Götter erdröhnten die Haine, hallten die Berge wider. Am Fuße des Schloßberges nach Westen zu, hatten sie einen geheiligten Hain, allda, wo jetzt die drei Linden stehen, die später zur Erinnerung an diese geschichtlich wichtige Stelle gepflanzt worden sind. Hier stand ihr Götz, und daneben im Hainteiche wuschen sie sich, nach der Sitte und Vorschrift ihres Opferkultus. Von ihnen stammt die Gewohnheit, daß in früheren Jahrhunderten ein gemeiner Mann, wenn sein Ehefrau einen Sohn geboren hatte, bei Bestimmung der Taufe den Priester also anredete: „Meine Frau hat einen Heiden geboren, ich bitte, ihr wollet ihn vermittelt der heiligen Taufe zu einem Christen machen.“

Wiederum vergingen Jahrhunderte, da drang das Christentum mit aller Macht in die deutschen Gauen ein. Seit Karl der Große mit Feuer und Schwert dem Christentume Eingang in allen seinen Landen verschafft hatte, zog sich das Heidentum zurück in entlegene unwirtliche Gegenden. Erst Heinrich I., dem Gründer des deutschen Reiches, gelang es, die Wenden siegreich zu bekämpfen. Er errichtete eine große Mark gegen die Wenden entlang der mittleren Elbe, aus der später die Mark Meißen wurde, er kämpfte auch gegen die Böhmen, die er zur Lehnspflicht zwang. Als Grenzfeste gegen die Böhmen wurde auch die Burg Frauenstein errichtet. Zu Ehren einer Frau wurde die Feste auf dem Felsen angelegt, daher ihr Name „Frauenstein“. War doch auf dem alten Schlosse über der obersten Türe das Angesicht einer Frau, die um die Stirne herum mit einer Schnur großer Perlen gegürtet ist, deutlich zu sehen. Auch das Wappen der Stadt Frauenstein,



das in dreifacher Art vorliegt, deutet darauf hin. Auf dem ältesten Siegel steht die Frau an einem Felsen oder Berge, zum Zeichen, daß vormalig Nester und an jedem Nester eine Blüte. Das zweite Siegel stellt eine Frau dar, die zwischen den Bergen hervorspringt, dergestalt, daß das rechte Bein noch in dem Berge steckt, zum Zeichen, daß die Bewohner zur Erbauung der Stadt ihre meisten Untkosten aus dem florierenden Bergbau bekommen und dort noch gute Ausbeute gehabt haben. Das dritte neue große Sigillum repräsentiert eine Frau, die mit entblößtem rechten Beine zwischen zwei Bergen sitzt, zum Zeichen,

daß Frauenstein zwischen dem Schloß- und Sandberge erbaut ist. Die Schicksale der Burg wirken fortan beeinflussend auf die Stadt Frauenstein. Ein besonderer Tag der Gründung der Stadt ist in den Annalen nicht zu finden. Die Dienerschaft und Lehensleute der Burgherren siedelten sich im Osten des Schloßberges an, und hier, wo heute noch die Hospital- oder Ehregottes-geistskirche steht, entstand die alte Stadt. Unter dem Schutze der mächtigen Burg war sie gesichert, die Burg beherrschte die ganze Umgebung. 12–18 Meter hohe Ringmauern in gewaltiger Stärke umschlossen die gesamte Burg. 7 Türme sicherten diese Mauern und schützten sie durch ihr Hervortreten aus dem Ringe durch seitliche Längsbestreichung vor Erstklettern. Zur Zeit stehen noch 6 Türme. Der stärkste und wichtigste ist bei Errichtung des neuen Schlosses gefallen. Ihm lag die Bewachung der gefährlichsten Seite der Burg, dem Sandberge gegenüber, ob. Wehrgänge stellten die Verbindung der Türme mit den Mauern her, die reichlich mit Schießscharten versehen waren. 3 Zugänge führten von den schindelbedachten Mauern und Türmen über die Wehrgänge in die innere Burg. „Der dicke Märt“, jener Turm, der am Zusammenstoße der östlichen und südlichen Ringmauer noch heute zu sehen ist, ruft viele geschichtliche Erinnerungen wach. Von beträchtlicher Höhe, dreimal im Innern übereinander gewölbt, diente er noch bis Anfang des 18. Jahrhunderts als Gefängnis. Seinen Zugang hatte er nur vom Wehrgange aus. Auch unser berühmter Orgelbauer Silbermann hat in ihm seine Strafe verbüßen müssen, die ihm wegen Gespensterpielens in der Burg auferlegt wurde. Eine starke Ringmauer zieht sich von ihm in gerader Linie bis zu dem gefallenem Turme, dem jetzigen Eingange der Ruine. Zwischen diesen beiden Türmen befand sich ehemals der Haupteingang zur Burg. Ein breiter in Felsen gehauener Graben, über den die Fallbrücke zum Eingange führte, umgab hier die Ringmauer. Beim Baue des neuen Schlosses wurde dieser Graben teils verschüttet, teils zum Einbau der Schmiede benutzt. Von dem gefallenem Turme aus zieht sich noch heute zum größten Teile die Ringmauer an der Abendseite und „zum dicken Märt“ an der Morgenseite nach Norden hin, wo sie im Halbkreis die Burg umschließt. Zwischen den zwei Mauertürmen der Rückseite befindet sich eine kleine Türöffnung, „die eiserne Ausfallsporte“ genannt. Noch heute zeigt das Sandsteintürgerüst die Anlage einer Falltür, die den Weg zum Zeisigstein, dem gegenüberliegenden Felsenkegel, abschloß. Eine Holzbrücke führte hinüber nach diesem Felsen, von welchem aus der Fußpfad nach dem Tale und dem Städtchen hinab führte. Die Ringmauern umschlossen die Vorburg, die Wohnung der Dienstmannen und die eigentliche Burg, den Aufenthalt des Ritters. Drei aufeinander aufgebaute Burghöfe, sowie verschiedene Torhäuser erschwerten den Eingang in die eigentliche Burg, dessen Eingang durch einen Gußkerker gesichert war. Die innere Burg besteht aus zwei mächtigen Wohntürmen, die durch ein zweigeschossiges Mittelgebäude mit zwei Anbauten verbunden sind. Die Mauern dieser Türme sind unten 5, oben 4 Ellen dick. Außer dem untersten Keller besitzt

jeder der Türme drei übereinander gewölbte Räume. Im Erdgeschoße des Mittelbaues befanden sich die Küchen- und Wirtschaftsräume, eine gewölbte Küche mit Kochherd, 2 Küchen-Gewölbe, 2 Gewölbe im Hof, 1 Gewölbe obig dem Keller, 2 Keller, ein Gefängnis. Im Obergeschoße war eine Kapelle mit einem Gitter von 18 Stäben in der Länge wie in der Breite. Alle übrigen Räume des Mittelbaues und Südturmes bildeten die Ritterwohnung.

Der Nordturm war nur zur Verteidigung bestimmt, er hatte keinen Zugang vom inneren Burghofe. Das Obergeschoß war vom Mittelbau aus zugänglich, die weiteren Geschoße nur durch den Steigkamin, somit der letzte Zufluchtsort der Bewohner. Inmitten dieser Gebäude lag ein kleiner gleichfalls unterkellertes Burghof. Ein Brunnen, wohl besser Cisterne, war 38 Ellen tief, einer Felsader folgend, in den Felsen ohne Sprengmittel gebohrt worden. Er reicht etwa 3 Meter unter den Hof der Vorburg und diente zur Sammlung des Regenwassers, während das Trinkwasser aus dem Tale hinaufgetragen werden mußte.

Längere Zeit kam dann die Burg in böhmischen Besitz. Wer als erster Burgherr hier gehalten und gewaltet hat, läßt sich nicht mehr mit Gewißheit sagen, wahrscheinlich waren es die Grafen von Wolfsbach aus dem Hennebergischen. Die erste sächsische Urkunde über Frauenstein, in der ein Riethelm von Frauenstein mehrfach genannt ist, stammt vom 1. September des Jahres 1266. Laut einer Urkunde, datiert Freiberg am 7. August 1272, wurden alsdann die Herren Heinrich und Johann von Siden, markgräfliche Beamte aus Sayda, an diesem Tage durch Albrecht, Landgraf in Thüringen und Sachsen mit dem Castrum Vrouwenstein (Burg Frauenstein) belohnt. Sie waren strenui militis, tüchtige Kämpfer, die damals in die Burg einzogen. Als aber nach Heinrichs des Erlauchten Tode 1288 Erbfolgestreitigkeiten ausbrachen und Friedrich der Jüngere seine Besitzungen nicht behaupten konnte, wurde auch Frauenstein an König Wenzel in Böhmen abgetreten. Erst im Jahre 1307 gelang es Friedrich dem Gebissenen, Markgrafen zu Meißen und Landgraf zu Thüringen, sich nach dem Siege bei Luda wieder in den Besitz Frauensteins zu bringen. Es kam hierauf in den Pfandbesitz der Gebrüder Bode und Otto von Meburg, am 20. Oktober 1321 wurde es um 600 Schod Prager Groschen ihnen vom Markgrafen weiter belassen, mit der Bedingung, daß, wenn diese Summe nicht zurückbezahlt werden sollte, die Gebrüder Bode und Otto von Meburg die Burg alsdann zu rechtem Lehn behalten sollten. Das Geld scheint bezahlt worden zu sein, denn im Jahre 1329 hat Landgraf Friedrich zu Thüringen den Burggrafen zu Meißen, Heinrich und Meinhardt, das Haus Frauenstein für 400 Schod Groschen geliehen, darauf 300 Schod Groschen bar bezahlt, 100 Schod Groschen hingegen für den in des Burggrafen Diensten erlittenen Schaden abgerechnet. Da der Landgraf den Betrag nicht zurückzahlen konnte, verblieb Frauenstein im Besitze der Burggrafen von Meißen. Am 12. September 1335 erhielten sie auch die Bergwerke im Frauensteiner Distrikte gegen ein

Darlehn von 100 Schod Prager Groschen zu Lehen. Viele Freiheiten und Rechte wurden den Bergwerken durch die Burggrafen erteilt, zu deren Aufrechterhaltung im Verträge vom 28. Juni 1339 festgelegt wurde, daß der Markgraf nach Einlösung der Bergwerke diese Freiheiten und Rechte bestehen lassen sollte.

Seit dem Jahre 1341 genießen die Burggrafen auch den Anfall der zum Gerichte des Schlosses Frauenstein gehörigen Zehnten, welchen ihnen Bischof Wihago von Meißen überläßt. Bisher scheint der kleine Ort im Tale östlich von der Burg, „zum Frauenstein“ benannt, bei Belehnungen nicht in Betracht gezogen worden zu sein. Durch den Bergbau aber entwickelte er sich so, daß fortan von castrum et oppidum Vrouwenstein (Burg und Stadt Frauenstein) die Rede ist. So findet sich bereits in dem Konfirmationsbriefe des Bischofs Nikolaus von Meißen für die unterhalb des castrum vom damaligen Burggrafen Berthold gestiftete Capelle Sanctae Crucis der Ausdruck: oppidum suum (seine Stadt). Außer dieser Kapelle bestand aber bereits die Hospital oder Ehregottesgeiftskirche. Nach einer Urkunde von Beger Alzella, die auch Märker in seinem Burggrafentum Meißen erwähnt, ist Frauenstein bereits 1218 Pfarrort gewesen, denn in jenen Schriftstücken ist ein Heinrich von Braunsien nebst den Priestern Hermann, Weinand und Gottfried von Freiberg als Zeuge bei einer Vergleichsverhandlung vor Bischof Bruno zu Meißen genannt. Immer enger knüpften sich die Beziehungen zwischen Burg und Stadt, zumal als der Burggraf von Meißen dem Schlosse Frauenstein „das Weichbildrecht“ 1339 verlieh, dem im Jahre 1411 „das Stadtrecht“ folgte. Dies geschah unter Heinrich I., dem letzten der Burggrafen zu Meißen, am Tage nach Christi Himmelfahrt, und war mit besonderen Privilegien, als Wahl eines Bürgermeisters, Ratsgeschworenen oder Schöppen, Abhaltung von Jahrmärkten, von denen einer noch heute am damals festgesetzten Tage nach Himmelfahrt stattfindet und dergl. mehr ausgestattet. Als Zeugen der Ausstellung dieses Rechtes werden Nicolaus von Altdorf, Pfarrer zu Frauenstein und Heinrich Beischitz Hauptmann des Burggrafen namentlich unter anderen angeführt. Im Jahre 1426 fiel Heinrich I. in der Schlacht bei Auzig, und Friedrich als Markgraf von Meißen zog das Schloß Frauenstein wieder ein. Nach seinem Tode machte Heinrich II. aus dem Hause Blauen, laut Urkunde vom 7. September 1428, Anspruch auf Schloß Frauenstein und ward mit ihm belohnet „auf kaiserlichen Befehl“. Er erhielt außer dem Schlosse Frauenstein die ausbedungene Entschädigung von 14 736 meißnerischen Gulden in barem Gelde ausgezahlt. Die übrigen Bedingungen des Vertrages erfüllte Friedrich der Sanftmütige nicht, es kam vielmehr zu Streitigkeiten mit Heinrichs Nachfolger. Der Markgraf wurde beschuldigt, die burggräflichen Urkunden aus einem Gewölbe zu Frauenstein haben nehmen und in Schellenberg zum Teil verbrennen lassen. Es fand eine Verhandlung wegen des Schlosses Frauenstein, das die Gebrüder Tih und Cunz von Wolframsdorf inne hatten, statt, aber trotzdem ließ der Kurfürst am 27. Februar 1438 unter dem Vorwande, die Dienst-

mannen Heinrichs trieben Räuberei und hielten es mit den Böhmen, das Schloß Frauenstein belagern. Nach einer zweiten Belagerung wurde am 7. Juli durch Friedrich und Wilhelm, Herzöge zu Sachsen, die Burg erobert. Hieran knüpft sich die Sage, daß Finkle, Storch und Zeißig (drei Hauptleute des Burggrafen zu Meißen) lockere Bögel gewesen seien und derben Widerstand bei der Belagerung geleistet hätten. Zeißig sei bei der Einnahme der Burg gefangen und hierauf auf dem gegenüberliegenden Felsen im Osten der Burg hingetrichtet worden weshalb noch heute der Fels den Namen „Zeißigtein“ führe. 7 Tage hatte die Belagerung gedauert, Heinrich von Plauen mußte gegen eine Entschädigung von 16 000 Gulden und die Verlassung des leeren burggräflichen Titels auf sämtliche Besitzungen der Burggrafen verzichten. Als nach der Rückkehr des Kurfürsten aus Böhmen die Burg wieder hergestellt wurde, ließ Friedrich 7 Stüd gebrauchte Sandsteintugeln von 18 Zoll Durchmesser in den südlichen Teil einmauern, von denen noch heute 3 im Mauerwerke vorhanden sind. Nur vorübergehend war nach 1438 Peter von Wolzperg Hauptmann auf Frauenstein, denn Heinrich III. und Heinrich IV., die beiden letzten hiesigen Burggrafen, wurden gezwungen, Schloß und Amt Frauenstein mit allem Zubehör für den Preis von 16 000 Schod große Prager Groschen an Friedrich und Wilhelm, Herzöge von Sachsen, zu verkaufen. Der Kaufvertrag ist am 4. Mai 1439 zu Zwickau, die Verzichtleistung der Burggrafen auf Frauenstein in der Urkunde vom 24. Juni 1440, und die Generalquittung über die genannte Summe am 16. August 1440 ausgestellt. Seitdem war Frauenstein Thürsächsisches Kammergut und wurde von Hauptleuten oder Bögten verwaltet.

Zugleich mit der Burg traf auch die Stadt große Kriegsnot. Die Hussiten kamen aus dem nahen Böhmerlande und hausten schrecklich. Durch ihren Einfall hat der Bergbau Frauensteins sehr gelitten. Procopius, ihr Anführer, brach im Frühjahr 1429 über Graupa herein, eroberte die Burg Frauenstein, verwüstete die umliegenden Amtsdörfer und schlug dann in Hartmannsdorf bei Frauenstein sein furchtbares Lager auf dem noch jetzt daher benannten „Hügelberge“ auf. Auch vor der Stadt, an der Freiburger Straße, erinnert noch heute ein Fels an jene Kriegszeit. Die Calixtiner hatten einen einzelfestenden Felsen zu einem Refektorium bebaut. Der Volksmund kannte den Zweck nicht und nennt den Stein noch heute „Buttertöpfchen“. Obgleich im Jahre 1456 Kaiser Friedrich die Belehnung der Kurfürsten Friedrich und Herzog Wilhelm von Sachsen mit dem Schlosse Frauenstein bestätigte, erfolgte doch erst im Jahre 1459 die endgültige Erbregelung zwischen dem Kurfürsten und dem König Georg von Böhmen. Seit 1459 fällt Frauenstein endgültig an Sachsen. Als Verwalter des Schlosses werden genannt Hildebrand von Trübschler 1445, Peter von Maltitz 1447 und 1456 dessen Söhne Heinrich Georg und Hans von Maltitz und Tudenheim, bis am 24. Juni 1465 Kaiser Friedrich III. den Kurfürsten Ernst, seinen Bruder Albrecht und seinen Vetter Wilhelm, Herzöge zu Sachsen,

mit der Burggrafschaft Meißen und den Schlössern Hartenstein und Frauenstein belehnte, nachdem Frauenstein in den Jahren 1456–65 von Herzog Friedrich an die Herren von Maltitz zeitweise verlehnt gewesen war. Im Jahre 1473 ging die Burg in den Besitz des Herrn von Schönberg über. Eine neue Glanzzeit brach mit diesem Wechsel für die Burg und Stadt Frauenstein an. Die Herren von Schönberg, noch heute in Sachsen weit verzweigt und reich begütert, haben über 150 Jahre die alte Burg und das Amt Frauenstein besessen und ihr Andenken, das durch mancherlei wohlthätige Einrichtungen und Stiftungen noch heute fortlebt, ist ein reich gesegnetes. Schon im 12. oder 13. Jahrhundert ist das Geschlecht der Herren von Schönberg aus der Schweiz oder aus Thüringen in unser Sachsenland eingewandert und hat seit 1336 bereits die städtische Herrschaft Pürschstein in Besitz. Zwei Brüder, Bernhard und Caspar, Söhne des Heinrich von Schönberg auf Pürschstein, kauften im Jahre 1473 vom Kurfürsten Ernst und dessen Bruder Albrecht das Amt, Schloß und Städtchen Frauenstein mit allem Zubehörungen um 9000 Gulden auf Wiederverkauf dergestalt, daß bei Lebzeiten der beiden Brüder das Wiederkaufrischt vom Kurfürsten nicht geltend gemacht werden sollte. Die Urkunde hierüber datiert vom 16. Juni 1473 und befindet sich im Königl. Haupt-Staatsarchiv. Bernhard von Schönberg unternahm bald darauf eine Pilgerfahrt ins heilige Land. Auf der Rückkehr ereilte ihn der Tod, in fremder Erde, auf der Insel Rhodus, wurde er begraben. Dadurch wurde Caspar der alleinige Besitzer Frauensteins. Am 20. Februar 1479 wurde er von den Herzögen Ernst und Albert mit Sanda und Pürschstein belehnt und empfing vom Herzog Albrecht einen Gnadenbrief auf Rechenberg und Turmhof zu Freiberg, wenn die Weiskarte ohne Leibes- und Lehensterben sterben sollten. Gleichzeitig mit Rechenberg fiel auch das große Dorf Nassau, zwei Teile von Lichtenberg, ein Drittel von Hartmannsdorf und die Hälfte von Naundorf an Caspar. Als er im Auftrage seines Landesfürsten nach Rom zum Papste reiste, schenkte ihm der Papst für die Kirche zu Pfaffroda einen am 12. April 1480 ausgestellten Ablassbrief, der noch im Schönbergischen Familienarchiv zu Pfaffroda erhalten ist. Auch zur Hebung des kirchlichen Wesens in Frauenstein trug er viel bei. Schon im Jahre 1448 war ein Spezialbefehl an Frauenstein ergangen, in sollten ein Gotteshaus oben auf dem Berge bauen, da die Bewohner sich aus dem Tale weg auf dem Berge ansiedelten. Allein die eingepfarrten Ortschaften willigten nicht ein. Erst unter Caspar II., der 1476 zur Herrschaft gelangte, wurde der Bau der Stadtkirche in Angriff genommen und im Jahre 1483 vollendet. Der Name „zu unserer lieben Frau“ ist vermutlich kurz danach schon üblich geworden, und zwar nicht in Anlehnung an den Namen der Stadt, als vielmehr wegen einer gottesdienstlichen Leistung. Es hatte nämlich Caspar von Schönberg der Stadt im Jahre 1491 die Simmlitzmühle geschenkt, die seitdem bis auf den heutigen Tag „Ratsmühle“ genannt wird. Nun sollte die Stadt dafür dem Pfarrer 2 Schod geben, wofür er als Gegen-

leistung alle Abende das Salve Regina (Sei gegrüßt Himmelskönigin, d. i. unsere Frau) mit einer Collecte und Da pacem (Gib Frieden) singen. Die Mittel zum Baue wurden größtenteils aus den Ausbeuten der Bergwerke genommen, wie man aus den an einem Pfeiler der damaligen Kirche eingehauenen Zeichen von „Schlägel und Eisen“ schließt. Nach Caspars II. Tode 1510 ließ Herzog Georg, sich auf sein Wiederkaufsrecht stützend, den Frauenstein drei Jahre lang durch einen Hauptmann Brähler verwalten. Erst im Jahre 1513 kam Frauenstein mit Zubehör nach einem gütlichen Vergleiche mit den Schönbergischen Erben in den Besitz Caspars III. Unter seinem Regimente brach sich die Reformation Bahn. Schon lange waren die meisten Frauensteiner im Geheimen Anhänger der lutherischen Lehre. Jedoch der sonst gütige und gelinde Caspar von Schönberg verfolgte die Freunde der lutherischen Lehre hart. Hatte er doch noch im Jahre 1535 mehrere Bürger aus der Stadt vertrieben, weil sie das Abendmahl sub utraque

(d. h. in beiderlei Gestalt, mit Brot und Wein) genossen hatten. Die ehrenvollen Namen dieser Bürger lauten: Hans und Jakob Feller, Caspar Heintze, Christoph Fröhner, Franz Kuhl und Georg Schneider. An sie und andere Gleichgesinnte ist auch der Trostbrief Luthers vom 17. März 1531 gerichtet gewesen, in welchem Luther an die Verbannten schreibt: „Ihr sollt Antwort geben und Grund anzeigen eures Glaubens mit aller Demut und Geduld, wie St. Paulus uns lehrete; so ihr aber solltet leugnen oder widerrufen, da könnt ihr wohl denken, wie ein böses Gewissen darnach euer Herzen drücken würde, da Gott für sei! Es ist ja besser, zeitlich Gut, denn die Seele gewagt und in Gefahr gesetzt, weil doch ja solche Gefahr zu erwarten ist.“ Ein zweiter Brief folgte am 27. Juni 1531 (enthalten im 9. Bande der Wittenberger Ausgabe von Luthers Schriften pag. 466). Im Jahre 1539 bekannte sich Caspar selbst zur lutherischen Lehre, die Reformation hielt öffentlich ihren Einzug. Eine große Feuersbrunst suchte im Jahre 1534 die Stadt heim. Der größte Teil der Stadt sowie die erste Stadtkirche wurde vom Feuer zerstört, auch die Burg erlitt bedeutenden Schaden, es brannte das Viehhaus nieder. Der Schaden wurde wieder ausgebessert, in Holzröhren wurde das Wasser von Büttners Gut in Reichenau nach dem Schlosse gelegt und an der Treppe ein Haus mit zwei Stuben, die Baderei, erbaut. Auch der hintere



Frauenstein nach einem Stich aus Albert Schiffsners Beschreibung Sachsens.

große Burgturm wurde mit neuem Holzwerke und neuem Dache versehen, eine große Stube, die sogenannte Hausiererstube eingebaut, und dadurch die Burg wieder teilweise in wohlichen Zustand verlegt. Nach Caspars III. Tode im Jahre 1556 folgte sein Sohn Caspar IV. in der Herrschaft des Amtes Frauenstein, ein sehr reicher Herr, dem es gelang, das Amt und Schloß Frauenstein zu einem erblichen Besitze derer von Schönberg zu machen. Er erhielt auch die 9000 Pfandschilling zurück, trat aber dafür den Kreuzwald bei Hermsdorf und die Wälder bei Altenberg auf ewig an den Kurfürsten von Sachsen ab. Die Urkunde dieses Handels ist zu Annaberg am 16. August 1560 ausgestellt.

Auch im öffentlichen Leben trat Caspar IV. hervor. Er wohnte der Generalkirchenvisitation im Meißen und Erzgebirgischen Kreise 1557 bei, begleitete den Kurfürsten zur Kaiserwahl nach Frankfurt und half den letzter Vertrag zwischen Kurfürst August und Herzog Wilhelm 1567 stiften.

Auch beim Kurfürsten stand er in großem Ansehen, daher gelang es ihm, für Frauenstein die Abhaltung eines freien Jahrmärktes am Sonntage nach Regidii zu erwirken. Er war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Margarete von Pflug aus dem Hause Anauthain, in zweiter Ehe mit Barbara von Bünau aus dem Hause Drosig. Als er 1578 starb, hinterließ er aus der ersten Ehe einen Sohn, Abraham, aus der zweiten Heinrich und Caspar V. Heinrich erbte Frauenstein, Reichenberg u. Mulda.

Im Alter von 29 Jahren trat er das väterliche Erbe an, nachdem er sich eine tüchtige wissenschaftliche Bildung und durch seinen Aufenthalt an fremden Höfen auch weltmännische Gewandtheit angeeignet hatte. Der Kurfürst ernannte ihn zum Kammerjunker, nachmals wurde er Geheimer Rat, Oberberghauptmann und Hauptmann der Ämter Freiberg, Dippoldiswalde, Altenberg und Tharandt. 1577 verheiratete er sich mit Christina von Einsiedel, der Tochter des sächsischen Kanzlers Haubold von Einsiedel. Die Ehe blieb aber kinderlos. Da das alte Schloß den Zeitansprüchen nicht mehr genügt, wenig wohnlich war und kein zureichendes Wasser besaß, sah er sich veranlaßt, ein neues Schloß unterhalb der Burg zu erbauen. Am 13. Mai 1585 legte er den Grundstein und im Jahre 1588 wurde der Bau des Schlosses beendet. Bereits im Jahre 1584 erbaute er das Sommerhaus mit seinen Gewölben und zwei anderen Gebäuden, in denen der Reifstall, die

Rüstkammer mit Kammern und die Schüttböden sich befanden. Die Urkunde über diesen Bau liegt im kgl. Hauptstaatsarchiv. Über dem Haupteingange des von ihm errichteten Schlosses ließ er das Doppelwappen von Schönberg-Einsiedel anbringen, welches noch heute den Eingang ziert. Von ihm wurde auch der Wirtschaftsgarten neu angelegt und das Torhaus in seiner jetzigen Gestalt erbaut. 1605, nach dem Ableben seines Bruders Caspar vereinigte er in seiner Hand die Herrschaften Frauenstein, Pürschenstein und Saida. Über seine Person verbreitet sich der Diakonus Bahn zu Frauenstein in seiner Chronik: „Er war ein weiser, gelehrter und erfahrener Herr, davon er rühmliche Denkmale an den vielen Gebäuden, die er aufgeführt, hinterlassen, denn er legte die Forwerge Neubau und Grün-Schönberg an, er baute das Herren-Haus in Rechenberg, so kurz vorherr durch Verwahrlosung des Gesindes ganz abgebrannt, das Herren-Haus zu Sayda, woran noch sein und seiner Gemahlin Wappen stehet, wie auch das Herren-Haus zu Rulbau, so damals baufällig war. Sein größter Bau war das neue Schloß zu Frauenstein, wo noch die Überschrift mit seinem und seiner Gemahlin Wappen in Steine über dem Eingange zu sehen ist.“ 1592 brachte er die wüsten Güter der Dörfer Helldorf und Haselborn an sich und erbaute das obgedachte Forwerk Neubau, wozu er 1597 noch einige Felder von dem Richter und 10 Bauern zu Kleinhartmannsdorf kaufte. Daher kommt es, daß die jetzigen Besitzer dieses Forwerkes den Decem dem Pastor in Kleinhartmannsdorf schütten müssen, obgleich sie nach Frauenstein eingepfarrt sind. Außer den erwähnten Vornahmen zur Vergrößerung seines Besitzums hat Heinrich von Schönberg noch besondere Verdienste, die ihm nicht vergessen werden dürfen. Er gab unserer Stadt eine verbesserte Ordnung, erließ 1608 eine vortreffliche Gefindeordnung, auch hatte er 1598 die Bürgerhüttengeellschaft gegründet und aufs beste ausgerüstet. Besonderen Fleiß widmete er der Rechtspflege und der Förderung des Bergbaues. Eine echte Frömmigkeit zierte ihn, nur selten versäumte er den Gottesdienst. Unter seinem Regimente wurde auch der Turm der zweiten Stadtkirche, der erst 1560 errichtet war, im Jahre 1608 erneuert. Seiner Höhe wurde ein großes Stüd aufgesetzt, sein Dach in Kupfer gedeckt, eine steinerne Galerie und eine Kirchemuhr an ihm angebracht. Auch die Kapelle in der alten Burg wurde 1615 nochmals erneuert, da der Oberberghauptmann von Schönberg die Kapelle wegen Leibeschwachheit näher haben wollte. Um den Weg abzukürzen, wurde der jetzige Eingang zur Burg eingebaut und auch die Ringmauer des inneren Burghofes an der betreffenden Stelle niedergelegt. Superintendent Gensseff aus Freiberg weihte die Kapelle aufs neue. Der Geistlichen und Lehrer nahm sich Heinrich von Schönberg sehr an. Mit dem Vermächtnisse seiner Mutter Barbara geb. von Büchau errichtete er die von Schönbergsche Geistesklasse, aus der noch heute die Geistlichen und Lehrer von Frauenstein einen Teil ihrer Besoldung, in Frauenstein geborene Studierende einige Stipendien erhalten. Zu seiner Zeit herrschte in Frauenstein großer Wohlstand.

Die Berg-Zechen waren reichhaltig an Silber, Kupfer, Blei und Zinn und so ergiebig, daß Frauenstein schon damals zu den Bergstädten gezählt wurde. Außerdem wurde viel gebaut. Cristoph Lehmann, der von 1571 bis 1609 Bürgermeister war, baute den Gasthof vor dem böhmischen Tore im Jahre 1600, von 1602 bis 1612 baute er das Rathhaus, den Kirchturm, das Wassertor und die Frohnfeste. Er starb 1613 an der Pest. Auf seinem Leichensteine war der Reim eingehauen:

Er baute das Rat-Haus und Wasser-Tor
Gott geb ihm die ewige Ruhe davor.

Die fremde Noblesse besuchte oft den Herrn von Schönberg, der sich viele Bediente hielt, zu einer Zeit allein drei verheiratete Rösche hatte. Damals ist das Sprichwort entstanden: „Wenn einer vom Himmel fiel, so könnte er nicht besser fallen, er fiel denn auf Frauenstein“. Bereits am 25. Oktober 1616, von den Seinen und allen Bewohnern tief betrauert, schied er aus dem Leben und wurde in hiesiger Stadtkirche begraben, wobei Sup. Gensseff die Leichenpredigt hielt. Testamentarisch hatte er bestimmt, daß Pürschenstein als altes Stammgut nicht geteilt werden sollte, daß vielmehr Pürschenstein, Frauenstein und Rechenberg je einem Erben, und das Dresdner Haus mit den Weinbergen und 35 854 fl. 8 gr. 6 pf. Bargeld dem vierten Erben zufallen sollte. Durch die Teilung, die am 6. April 1619 durch das Los geschah, erhielt Abraham, ein Sohn seines Bruders Abraham auf Pfaffroda, Frauenstein. Er war vermählt mit Ursula Margaretha von Starischadel, war zugleich Erb und Lehensherr von Gahmig, Dörntal und Rulda, und starb 1623 ohne leibliche Erben. Sein Bruder August ließ sofort nach Abrahams Tode ein Inventarienzverzeichnis über das Schloß Frauenstein anfertigen, das Kunde von der damaligen inneren Einrichtung, von der Bibliothek und Waffensammlung gibt. Den Frauenstein erbte Abraham II., der Sohn Caspars VI. und der Anna Maria von Büchau aus Ober-Eula. Von den beiden Söhnen und einer Tochter, die sie zeugten, war der jüngere Sohn erst kurz nach des Vaters Tode (1639) in Freiberg 1640 geboren worden. Er führte den Namen Abraham III., wurde später Oberberghauptmann und dann Kreishauptmann. Den Frauenstein besaß er nicht mehr. Die Kriegsjahre des 30 jährigen Krieges lasteten schwer auf den Bewohnern Frauensteins. Freund und Feind verlangten große Kriegskontributionen, die vielen Einquartierungen erforderten zur Unterhaltung viel Futter und Nahrungsmittel, die Soldaten plünderten häufig die Einwohner aus, die Saaten wurden von den Hufen der Rosse zerstampft, die Gebäude und Wohnungen zertrümmert und verbrannt. Die Bergzechen verfielen zum größten Teile, und die Frauensteiner Pflege sowie Reichenau hatten nur noch die drei Erbstollen, den Friedrich August, den Friedrich Christoph und die Gnade Gottes. Auch die Besitzungen Abrahams von Schönberg hatten durch den Krieg außerordentlich gelitten, sie waren in schlechtem Zustande und vielfach überschuldet. Daher mußten die Erben 1640 sie zu einem Preise von 80 000 Gulden an den Kurfürsten Johann Georg verkaufen. Seit jener Zeit

zu Frauenstein bis auf diesen Tag im Besitze der Krone geblieben.

Noch bis zum Jahre 1748 wurde das Amt Frauenstein nebst den dazu gehörigen Vöndereien verpachtet, und die Gerichtsbarkeit von den betreffenden Amtleuten ausgeübt. Von 1748 an aber wurde die Justizverwaltung von dem Amtspächte getrennt, ein besonderes Gerichtsamt eingerichtet und seit 1799 auch die Einkünfte aus Forsten, Jagd und Fischelei unter besondere Verwaltung eines Forstrentamtes gestellt. Beide Behörden haben ihre Diensträume in dem von Heinrich von Schönberg 1588 vollendeten neuen nach Westen zu gerichteten Schloßflügel und ihre Wohnungen in dem nach dem Schloßbrande von 1818 abermals neu erbauten nach Süden, der Stadt zu, gerichteten Schlosse. War die Geschichte der Burg unter den Schloßherrn mit dem Geschehe der Stadt eng verflochten, so ging sie seit 1640 wieder auseinander. Die Stadt hat fortan ihre Geschichte für sich, die alte Burg zerfiel mehr und mehr, bis sie zur Ruine wurde. Die Selbstständigkeit der Stadt wuchs mit den Jahrhunderten. Sie erhielt immer mehr Freiheiten und Gerechtsame, ihre Bürger setzten sich aus allen Berufen zusammen, der Bergbau blühte, und brachte ein Rux jedes Quartal 12 Species Thaler Ausbeute. Viehzucht und Feldbau gedieh, und da besonders Frauensteinische Butter und Käse wegen der schönen Gräselei von gutem Geschmade waren, wurden sie gern von den Dresdener Händlern gekauft. Drei Jahrmärkte belebten die Stadt, führten viele Käufer herzu und hoben den Wohlstand, ebenso die natürliche Lage der Stadt an der Hauptstraße Prag-Leipzig-Freiberg. Der starke Verkehr aus Böhmen war im Frieden von wohlthätigem Einflusse, während er in Kriegszeiten der Stadt große Leiden und Opfer auferlegte. Die Stadt wurde in 4 Teile geteilt, die sogenannten Viertel, über denen je ein Viertelmeister schaltete. Das erste Viertel ging vom Schlosse bis an das Freiburger Thor inlusive des Hahntores und hatte 20 Häuser, das zweite Viertel vom Freiburger bis an das Böhmisches Thor und hatte auch 20 Häuser, das dritte Viertel vom Böhmisches bis zum Wassertore hatte 17 Häuser inlusive der geistlichen Gebäude, das vierte Viertel vom Wassertore bis an das Schloß hatte 9 Häuser. Als Viertelmeister werden im Jahre 1660 genannt: Jonas Hauschildt, Bürger und Weißgerber, Christoph Richter, Bürger und Hufschmied, Stephan Köhler, Bürger und Fleischhauer, Paul Schindler, Bürger und Lohgerber.

Über die Sitten und Gebräuche, sowie von der guten Zucht und Ordnung in der Stadt berichtet der Chronist:

Am Neujahrstage geschah die Bürgermeisterwahl. Die Bürger mußten, auf Grund eines erlangten Rechtes, das ihnen die Burggrafen verliehen hatten, ein Ratsmitglied zum Bürgermeister wählen, welchen der Amtmann bestätigte, worauf die Wahlpredigt gehalten wurde. Ehe jedoch die Wahl vor sich ging, schickte der Rat dem Amtmann und Amtsassuaris, dem Pastor, Diaconus, Rektor und Kantor je einen Christstollen von einer Meße Weizenmehl als Neujahrsgeschenk. Am

Mittag hielten die Schulbedienten mit ihren Schülern Umgang, am Feste der heiligen Drei Könige der Stadtmusikus mit seinen Gefellen. Montags nach Judica fand das Schülexamen statt, wobei den Schülern Fastenbrezeln und Papier verteilt wurde, welches der Rat und die Kirche lieferten. Nach Ostern wurde das Gregoriusfest gefeiert, an welchem sich die Schuldiener ein Accidens für ihre saure Arbeit sammelten, den Schülern aber erlaubten, sich zu verkleiden. Am 3. Pfingstfeiertage hielt die Schützengesellschaft einen solennen Aufzug und ein Königschießen nach der Scheibe. Die Einlage betrug von einem Mitgliede 12 gr., von einem Fremden 16 gr. Der König bekam zum Gewinne 5 thlr. und ein freies Bier, oder, wenn er es nicht brauen wollte, 8 Taler, dafür schaffte er ein Schild und trug das Seinige zum Schmause bei. Hierauf schossen sie 12 Sonntage nach einander nach dem Gottesdienste vermittleis dreier Rennen. Am letzten Sonntage hielten sie ein sogenanntes Reiterschießen, wobei sie mit fliegender Fahne und klingendem Spiele aufzogen. Bei dem sonntäglichen Schießen ist die Einlage 1 gr. 6 pf. und der höchste Gewinn ein zinnener Teller. Fastnachts hielten sie ihre Abrechnung auf dem Rathause und tranken ein Viertel Bier in bona pace miteinander aus. Ihre Leges besagen, daß einer erst 3 Jahre als ein junger Bürger und alsdann 10 Jahre als ein Schütze aufschießen muß. Wer wegleibt, im Schießhause flucht, oder etwas Gemeines redet, gibt einen Groschen oder 6 pf. Strafe, desgleichen wer nicht mit zu Grabe geht, wenn einer aus der Schützengesellschaft oder jemand von den Seinigen gestorben ist.

Im Jahre 1639 verloren die Frauensteiner ihre Bogelkette mit 54 Schilden zu Dippoldiswalde, wohin sie selbige in Verwahrung gebracht hatten, als Dippoldiswalde vom Feinde geplündert und eingeäschert ward. Selbst am Jahrmarkt, am Sonntage nach Regidii wurde vom Diaconus eine besondere Jahrmarktspredigt gehalten, und bei Beerdigung einer Leiche war es Sitte, daß aus einem jeden Hause eine Person mit zu Grabe ging.

Hatte die Stadt Frauenstein bisher goldene Zeiten durchlebt, so mußte sie im 17. Jahrhunderte auch die größten Leiden ertragen. 1613 brach in Frauenstein und Umgegend die Pest aus, welche 11 Wochen wüthete. In demselben Jahre vermochten die Frauensteiner noch ihren Kirchturm mit einer neuen Glocke zu versehen, das Sparrwerk der Kirche zu erweitern und ihr Dach mit neuen Schindeln zu versehen. Nun folgte Unglück und Noth Schlag auf Schlag. Eine große Feuerung brach 1617 ein, die den Scheffel Korn auf 8 thlr. brachte. 1622, am 15. Mai entlud sich auf dem Gebirge über Frauenstein und Rechenberg ein grausames Schloßenwetter, wobei ein Wollenbruch niederging, der im benachbarten Clausnitz 13 Häuser wegriß und 27 Menschen ersäufte. 1625 kamen viele Evangelische aus Böhmen und Ostreich, die ihrer Religion halben verfolgt und von ihrem Besitze vertrieben worden waren, um Aufnahme in Frauenstein und den benachbarten Dörfern zu finden. 1626 raffte die Pest nochmals

viele Leute hinweg. Schlimmer aber als alle vorgenannten Unglücksfälle waren die Greuel und Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges, denen Frauenstein wegen seiner nahen Lage an Böhmen mehr als jede andere Stadt ausgesetzt war. Sie begannen am 3. September 1632 mit einem nächtlichen Überfalle des Kaiserlichen Feldmarschall-Leutnants Holke. Er erstieg das Schönberg'sche Schloß und ließ alle Verteidiger und Bürger, so er im Gewehre gefunden, niederhauen, haufete auch sonst sehr übel. Die Adligen und Vornehmen hatten mit ihren Sachen sich in die festen Städte, die Bauern in die Hölzer geflüchtet, jedoch mancher verlor dabei sein Leben. Die Kaiserlichen besetzten Frauenstein und blieben 15 Wochen lang bis zum 18. Dezember da. Nach dem Einfalle war in der Stadt soviel Vieh verendet, daß der Rat 16 fl. aufwenden mußte, das tote Vieh aus der Stadt zu schaffen. Am 30. Oktober desselben Jahres zog auch der Kaiserliche Generalfeldmarschall Graf Gallas mit seinen Truppen, die alles ausplünderten, durch Frauenstein. Die Ernte war in diesem Jahre jämmerlich, weil die Kaiserlichen das Getreide abhieben, selber austrajchen und mitnahmen. Noch hatten sich die Einwohner kaum erholt, da kam am 4. August des folgenden Jahres der Oberst Welfeld mit 2500 Mann aus Böhmen und plünderte aufs neue. Ihm folgte drei Monate später, am 6. November eine kaiserliche Partei von 200 Pferden, die die Ortschaften und die Marktleute ausplünderten. Am Rimeß-Montage des Jahres 1634 kam der Kaiserliche Marzinische Oberstleutnant Schütz von Schützky mit einem Regiment Krabaten, einem Regiment Dragoner und einem Regiment Infanterie aus Böhmen nach Frauenstein. Er wollte Freiberg überrumpeln, was ihm bei der tapferen Gegenwehr der Bürger mißlang. So zog er ununterrichteter Sache wieder ab, nachdem er viel Vieh allerorten zusammen getrieben und in Reichenau das Gericht in Asche gelegt hatte. Fünf Jahre blieben die Frauensteiner unbehelligt. Als aber 1639 der schwedische General Banér Freiberg belagerte, durchstreiften seine Scharen alle Orte, und die Leute in und um Frauenstein litten große Not. Der damalige Lehn- und Gerichtsherr Abraham II. von Schönberg erhielt zwar eine Salve Garde von dem schwedischen General Wittenberg, weshalb sich viele Bewohner aus den umliegenden Ortschaften mit ihren Habeleistungen nach Frauenstein wandten, doch wurde trotzdem die Not unbesehrlich groß, da die Frauensteiner vom 4. bis 18. März täglich bis zu 1000 Pfund Brot, Semmel, Hafer, Rälber, Hühner, Salz, Eier und Richter ins schwedische Lager liefern mußten. Natürlich fehlte es hierauf den Einwohnern selbst an Brot, das Landvoss mußte von grünem Kraute und anderen rohen Sachen leben, und wenn sie bisweilen aus Kleie einen Kuchen backen konnten, so war es ihnen ein großes Labfal. Auch das Wild in den Wäldern schossen die Schweden nieder und machten dadurch dem Schloßherrn beim Landesherrn großen Verdruß. Glücklicherweise war das Jahr 1640 ein reiches Erntejahr, in dem das Getreide und das Obst prachtwoll gedieh. Noch schwerer wurden sie zwei Jahre darauf heimgesucht. Der kaiser-

liche General Piccolomini war am 23. Oktober bei Leipzig von den Schweden geschlagen worden, und zog nun über Frauenstein nach Böhmen zurück. Ihm folgten die Schweden und belagerten Freiberg. Am 8. Dezember 1642 kamen die Schweden auch nach Frauenstein. Sie plünderten die Wohnungen, steckten einige Häuser in der Wassergasse in Brand und trieben eine solche grauenvolle Wirtschaft, daß sich nur wenige Leute in den Häusern erhalten konnten. Die meisten Bewohner mußten sich bei dem harten Winter in die Wälder vertriehen, wurden aber dennoch von den Schweden, die das Wild aufsuchten, ausgestübert und durch militärische Exekution zu starken Kontributionen angehalten. Am 15. Februar 1643 kam der kaiserliche Suffurs aus Böhmen, mit dem der Feldmarschall Piccolomini die Stadt Freiberg, welche der Schwedengeneral Torstenjón seit dem 27. Dezember 1642 belagert hatte, entsetzte. Den Frauensteinern kam diese Hilfe teuer zu stehen. Sie mußten für das Kurfürstlich Sächsisch Hoflager bei Chemnitz viel an Geld, Viktualien und Fourage leisten. Die Summe aller Kontributionen, welche die Frauensteiner hatten, belief sich auf 1156 thlr. 4 gr. 8 pf. 1 hl. laut Register. Mit hellem Jubel und innigem Danke gegen Gott begrüßten sie nach dieser Schreckenszeit die Kunde vom westfälischen Frieden. Auch aus der Tiefe ihrer Herzen drang das damals gedichtete Lied Martin Rinkaris: „Run danket alle Gott!“

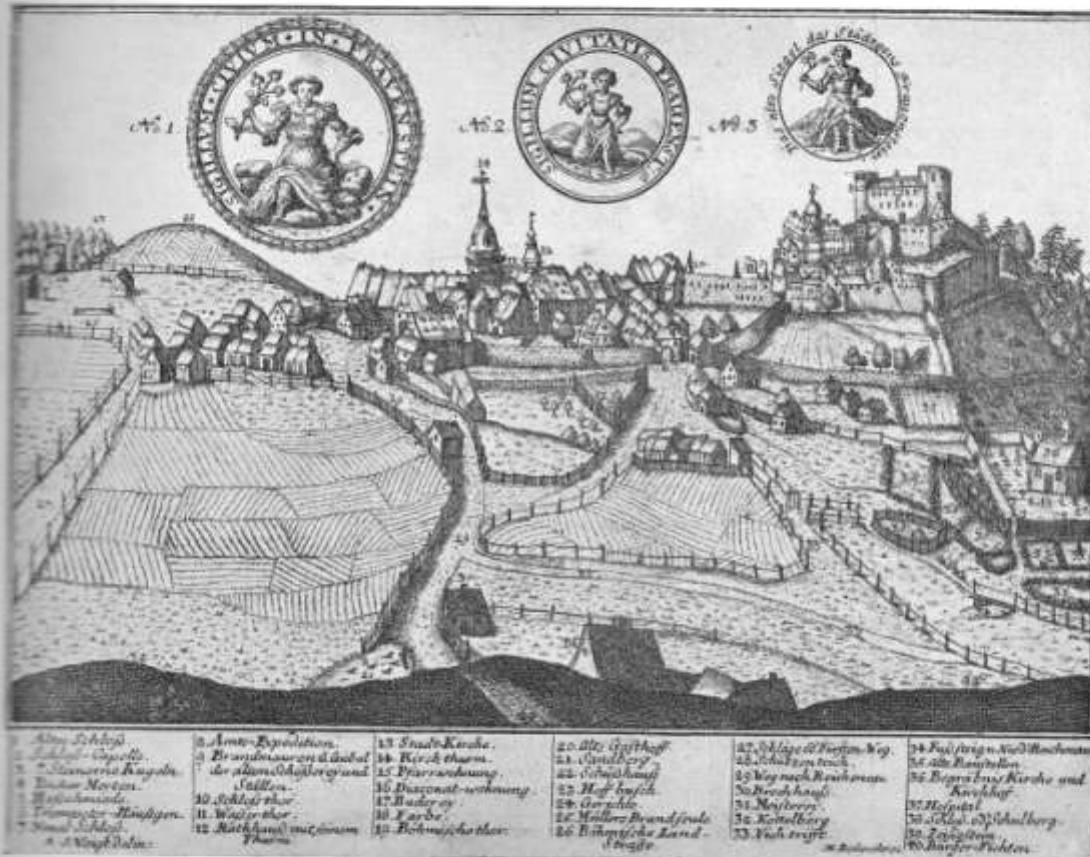
Allen aber brachte der Friede nicht die gewünschte Ruhe. Das ius reformandi, d. h. die Befugnis, den Untertanen, welchen das Normaljahr 1624 keine Religionsübung sichert, die Religion zu gebieten, bleibt auch für die Zukunft dem Landesherrn. Im Jahre 1667 um das Epiphaniensfest fing man in den böhmischen Dörfern Neustadt, Grünwalde u. a. eine gewalttätige Reformation mit den Evangelischen an. Die meisten Einwohner ließen alles im Stiche und flüchteten nach Sachsen. Vom 8. bis 10. Mai ward wegen dieser aus Böhmen gewichenen Untertanen verhandelt. Die Verhandlungen zogen sich weit hinaus. Daher kamen am 17. und 18. November 1669 die böhmischen Herren nach Frauenstein, um über die entwichenen Untertanen, ungefähr 800 an der Zahl, zu verhandeln. Die Evangelischen wurden beschuldigt, ihren Herren aus Ungehorsam entlaufen zu sein. Doch es ergab sich, daß sie gewissenshalber wegen der Religion haben austreten müssen, deshalb wurden sie geschützt und keiner verabsolget, der nicht gutwillig umkehren wollte.

Trotz des Friedens hatte aber Frauenstein viel zu leiden. Ein schrecklicher Sturm hauste im Jahre 1672 und verbog Knopf und Spille auf dem Rathhausturme. Im Juli 1677 trat ein so heftiges Schloßwetter ein, daß am Sonntage darauf vom Diafonus M. Stolze eine besondere Hagelpredigt: „Grundines Frauensteinenses“ gehalten wurde.

Hierauf folgte ein Jahr der Teuerung, 1678. Im März fiel 9 Tage Schnee, und die Nacht waren große Fröste. Dann trat vom 23. April bis 20. Oktober große Dürre ein. Es regnete in 26 Wochen nur zwei Mal, am 18. und 29. September. Das Getreide blieb

Lein, auf 2 Scheffel Ausfaat erntete man nur sieben bis acht Garben. Dazu kam im Jahre 1680 die Pfl. Die Jahre 1683 und 1684 waren wieder Brandjahre. Im ersten brannte auf dem Schlosse der Reitstall, der Reithuppen und ein Gang mit etlichen Türmen ab, im letzten ergriff das Feuer vor dem böhmischen Tore 5 Häuser und die besten neuen Scheunen. Da infolge Schwachens das Futter mangelte, starb viel Vieh. Im Jahre 1686 am 9. April gingen 3 sächsische Infanterie-Regimenter durch Frauenstein, um dem Kaiser im

Teuerung, die Frauenstein erlebte, geschah im Jahre 1695. Kollekten für die Armen im Erzgebirge mußten gesammelt werden. Die Not war dermaßen, daß viele Hungers starben, viele, um ihr Leben zu erhalten, nach Böhmen flohen, viele sich von Kräutern, Baumrinden, Gras, Laub und anderen Dingen ernähren mußten. Im Juli desselben Jahres brannten auch 14 Häuser in der Freiburger Gasse nieder. Als nun der nordische Krieg entbrannte und Karl XII. wider den König August II. von Polen zog, blieb auch Frauenstein nicht



Ansicht von Burg und Stadt Frauenstein aus Bahns Beschreibung (1748).

Türkentrüge bei zu stehen. Im November bereits kamen sie wieder zurück und brachten viele Kranke mit, welche die „ungarische Krankheit“ hatten. Durch Ansehung erkrankten und starben viele Fuhrleute und Wirt, die die Kranken beherbergen mußten. Auch einen ganz eigentümlichen Mangel sollte das waldeiche Frauenstein erfahren, Holzmangel. Es fielen im Jahre 1694 so gewaltige Schneemassen, daß kein Nachbar zum anderen konnte, geschweige denn, daß man Brennmaterial hätte herbei holen können. Die größte

unbehelligt. Vielfach hatte es dänische Einquartierung, so 1697 und 1702, und dann die Schweden im Jahre 1706. Sachsen mußte für den Unterhalt und Sold des schwedischen Heeres sorgen, obgleich August II. im Frieden von Altranstadt bei Leipzig auf die polnische Krone verzichtet hatte. Frauenstein allein hatte 5900 Schode zu je dreißig Raiserergroschen zu zahlen. Mit Freuden begrüßten die Bewohner Frauensteins den Abzug der schwedischen Truppen im Jahre 1707, am 29. August. In den wenigen ruhigen Jahren, die nun

folgten, wurden auf eine königliche Verordnung vom Jahre 1709 hin überall hohe Säulen angebracht, die als Wegweiser dienen sollten, und auf jedem Arme Richtung und Namen des Ortes sowie die Wegestunden angaben. Hatten sich die Bürger nun wieder einigermaßen erholt, so sollte ein neuer furchtbarer Schrecken über sie kommen. Es war am 1. Bußtage des Jahres 1728 früh $\frac{3}{4}$ 7 Uhr als die Feuerglocke statt der Bußtagsglocken die Bürger rief. Bei Johann Heinrich Homilius, einem Weiskäfer vor dem böhmischen Tore war in seiner Abwesenheit eine unvermutete Feuersbrunst entstanden. Ein heftiger Wind schürte die Flammen, an Rettung oder Löschten war nicht zu denken. Drei Stunden lang wütete das ungebändigte Element, dem die Kirche nebst dem mit Kupfer gedecktem Turme, das Rathaus, die Pfarr- und Diakonatswohnung, die neue Schule, vier Tore, ein Malzhaus, zwei Biergärhäuser, der neue Wasserlaß, die neu erbaute Frohnfeste sowie 62 Bürgerhäuser mit vielem Getreide, Mobiliar und dergl. mehr zum Opfer fielen. Ein schwerer Schlag war es für die Stadt Frauenstein. Aber mit Gottes Hilfe erbauten sie gar bald wieder die Stadt. 1737 wurde der Kirchturm wieder gedeckt und mit neuer Fahne sowie neuem Knappe geziert. Am 2. Juli 1738 wurde dann die neue Orgel in der Stadtkirche eingeweiht, welche ein Frauensteiner Kirchengemeindeglied, der königl. polnische und kurfürstl. sächs. Vandalorgelbauer Gottfried Silbermann angefertigt und der Gemeinde zum Teil geschenkt hatte. Im September 1739 kam der Landesherr August III. von Sachsen nach Frauenstein, um hier eine Jagd abzuhalten. Sein Hauptlager hielt er in Frauenstein. Nicht weniger als 800 Stück Rot- und Schwarzwild wurde erlegt. Die Bürger zu Frauenstein paradierten, die Schützen-Gesellschaft kleidete sich mit gleichen Westen, Samaschen, Kofarden und Patronentaschen mit breitem Riemen über die Schultern und führte ihre Handgriffe peinlich genau aus. So hatten Majestät ein allergnädigstes Wohlgefallen daran. Schon im nächsten Jahre ertönte wieder die Kriegstrommete. Der erste schlesische Krieg 1740—1742 hatte begonnen. Anfangs merkte Frauenstein nicht viel davon. Die Lage änderte sich jedoch, als 1741 ein geheimes Bündnis zu Rymphenburg gegen Österreich geschlossen wurde, dem Sachsen und zuletzt auch Preußen beitrug.

Im November 1741 marschierte die sächsische Armee nach Böhmen, Frauenstein als Hauptpost bekam große Einquartierung. Zwei Tage und zwei Nächte lang lagen der General von Renard, der General von Grumkau und der General von Weißbach nebst 800 Gemeinen und eine Artillerie mit 12 Kanonen hier. Diesem vorübergehendem Zuge folgten am 29. Juli 1742 zwei Fahren Mannen, die 20 Wochen lang in Frauenstein blieben. Wie sehr ihr Aufenthalt die Fluren schädigte, geht daraus hervor, daß 1743 und 1744 vom Oberkonsistorium zu Dresden je 200 Taler unter die Feld bebauenden Armen Frauensteins als milde Beisteuer zu Samen geschenkt wurde. Zum zweiten schlesischen Kriege ward Frauenstein auch herangezogen. Im August 1744 kam der Oberst Schwerin

mit 700 Mann vom Dessauischen Infanterie-Regimente. Diese Einquartierung kostete der Stadt über 300 Taler. Als im folgenden Jahre am 15. Dezember in der Schlacht bei Kesselsdorf der linke Flügel der sächsischen Armee von den Preußen geschlagen worden war, kamen viele Blessierte und Zerstreute nach Frauenstein. Es desertierten besonders viele Preußen, so daß oft an einem Tage 200 Deserteure Frauenstein passierten. Eine Kriegskontribution von 722 Talern wurde Frauenstein noch von den Preußen auferlegt. Vom 22. bis 24. Dezember lagen 11 Fahren Mannen, vom 24. bis 28. Dezember acht Kompanien Dragoner unter General Sibilsch im Quartier, die nach dem Friedensschluß zu Dresden wieder abrückten. Die Zwischenzeit bis zu den nächsten Kriegswirren ist durch folgende Ereignisse bemerkenswert. Am 14. August $\frac{1}{2}$ 10 Uhr früh des Jahres 1746 war ein von großem Donner begleitetes Erdbeben. 1748 kamen Salzburger Emigranten nach Frauenstein. Sie hielten auf dem Rathause eine Betstunde ab und zogen alsdann, von den Bürgern mit Almosen ausgestattet, weiter nach den Bergstädten. Aber trotz der Verluste, die durch eine Vieheuche, welche der Fleischer und Gastwirt zum goldenen Löwen Johann Michael Felbrich eingeschleppt hatte, entstanden und trotz der Angst vor dem Weltuntergange, welchen am 2. Februar 1752 ein großer Komet anzuzeigen schien, scheint es im Städtchen lustig hergegangen zu sein. Davon zeugt das nachstehende Poem, welches auf den Schützenkönig „von König“ gedichtet ist.

Roch niemals sah ein Edelmann
Auf Frauensteins Schützentrone,
Das weiß gewiß doch jedermann
Vom Großvater bis zum Sohne.
Mit heute ist es uns passiert,
Und das kann uns viel nützen,
Dah ein „von König“ ward erlost
Zum König unserer Schützen.
Er sagt es ja schon gestern frei,
Dah er uns wohl gewogen sei;
Und ich glaub', solche Könige
Wie der ist, der'n gibt's wen'ge.
Dum muh das in die Chronika!
Nicht wahr, Herr Schade, Sie sagen „Ja!“ —
Nun ja, so schreiben Sie's immerhin,
Die Chronika hat nur Gewinn.
Dah ich erhebe mein Glas empor
Und bitte, rauf mit mir im Chor:
„Von König — uns're Königin doch —
Er lebe, lebe dreimal Hoch!“

Am 29. September 1755 wurde die 200 jährige Jubelfeier des Augsburger Religionsfriedens feierlich begangen. Die Frauensteiner Schulfugend versammelte sich in der Schule, der E. E. Rat und Bürgerschaft auf dem Rathause. Die Reichenauer kamen mit versammelten Haufen, Kinder, Gesinde, Mann und Weib in guter Ordnung, mit Singen und Musik paarweise zur Stadt und erwarteten den löblichen Eingang ins Gotteshaus. Desgleichen tat auch das junge Volk der Kleinobdrücker, das sich mit Kränzen geziert hatte. Mit dem Einlaute hat der Kleinobdrücker Katechet seine Schulfugend vor hiesige Kirche geführt und den Einzug in die Kirche angetreten. Ihm folgte der Reichenauer, alsdann die Frauensteiner Schule mit einer solennen Instrumental-

musik, denen Rat, Bürgerchaft usw. folgten. Als der Einzug geschehen war, ging der Gottesdienst an und wurde gleich anfangs das „Te deum laudamus“ gesungen.

Ein Erdbeben am 12. Januar leitete das Schreckensjahr 1756, das erste der vielen Kriegsjahre des dritten schlesischen Krieges, ein. Im September begannen die Lieferungen an Brot, Fleisch, Hafer, Heu und Stroh an die königl. preussische Armee nach Chemnitz. Am 29. September rückte ein Kommando preussischer Husaren und Infanterie mit der Kriegskasse in Frauenstein ein, welches bis zum 5. Oktober blieb. Mit Ausgang des Dezembers 1756 und Anfang des neuen Jahres hörte man nichts als Winseln, Heulen und Schreien. Man sah auch nichts anderes als Händeringen, Achzen und Wehklagen. Den Eltern wurden ihre Kinder, den Weibern ihre Männer, den Kindern ihre Väter geraubt und zu preussischen Kriegsdiensten gezwungen. Aus dem Lande wurden sie herdenweise in die brandenburgischen Lande transportiert. Aus dem Frauensteiner Ante wurden 73 Mann bei der ersten, 23 Mann bei der zweiten Aushebung weggeführt. Die Stadt verarmte sichlich. Im Mai 1757 mußten 121 Reichstaler an die Stadtkassen verteilt werden, da sie sich nicht mehr ernähren konnten. Vom 7. Juni 1757 bis zum 16. Februar 1763 wurden die Frauensteiner mit Einquartierung, oft 50 bis 60 Mann auf ein Haus, geplagt. Alle Truppenteile und Truppengattungen konnte man hier sehen, ein buntes Gemisch von allerlei Uniformen. Bald waren es Truppen der preussischen Armee, bald des kaiserlich-königlichen Heeres, bald gehörten sie zur preussischen Freipartie, bald zur kaiserl. reichsf. Executions-Armee. Die Feldfrüchte wurden bei den Märschen verwüstet. Ein einziger Durchzug der gesamten kaiserl. königl. Generalität mit ihrer Armee am 25. August 1758 verursachte für viele tausend Taler Schaden an Getreide. Ferner legten die Preußen den Frauensteinern immer neue Kriegskontributionen auf, die allein am 27. November 1760 1700 Reichstaler betrug. Zu dem wurde stets Verpflegung von den preussischen Truppen gefordert. Eine kleine Ruhepause trat ein nach dem Frieden von Hubertusburg. Sie währte allerdings nur bis 1778, dem Beginne des bairischen Erbfolgekrieges.

Am 19. Juli 1778 kam Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich mit der königl. preussischen Armee von 80 000 Mann und 15 000 Mann Sachsen bei Frauenstein ins Lager. Der Anmarsch dauerte von früh 8 Uhr bis abend um 11 Uhr. Die Wagenburg kam erst am folgenden Tage zu stande. Vom Galgen bis zum Stahlbusche erstreckte sich das Lager. Alles Getreide und Gras wurde weg fouragiert, so daß die Bewohner Frauensteins und Reichenaus nicht wußten, wie sie ihr Vieh erhalten sollten. Nach drei Tagen rückten sie wieder ab. Ihnen folgte am 28. Oktober der preussische Major von Grollmann mit einem Bataillon Grenadiere nach Frauenstein, welcher bis 4. Februar 1779 hier einquartierte. Es kamen 6 bis 12 Mann in ein Haus zu liegen. Schon am 7. Februar kehrte er indessen zurück und blieb bis 23. April wieder

in Frauensteins Quartieren. Endlich, am 15. Mai wurde der lang ersehnte Friede verkündigt, dem am 6. Juni die Feier des Friedensankommens folgte. Früh um 3 Uhr kam die Schützengesellschaft auf dem Sandberge zusammen. Sobald das Morgenlauten vorüber war, blies der Stadtmusikus Christian Friedrich Müller mit seinen Leuten vom Kirchturme. Dann machte Herr Kantor Nothe mit den Adjuvanten und Schülern gleichfalls Musik, zuletzt wurde das Lied „Nun danket alle Gott“ gesungen. Sobald ein Vers beendet war, gaben die Schützen Salve. Um 7 Uhr kamen die Lehrer aus Kleinobritzsch und Reichenau mit ihren Kindern. Die Knaben trugen Zweige in der Hand, die Mädchen Kränze. $\frac{1}{8}$ Uhr wurde zur Kirche geläutet, und unter Gesang des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ zog der feierliche Zug zum großen Kirchentore ein. Ein Festgottesdienst verschönte sodann die Feier. Ebenso würdig beging man auch die Säcularwende. Am 31. Dezember 1799 nachts 12 Uhr wurde mit allen Glöden eine Viertelstunde lang gelautet. Alsdann erschollen von der Gallerie des Kirchturms herab die Töne eines wohl vorbereiteten stark besetzten Orchesters, in die 36 Kanonenschüsse und „französische Schläge“ sich mischten.

Der erste Tag des neuen Jahrhunderts wurde ganz besonders ausgezeichnet. Früh, in der fünften Stunde, hatte sich die Frauensteiner Schuljugend mit ihren Lehrern versammelt, ebenso die Reichenauer und Kleinobritzscher Kinder. Herr Pastor Kreuz empfing die mit Kränzen geschmückte Reichenauer Schuljugend an dem böhmischen Tore, Herr Diakonus Abel Ernst Ludwig von Dertas die Kleinobritzscher. Unter dem Gesänge: Heilig, heilig, heilig, Amen! ging der festliche Zug in die hell erleuchtete Kirche. Die Bergleute mit ihren Grubenlichtern stellten sich im Hauptgange und um den Altar auf, alsdann nahm der Gottesdienst seinen Anfang mit dem Viede: „Nun laßt uns gehn und treten.“ Eine trefflich einstudierte Kirchenmusik, welche „eine gute Stunde“ dauerte, leitete die Rede des Pastors Kreuz ein, der vom Altar aus sprach. Dann stellte sich die sämtliche Schuljugend in einem Halbkreise um den Altar, die Curgentaner knieten auf des Altars Stufen, und in dieser Stellung wurde das Lied gesungen: „Das alte Jahr ist nun entflohen.“ Nach Kollekte und Segen durchbrauste die Kirche unter Trompeten- und Paukenschall das Danklied: „Nun danket alle Gott!“ Nach beendigtem Gottesdienste zogen die Bergleute und die Schuljugend auf das Schloß, um ein geeignetes Neujahrsgeßent in Empfang zu nehmen. Die ganze Stadt war illuminiert, und vom Kirchturme herab ertönte die Musik mit Trompeten und Pauken. Vormittag 8 Uhr wurde wiederum mit allen Glöden geläutet und beim dritten Male zogen die Schützen als Grenadiere mit fliegender Fahne in die Kirche und stellten sich im Hauptgange und im halben Zirkel um den Altar auf. Nach geendigter Predigt marschierten die Schützen aufs Schloß, in der Kirche wurde das „Te deum laudamus“ gesungen, wozu die Schützen eine dreimalige Salve abfeuerten. Am Abend sah man eine prächtig erleuchtete Stadt

auf dem Berge. Besonderer Aufmerksamkeit erfreuten sich die Transparent-Inschriften des Herrn Haupt-, Gleits-, General- und Land-Accis-Einnehmers Zehrfeld. Am ersten Fenster stand:

Denkwürdig gehst Du nun über in die Vergänglichkeit,
Jahrhundert!

am zweiten:

Sorgenvoll erwartet Dich die Menschheit, neues
Jahrhundert!

am dritten:

Gott kröne Sachsens Fürsten mit langem Leben,
dies wünscht sein treues Volk!

am vierten:

Herr, wache über Frauenstein, und segne, die da wohnen.

Aber auch dieses Saeculum sollte mit dem vorhergehenden in Heimsuchungen und Nöten wettersern. Raum vier Jahre waren in Ruhe dahin gegangen, als im Jahre 1805 die Terzerung begann. Zu ihr gesellten sich neue Kriegsnoth. Im November 1805 mußten im Frauensteiner Amte 36 Pferde und 19 Knechte geschafft werden, und im Dezember wurde eine zweite Kriegslieferung eingefordert. Im September 1806 mußten alle Beurlaubten sich bei ihren Regimentern wieder einfinden, und eine abermalige Lieferung von 38 Stück Pferden wurde befohlen. Am 14. Oktober 1806 fand die unglückliche Schlacht bei Jena statt. Neun Wochen lang kamen täglich Trupps von 20 bis 30 Mann zerstreute Preußen durch Frauenstein und gingen nach Schlesien. Im Dezember (20.) wurde in Dresden durch Königsreiche bekannt gegeben. Auf hohen Befehl feierte man am 8. Februar 1807 ein Dankfest, bei welchem die Schützen paradierten und im Schloßhofe eine dreimalige Salvo abfeuerten, während in der Kirche das „Te deum“ gesungen wurde. In dem strengen Winter 1809, am 28. Februar, kam ein Oberleutnant Krüger vom Prinz Maximilianischen Infanterie-Regimente mit 33 Mann nach Frauenstein. Ihm folgte am 4. März ein Hauptmann Kasten nebst Unterleutnant Haan mit 30 Mann Dragonern. Dieses Kommando wurde am 12. März durch Hauptmann Glaser vom Prinz Albertischen Regimente abgelöst. Am 13. April 1809 erklärte Oesterreich den Krieg an Sachsen und nun kamen beständig Patrouillen bis an die böhmische Grenze. Am 5. Juli des Jahres zog Obrist Thielemann mit 2600 Mann in Frauenstein ein und mußte auf Kosten der Stadt verpflegt werden. 1500 Reichstaler kostete der Stadt diese Verpflegung. Eine größere Einquartierung fand am 20. Juli statt, als Fürst Clary mit 700 Mann in Frauenstein einrückte. Auch wurde eine Aushebung der jungen Mannschaft im Alter von 17 bis 35 Jahren am 19. August vorgenommen. Im November zog das Kommando Dragoner wieder ab, das der Stadt 400 Reichstaler gekostet hatte. Am 12. November wurde dann der Friede ohne alle Zeremonien von den Kanzeln gelesen.

Nach zweijähriger Pause brachte das Jahr 1811 neue Lasten. Am 11. und 12. Mai wurden 80 Rekruten, im August weitere 26 im Frauensteiner Amte

ausgehoben, zu denen noch 9 am 28. Januar 1812 kamen. Hatte Frauenstein im Januar 1812 „Stülpferde“ nach Dresden liefern müssen, so wurde es im April 1813 um große Lieferungen bei den Durchmärschen der Russen und Preußen angegangen. Auch hatte Frauenstein 300 Mann Schanzarbeiter mit einem Aufseher nach Dresden zu senden, die einen Monat lang dort weilten. In Dresden herrschte zur Zeit ein großer Brotmangel. Der Stadtrat zu Dresden richtete deshalb ein Bittschreiben an den hiesigen Stadtrat, welcher 360 Brode unter einer Schützenstorte nach Dresden lieferte. Bald gingen aber für Frauenstein selbst die schlimmen Tage an. Am 7. Mai kamen 80 Mann russische Mannen, am 8. Mai 50 Mann zerstreute Preußen, die Verpflegung erhielten. An die Lazarette mußte jedes Haus ein halbes Pfund Charpie abliefern. Hierauf kam ein großer französischer Viehtransport. Im ganzen waren es 1263 Stück Rindvieh, die sechs volle Wochen hindurch in hiesigem Amte mit Futter zu versehen waren. Bange Ahnungen erfüllten die Bürger, als am 27. Juli der französische Marschall St. Cyr, mit dem Beinamen Gouvion, mit 2 Adjutanten, 2 Offizieren, 1 Gendarm und vielen Bedienten hier eintraf. Es war der Anfang zu der nun hereinbrechenden Kriegsnot, die durch die fortwährenden Einquartierungen entstand. Am 14. August mußten 2 Generale mit 345 Mann einquartiert und von den Wirten verpflegt werden. Beim Abzuge, am 16. August, verlangte jeder Soldat auf 4 Tage die erforderlichen Lebensmittel an Brot, Fleisch, Bier, Branntwein, Salz und Gewürze. Es war schwer, Lebensmittel überhaupt aufzutreiben. 17 Rüge wurden einfach von den Soldaten fortgetrieben. Raum waren diese lästigen Gäste aus der Stadt, als am Abend desselben Tages gegen 7 Uhr wieder 470 Mann französische Infanterie einrückte, die außer ihrer Verpflegung noch für drei Tage Lebensmittelvorrat beanspruchten. Außerdem nahmen sie noch 3 Rüge weg. Am nächsten Tage kamen noch 90 Chasseurs dazu. Vom 19. bis 21. August rückte nun die französische Infanterie heran. Sie schlug ein Lager an der böhmischen Straße auf, das sich vom Meilensteine bis zu dem Straßberger Thore erstreckte. 2600 Mann war die Abtheilung stark. Sie wurde nach ihrem Abmarsche am 22. August von den Truppen der Verbündeten abgelöst. 150 Mann Kosaken, einige Eskadrons 1. österr. Cheveaux-legers und preussischer Mannen machten den Anfang. Ihnen folgte eine Patrouille, die im Auftrage des Fürsten von Lichtenstein für die noch einzurückenden 9000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie 22000 Pfund Brot, 8250 Pfund Fleisch, 1375 Kannen Branntwein, 7750 Pfund Zugemüse, 327 Zentner Heu, 183 Bund Stroh und 200 Scheffel Hafer requirierten. Am Nachmittage trafen die Truppen mit einem großen Artillerieparke ein, und nahmen die Lebensmittel in Empfang. Nach genauer Berechnung gingen in diesen Tagen 80000 Mann durch den Amtsbezirk. Am 24. August rückten russische und österreichische Truppen ein, die sich große Plünderungen zu schulden kommen ließen. An diesem Tage herrschte große Not in Frauen-

1812
Städ-
es im
Durch-
Auch
einem
Monat
ein
richtete
adtrat,
nach
enstein
80
zer-
An die
Harpie
Bieh-
Kind-
schigen
ungen
sische
mit
vielen
zu der
fort-
August
er und
Abzuge,
4 Tage
Bier,
schwer,
wurden
waren
des-
fran-
sagung
wachten.
nächsten
19. bis
heran.
ge auf,
gerhen
g stark.
mit von
Mann
bevaus-
Anfang.
ge des
stenden
wallerte
Kannern
er Heu,
stierten.
e großen
ittel in
n diesen
Am 24.
gen ein,
kommen
Frauen-

Rein Bissen Brot war mehr vorhanden, auch aus den umliegenden Ortschaften war nichts zu erlangen, weil niemand etwas zur Stadt bringen konnte. Die Mühlen waren mit Militär vollgestopft, welches das Brot brennend heiß und nur halb durchgebacken aus den Backöfen raubte, die Leute aber, die nach der Stadt wollten, anfielen und ihnen nicht nur Brot, sondern auch Kleidung, besonders Schuhwerk, abzunehmen pflegte. Vom 25. bis 28. August lagen verbündete Truppen hier. Am Nachmittage des 28. Aug. lagte der Adjutant des Obersten Ministers Stadion ein bedeutendes österreichisches Truppenkorps an, das sich auf den Feldern vor dem böhmischen Tore lagerte. Die Österreicher waren rohe Gesellen, die sich jedwede Plünderung gestatteten und außerdem noch in der ersten Nacht 20 Stüd Rindvieh von der Stadt forderten. Raum hatten sie die Stadt verlassen, so schwärmte das französische Heer heran. Die Not in der Stadt wuchs von Stunde zu Stunde, weil der Ort aller Lebensmittel bar war. Es sprengten 150 Mann von der Avantgarde des Königs von Neapel, der bei Rastau lagerte, heran, plünderten und raubten nach Herzenslust. Als sie in der Bassergasse auch noch Feuer anlegten, wurde es den Bürgern doch zu bunt. Die Sturmglocke wurde geläutet, die Bürger setzten sich zu tapferer Gegenwehr und trieben das Raubgesindel mit Steinwürfen zum böhmischen Tore hinaus.

Nicht besser litten es die französischen Truppen, welche unter dem Marschall Victor bei der Stadt lagerten. Sie blieben jedoch nur kurze Zeit da, denn schon am anderen Tage schlossen sie sich den 45 000 Mann Infanterie nebst großem Artilleriepark an, der unter dem Kommando des Königs von Neapel durch Frauenstein marschierte. Vom 3. September bis zum 12. Oktober zogen täglich Truppen durch Frauenstein, teils Verbündete, teils Franzosen.

Am 22. September kam es zu einem Scharmügel auf dem Hofesfelde. Es waren nämlich noch einige Reste der französischen Armee im Lager, als schon 1000 Kosaken angetritten kamen. 30 Mann Franzosen und 2 Kosaken fielen in diesem Gefechte und wurden auf hiesigem Friedhofe begraben. Damals bekamen die Frauensteiner die verschiedensten Völkerrassen zu sehen. Der französische General Lejeune hatte unter seiner Kavallerie 400 Mann Mamelucken. In der russischen Kavallerie befanden sich Ulanen, Kosaken, Bajkiren und Kirgisen. Nach der Schlacht am 18. und 19. Oktober 1813 hörten die Einquartierungen endlich auf. Nur ein kleines russisches Kommando, bestehend aus einem Offizier und fünf Kosaken, blieb in der Stadt. Desto mehr Transporte Gefangener und Verwundeter aber nahmen ihren Weg über Frauenstein nach Böhmen. Trotzdem merkte man aber noch den Krieg. Frauenstein wurde nämlich gezwungen, einige starke Lieferungen von Lebensmitteln an den russischen General Graf Tollstol nach Dresden zu senden. Auch fand eine Aushebung der Landwehr vom 20. bis 45. Lebensjahre statt. Die Ausgehobenen wurden verpflichtet und nach kirchlicher Einsegnung nach Chemnitz deportiert.

Auch auf die Bürgermeisterwahl des Jahres 1814

übte der Krieg noch Einfluß aus. Das Rathaus war zum Lazarette hergerichtet worden und mit Kranken belegt. So mußten denn die Bürgermeister- und Viertelsmeisterwahlen in der Oberstube des Gasthofs zum goldenen Löwen stattfinden. Am 13. Februar feierte man ein Dankfest wegen der eingetretenen Befreiung von den Franzosen. Lange sollte die Freude nicht dauern, denn in Frauenstein sollte der Anfang zu den vielen Bränden geschehen, die im 19. Jahrhundert so viele sächsische Städte in Asche legten. Es war am 4. März 1814 früh um 2 Uhr, als ein Bergmann auf seinem Heimwege sah, daß das Schloß zu brennen anfing. Alles lag im tiefsten Schlafe, wurde aber durch den Feuerlärm bald aufgeschreckt. Trotzdem war keine Rettung mehr. 14 Zimmer und zwei Säle brannten vollständig aus. Dann sprang das Feuer auf den Seitenschügel über, dessen Boden für 6000 Taler Holzlamm von Fichten, Birken und Kiefern verwahrt, und überscherte auch ihn vollständig ein. Schon drohte die große Gefahr, daß das Feuer in die Stadt hinein- fliegen würde, als sich wunderbarer Weise der Wind drehte und die Stadt verschont blieb. Am 17. April durfte man ein Dankfest feiern, denn die Verbündeten hatten Paris eingenommen und dadurch den Krieg beendet. Die Schützen ließen es sich nicht nehmen im folgenden Jahre am 5. Juni im Verein mit den Dippoldiswaldaer Schützen den zurückkehrenden König Friedrich August bei Reuben zu empfangen. Sie erhielten darauf hin folgendes Schreiben:

Se. Majestät der König von Sachsen haben mit Rührung die innige Verehrung und treue Anhänglichkeit wahrgenommen, welche bei Allerhöchstdero Rückkehr nach der Residenzstadt Dresden die Schützenkompanie zu Frauenstein durch Begrüßung Allerhöchstd. Ihrer Person an den Tag gelegt hat. Wir sind nun mit dem Allerhöchsten Auftrage beehrt worden, derselben den gnädigsten Beifall Sr. Majestät über Ihre dargebrachten herzlichsten Gefinnungen zu erkennen zu geben, und es gereicht uns zur allgemeinen Pflicht, dieses höchsten Auftrages uns hiermit zu entledigen.

Dresden, 10. Juni 1815.

Kreishauptmann und Amtshauptmann
im Meißnischen Kreise.

v. Jeschwitz.

G. F. von Carlowitz.

Die nächsten Jahre brachten den Bürgern nun herrliche Feste, die sie in Frieden und Freude feiern durften. Zunächst beging man am 31. Oktober 1817 das 300jährige Reformationsfestjubiläum auf besonders feierliche Art. Drei Tage lang dauerte das Fest. Am 31. Oktober fand große Parade mit feierlichem Zuge nach der Kirche statt. Vormittag und Nachmittag wurde Festgottesdienst gehalten, am Abend eine prächtige Illumination der ganzen Stadt veranstaltet. Am nächsten Tage wurde Vormittag und Nachmittag Gottesdienst mit der Schuljugend gehalten, am dritten Tage erfolgte eine öffentliche Speisung der Armen. Im nächsten Jahre hatte König Friedrich August sein 50jähriges Regierungsjubiläum. Die Stadt Frauen-

stein feierte es am 20. September und verband mit dieser Feier zugleich die Einweihung der neuen Bürgerschule. Besonders erwähnenswert ist die Vorfeier, die in sinniger Weise Herr Amtsinspektor Hermann traf. Am 18. September, Abend 8 Uhr zogen die hiesigen Schützen, Bürger und Schüler mit Fackeln versehen unter Musikbegleitung nach dem „Buttertöpschen“. Hier war eine transparente Dekoration angebracht, die eine Krone darstellte mit dem Namenszuge des Königs, über der die Worte standen: „Ihn erhalte, ihn segne Gott!“ Die Schar stellte sich im Halbkreise auf, eine Musikaufführung leitete ein, dann erfolgte eine Ansprache mit dreifachem Hoch auf das Königshaus, das Lied: „Den König segne Gott“ wurde in eigens dazu gearbeiteter Unterdichtung gesungen, und die Schützen feuerten Gewehrsalven ab. Dann wurden zwei Pechtonnen, die das Militär 1809 zurückgelassen hatte, auf die beiden Felshörner gestellt und angezündet. Weithin in die dunkle Nacht leuchteten die Opferflammen, die treue Bürger ihrem geliebten Landesherrn weihten. Gegen 9 Uhr marschierte dann der Zug in die Stadt zurück. Nicht minder feierlich war auch die Jubelfeier im Gotteshause, die in der Anordnung und Ausschmückung dem vorerwähnten Feste glich. Nach dem Nachmittagsgottesdienste zogen die Schüler, Geistlichen, Lehrer und Honoratioren aus dem Schiffe der Kirche in die Schule. Über dem Eingange des Schulhauses prangte mit goldenen Buchstaben, auf schwarz-grünem Grunde, in Stein gehauen, die bisher verdeckt gewesene Inschrift:

Bürgerschule
an Sr. Majestät Friedrich August
Königs von Sachsen Regierungsjubiläum
d. XX. Sept. MDCCC XVIII.
gegründet.

Herr Pastor Kreuz hielt alsdann nach vorangehendem Gesänge des Liedes: „Du wunderbarer Gott pp.“ eine noch jetzt im Druck erhaltene ergreifende Weiherede. Am 17. Februar 1819 gedachte man wiederum in feierlichster Weise des 50 jährigen Ehejubiläums des Königs. Erst im Jahre 1826 erfolgte die nächste wichtige Begebenheit. Der Kirchturm der Stadtkirche wurde neu gedeckt, wobei der Knopf samt Fahne herunter genommen wurde. Die alten Nachrichten wurden besichtigt und dazu neue, besonders ein Ratsprotokoll von 1826, in einer Blechkapsel wieder in den Knopf versenkt. Das Jahr 1827 war ein Schneefahr. Es sollte am 6. September eine große Hoffahrt veranstaltet werden. Die königlichen Prinzen Friedrich und Johann kamen mit großem Gefolge an, 300 Treiber waren aufgeboten, aber nur vier Stück Wild wurden erlegt: ein Hirsch, eine Hirschkuh, ein Schmalteier und ein Fuchs — eine klägliche Jagdbeute. — Zwei Jahre ungestörter Ruhe genoß nun das Städtchen, bis das Jahr 1829 zu einer besonderen kirchlichen Feier rief. Am 20. November waren 100 Jahre seit dem Wiederaufbau der 1728 abgebrannten Kirche verflossen. Ein 100 jähriges Kirchweihfest wurde daher veranstaltet.

An dieser Feier beteiligten sich Rat und Bürgerschaft sowohl in der Kirche als auch durch Schmuck und Erleuchtung ihrer Wohnungen. Aus den Kirchenfenstern, die am Abend herrlich beleuchtet waren, mahnten nach drei Seiten hin die Transparente:

1. Dienet dem Herrn mit Freuden!
2. Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
3. Herr, Dein Wort bleibt ewiglich, soweit der Himmel ist!

Aus der Kollekte, die an diesem Festtage gesammelt worden war, wurde eine grüne Altarbedeckung zur Erinnerung an den Tag beschafft. Nach glücklich überstandener Wintertafel, die bis auf 40° Reaumur gestiegen war, erfreute man sich des eintretenden Sommers, in dem am 25. Juni zum dritten Male das Jubelfest wegen Übergabe der Augsburger Konfession feierlich begangen wurde. Auch eine haultief einschneidende Veränderung sollte stattfinden, die Kircheninspektion ordnete den Abbruch der Gottesackerkirche an. Schließlich aber, als man sich zum Ausbau und zu einer gründlichen Erneuerung willfährig zeigte, auch den Friedhof erweiterte und die Mauer neu herstellte, wurde das Recept zurückgezogen. Erst die Zukunft sollte es lehren, welchen großen Vorteil dieser Bau der Stadt brachte. Freilich erstreckte sich das Interesse der Bürger damals mehr auf die obere Stadt, in der sich der Verkehr vollzog. Deshalb waren sie sofort bereit, das alte Gärhaus durch ein neues gewölbtes zu ersetzen. Die Platten des Bodens wurden aus dem Rathausjale entnommen, der nun als Tanzsaal gebietet wurde. Die Bürgermeisterwahl des Jahres 1831 wurde aufgeschoben, da ein neues Gesetz für die Städteverfassung angelagt war. Am 1. August, Montag nach Jakobi, wurde der erste Viehmarkt in Frauenstein abgehalten, während am 2. August ein Stück Altertum, das Freiburger Tor, eingerissen wurde. In diesem Jahre bekam auch die Stadtkirche eine neue Uhr, und zwar auf folgende Weise. Der Uhrmacher Söring aus Steinborn bei Königsbrunn hatte für das hiesige Schloß eine Uhr angefertigt. Als er sie brachte, paßte die Ortschaft nicht, und so wurde durch Vermittelung des Herrn Rentamtmanns die Uhr auf hiesigen Kirchturm gesetzt. Der hohe Fiskus gab 100 Taler dazu, so daß die Rammereikasse nur noch 20 Taler nebst den dabei aufgelaufenen Kosten zu bezahlen hatte. Das Jahr 1832 war nur merkwürdig insofern der Jahresfeier der Übergabe der Verfassungs-Urkunde. Eine tief einschneidende Veränderung in der städtischen Verwaltung erfolgte im Jahre 1834. Am 31. März —, es war gerade der zweite Osterfeiertag — erfolgte die Einführung der neuen Städteordnung. Vom Verwaltungsrate wurde durch den Einführungskommissar, Herrn Amtshauptmann von Broitzem, der Apotheker Friedrich Hermann Raeppe als Bürgermeister auf Lebenszeit verpflichtet. Die Bedeutung dieses Aktes wurde dadurch erhöht, daß alle Beteiligten im feierlichen Zuge sich in die Kirche begaben, wo der Pastor Redlich von dem Altare aus die Rede hielt, an die sich eine weisevolle Einsegnung schloß.

Im August verlor dann Alt-Frauenstein wiederum ein historisches Bauwerk. Das böhmische Tor, welches 322 Jahre lang gestanden hatte, durch welches so mancher Freund und Feind gewandelt war, das in Tagen des Leides und der größten Not wie in den Zeiten stillen friedlichen Glüdes den Zugang zur Stadt erschlossen hatte, wurde eingerissen und abgetragen. Die nächsten Jahre brachten kein besonderes Ereignis. Die Schützen feierten ihr Jubiläum, das 300jährige Reformationsjubiläum vereinte sämtliche Kirchengemeindeglieder zur würdigen Feier, ebenso das Constitutionsfest. Herrlicher gestaltete sich die 300jährige Feier des Todestages Dr. Martin Luthers am 15. Februar 1846. Es fand außer der kirchlichen Feier noch eine Feier in der Schule statt. Sämtliche Schulkinder des Kirchspiels wurden in der Schule zu Frauenstein latechisiert. Dieser Tag gibt beredtes Zeugnis über die damaligen Leistungen unserer Bürgerschule. Ein 13 jähriger Schüler der ersten Klasse, Friedrich Constantin Machold hielt eine Rede, die durch Form und Inhalt wie auch durch den Vortrag allgemeinen Beifall erntete. Anno 1847 wurde das erste Friedensrichteramt eingeführt, mit dem am 25. Januar der praktische Arzt Dr. med. Krause betraut wurde. Im übrigen war „das Jahr nicht gut.“ Es brachte eine so große Teuerung daß die Schützen keinen Schmaus hielten und auch nur beim Schießen die halbe Schießeinlage fordern konnten. Ihre Stechscheibe trug bezeichnenderweise folgende Inschrift:

Im Jahre des 1847 ten.
Der Preis des Weizens 12 Taler war,
10 Taler kostet' zu Pfingsten der Roggen
Und überdies alle Gewerbe im Stoden,
Hat mancher gar nichts zu beissen, zu brocken.
10 Pfennig das Bier, viel teurer der Wein,
Was soll da noch werden aus Frauenstein?

In dieser Not nahm sich Ihre Rgl. Hoheit, die Prinzessin Augusta der Armen Frauensteins an. Sie schickte 20 Scheffel Erdäpfel zum Geschenk, von denen jeder Arme 4 Meßen zum Auslegen des Samens erhielt. Ferner wurde zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser von Oesterreich ein besonders Abkommen getroffen, das die Getreidezufuhr aus Böhmen ohne Zoll gestattete. Ein naturgeschichtlich bedeutendes Ereignis wird auch aus diesem Jahre berichtet. Ein heftiges Regenwetter hatte mehrere Tage angehalten. Als hierauf schönes Wetter wurde, fand man auf den Aedern kleine Erdäpfelchen mit einer schwachen faßrigen Wurzel. Sie wurden aufgefunden und in die Erde gelegt. Gegen Schluß des Jahres trat ein solch wüthender Sturm auf, daß die Bäume in den Wäldern ausgerottet wurden, und die Kirchenfenster der Stadtkirche eine derartige Beschädigung erlitten, daß am 4. Adventssonntage der Gottesdienst in der Ratsstube des Rathhauses abgehalten werden mußte. Im folgenden Jahre wurden auf hohen Befehl alle Mannschaften vom 20. bis 50. Lebensjahre zur allgemeinen Landbewaffnung als Communalgarde aufgeschrieben. Am 31. Oktober veranstalteten die Frauensteiner, Reichenauer, Kleinobrißcher und Lichtenberger Communalgarden am Bobrißschberge und Ringelbusch ein Ma-

növer. In demselben Jahre, am 18. November, bot sich zwischen 10 und 11 Uhr Abend das seltene Naturschauspiel eines großen Nordlichtes. Es war, als ob der ganze Schnee blutigrot gefärbt worden wäre. Die politischen Unruhen, die in den Jahren 1848/49 in anderen Städten Sachsens auftraten, dehnten sich glücklicherweise nicht bis auf unser Städtchen aus. Und doch mag es auch in den Köpfen der Frauensteiner Bürger zuweilen gespukt haben, denn die Scheibe zum Schützenchießen 1850 trug die Inschrift:

Ein einzig Deutschland wollen wir alle gewinnen,
Doch sind gar vieler Lächer darinnen.
Drum, liebes Deutschland, nimm Dich in acht,
Dah nicht der Hahn Gallus (Frankreich) und Rosaf
ein End' Dir macht.

Jahre des Friedens und der inneren Entwicklung folgten für Frauenstein. Zur Rettung bei entstehender Feuersgefahr erbaute man an drei Stellen, die noch heute demselben Zwecke dienen, Behälter für die Feuerleitern. Auf dem Friedhofe wurde eine Totenhalle erbaut. Im Jahre 1856 entstand die hiesige Posthalterei, die den Verkehr mit Freiberg, Dippoldiswalde, Bienenmühle und Klingenberg vermittelte. Sie verwandelte sich später in eine Privatpost, die erst seit der Vollendung der Klingenberg-Frauensteiner Eisenbahn 1898, eingestellt worden ist. Im Jahre 1857 wurden die hiesigen Kirchenglocken eingeschmolzen und neu gegossen. Bei der Weihe dieser Glocken wurde die eine Irene (Friede), die andere Eusebia (Frömmigkeit) getauft. Das nächste Jahr ward Frauenstein die hohe Ehre zu teil, seinen geliebten Landesherrn, der sich auf einer Reise befand, den König Johann, in seinen Mauern begrüßen zu dürfen. Er hielt Einkehr im Gasthaus „Zum goldenen Strauße“. Ferner sorgte die Kirchengemeinde für neue Kirchenfenster, die Wassergasse wurde gepflastert, im Winterhalbjahre 1863/64 durch den Frauenverein eine „Strohfließschule“ gegründet. Die Baderei, die vor dem Wassertore lag, kaupte die Gemeinde an, um sie in ein Armen- und Krankenhaus zu verwandeln.

Die Kirche wurde 1867 renoviert, der Knopf samt Fahne herabgenommen, frisch vergoldet und, nachdem neue Schriftstücke und Photographien zur Ergänzung der alten wieder hineingelegt waren, am 25. Oktober wieder aufgesetzt. Um das Heiligtum vor Schaden zu bewahren, wurden 1868 die Blitzableiter auf dem Kirchthum und Kirchdache angebracht. Auch die Parkanlagen, welche in malerischer Romantik die Ruine im Osten umsäumen, wurden erneuert. Durch freiwillige Beiträge und Unterstützungen aus der Stadt- und Rgl. Finanzkasse wurden die Mittel beschafft, während Herr Oberförster Bombach und Herr Bürgermeister Reinhardt die Anordnung sowie Ausführung besorgten. In diesen herrlichen Anlagen lustwandeln in demselben Jahre die Abgeordneten der Gustav Adolf Zweigvereine, die zum Feste nach Frauenstein gekommen waren. Der Dresdener Gustav Adolf Hauptverein feierte nämlich am 5. August 1868 in Frauenstein sein Jahresfest. Nach dem herrlichen Festgottesdienste wurden die Beratungen im Rathhauseale gepflogen.

Dieses war die letzte große Festlichkeit, die in der schönen Stadtkirche vor sich ging. Im nächsten Jahre am 3. Oktober 1869 wurde auch sie ein Raub der Flammen. In dem Hause des Fleishers Traugott Braun, welches unterhalb des Rathhauses stand, brach nachts 1 Uhr 10 Minuten Feuer aus. Mit rasender Schnelligkeit griff es um sich, in wenigen Stunden waren sämtliche öffentlichen Gebäude, die schöne Kirche samt ihrer schönen von Silbermann erbauten Orgel nebst den neuen 1857 geschaffenen Gloden, das Rat-

haus, die Superintendentur, das Diakonat, 3 Schulhäuser, die Frohnfeste, das Armenhaus nebst 84 Bürgerhäusern ein Raub der Flammen. Eine eingehende Schilderung des Brandes hat der derzeitige Pfarrer und Superintendent H. Gustav Haffe in seiner Chronik gegeben, die in der Festschrift besonders abgedruckt ist. Welch ein Segen war es nun für Frauenstein, daß die Gottesaderkirche nicht abgerissen worden war. Am Sonntage nach dem Brande hielt der damalige Superintendent den ersten Gottesdienst in dieser In-



Frauenstein nach dem Brand 1869.

terimskirche. Seine Predigt, der als Text 1. Sam. 2,7 zugrunde gelegt war, trug die Aufschrift: „Unser Trost an Frauensteins Trümmern“. Sie erschien im Druck, und ihr Erlös sollte die Kosten für bessere Einrichtung der Hospitalkirche decken helfen. Die Schulkinder wurden in einem Räume des Königl. Schlosses untergebracht. Das Rathaus wurde nicht wieder an Ort und Stelle aufgebaut, sondern seine Mauern abgetragen. Am 16. Mai 1870 bei einem furchtbaren Gewitter, schlug der Blitz in die Ruine des abgebrannten Rathauses. Das jetzige Rathaus steht an der Stelle des Braunschen Hauses, in dem das Feuer entstand. Zu diesem Brandunglücke kam noch ein großes Hagelwetter, das am 7. August die Fluren des ganzen Kirchspiels total zerstörte, so daß kaum ein wenig Stroh geerntet wurde. In diesem Sommer wurde von einer Aktiengesellschaft das Restaurant am Zeisigstein „Parkschlößchen“ erbaut. Zur Wiederaufrichtung der öffentlichen Gebäude hatte sich der Landtag bereit finden lassen, 12 000 Taler Unterstützung zu bewilligen. Freilich war bei fast allen Neubauten mit vielen Schwierigkeiten zu rechnen, die die Regulierung der Plätze, die Entschädigung wegen

Gebietsabtretung und Erwerbung, das Ein- und Ausrücken der neuen Häuser, die Verlegung der Kellerräume und dergl. mehr verursachten. Aus den drei Schulhäusern wurde eins, das Reichelsche Haus wurde mit dem Richterischen am Markte vereinigt, aus dem Frankeschen Gasthofe zum Stern wurde durch Ankauf des Erhardschen Hauses ein großer neuer Gasthof; aus dem Willischen Hause in der Freiburger Gasse entstanden zwei Wohnhäuser usw. Das Ahlemannsche Haus am oberen Markte wurde zuerst fertig. Auch mit dem Aufbau der öffentlichen Gebäude säumte man nicht. Schon im Herbst 1871 war das Rathaus neu erbaut. Im September 1872 war das große neue Schulgebäude vollendet, welches am 1. Oktober feierlich eingeweiht wurde. In großer Schrift prangte am Festtage über dem Hauseingange das Wort:

„Im Neuen Haus die Alte Wahrheit!“

Derselbe Monat brachte auch die neuen 4 Gloden nach Frauenstein. Es hatte nämlich Seine Majestät König Johann zwei französische Kanonenrohre aus der sächsischen Kriegsbeute des siegreichen Krieges 1870/71 der Stadt Frauenstein geschenkt. So ergaben

sich aus dem eingeschmolzenen Metall der alten Glocken und der Kanonenrohre 4 neue Glocken, die der Königl. Glockengießer Große in Dresden goß und am 28. Oktober 1872 hierher gebracht wurden. Die erste Glocke wiegt 26 Ztr. 81 Pfd., die zweite 13 Ztr. 17 Pfd., die dritte 8 Ztr. 92 Pfd., die vierte 2 Ztr. 50 Pfd.

Im März des nächsten Jahres wurde die neue Kirchenguhr, deren treffliches Werk bis heute noch nicht versagt hat, von dem Turmuhrmacher Zachariae in Leipzig für 500 Taler geliefert. Am 3. Oktober 1873, vier Jahre nach dem Brande, wurde die Stadtkirche feierlich eingeweiht. Welch eine Freude war es für die Bürger, als sie nach den Interimgottesdiensten in der alten Hospitalkirche in das neue Gotteshaus übersiedeln konnten! Herr Diakonus Krumbholz hielt die Festpredigt über Haggai 2,10. Herr Pastor Hermann aus Preshendorf die erste Trauung, Herr Pastor Redde, der Schwiegerjohn des Herrn Superintendents, am 5. Oktober die erste Erntepredigt. In einfacher

Ausstattung, weiß mit Gold, waren die Innenräume der Kirche gehalten, reichlich verziert aber durch die Liebesgaben, die zur Verschönerung des Heiligtums beitragen wollten. Am Altare standen in den Nischen rechts und links zwei Apostelfiguren, Petrus und Paulus, ein Geschenk des Baufonditeurs Börner, späteren Stadtbaumeister in Freiberg. Die Altarbelleidung nebst dem Altarteppiche hatten die hiesigen Frauen und Jungfrauen als Gabe gebracht. Den Taufstein, der aus Zöblitzer Serpentin gehauen ist, widmete Herr Zimmermeister Richter aus Chemnitz, die zinnerne Tauffschüssel dazu Herr Superintendent Hasse. Herr Eremit und ander e geborene Frauensteiner aus Freiberg schickten die vergoldeten Altarleuchter, die männliche Jugend des Kirchspiels beschaffte die Wandleuchter. Herr Diakonus Krumbholz stiftete ein neues Perikopenbuch. So trug denn ein jeder nach Kräften dazu bei, das geliebte Gotteshaus bauen und verschönern zu helfen. Viele schwere Opfer hat die Wiederaufrichtung der Kirche er-



Frauenstein von der Ruine aus gesehen.

fordert, und wir unterschreiben gern die Worte, die der damalige Superintendent Hasse in seiner Chronik schreibt: „Fast jeder Stein und Balken darin ist erkämpft, Gott erhalte ihr nur sein lauterer Wort und Sakrament und segne damit noch viele darin eingehende Geschlechter. Amen!“

Die neue Orgel wurde erst etwas später fertig. Sie ist ein sorgfältig gebautes klangreiches Kunstwerk der Gebrüder Kreuzbach in Borna und kostete 2940 Taler. Noch heute dankt die Gemeinde den damaligen Vertretern der Kirchengemeinde, daß sie trotz aller Sparsamkeit und trotz der geringen Beihilfe des Landtages (6000 Taler) wenigstens bei Anschaffung von Altar, Orgel und Uhr glaubten nicht sparen zu dürfen, und so eine würdige und erbauende Stätte der Gottesverehrung schufen. Die Liebe zur Kirche hat seit jener

Stunde Gott sei dank nicht nachgelassen.

Se. Majestät König Albert schenkte unserem Gotteshaus am 23. April 1874, zu seinem Geburtstage, zwei Gipsfiguren, Luther und Melancthon. Sie sind Modelle, angefertigt von dem Bildhauer Schwenk, dessen Witwe sie für 100 Taler verkaufte, und haben ihren Platz an der Hinterwand des Altars, rechts und links von der Kanzel. Ferner erhielt die Kirche als Weihnachtsgeschenk die zwei Ölgemälde „Moses“ und „Johannes der Täufer“. Ein Maler namens Emil Sachse, dessen Mutter eine geborene Frauensteinerin war, malte sie eigenhändig. Auch von Gemeindemitgliedern wurden von Zeit zu Zeit der Kirche wertvolle Geschenke überwiesen. Der prächtige Kronleuchter wurde von einem Kirchenvorsteher A. Schmieder aus Kleinobritzsch geschenkt. Beim Weggange des Pfarrers Nürnberg

1903 wurden durch freiwillige Beiträge und Haus-sammlung die bunten gemalten Kirchenfenster angeschafft, die in der Kunstglasmalerei von Urban in Dresden gefertigt worden sind.

Ebenfalls durch Sammlung der Frauensteiner Jungfrauen wurden die neuen Brautkränze erworben. Ein Frauensteiner Bürger C. M. stiftete eine neue Taufkanne. Das letzte Geschenk, welches der Kirche vermacht wurde, ist die prachtvolle grüne Altar- und Kanzelbekleidung, welche nebst einigen neuen Altargefäßen im Jahre 1906 der Kirche übergeben wurde. Möge die Dankbarkeit und Liebe der Bürger Frauensteins zu ihrem Heiligtum auch in den zukünftigen Geschlechtern erhalten bleiben! Aber auch die Begräbnisstätte unserer Toten bedurfte neuer Fürsorge. So wurde denn zu dem alten Gottesacker ein Stück hinzu gekauft, mit Mauer umfriedigt und am 8. November 1874 unter entsprechenden Feierlichkeiten geweiht. Natürlich mußten die Bürger beim Aufbaue

der Stadt und der öffentlichen Gebäude Schulden machen, denn sie waren weder reich begütert noch groß an Zahl.

Die Volkszählung des Jahres 1875, am 1. Dezember, ergab für Frauenstein 1427 Einwohner in 344 Haushaltungen und 162 Häusern. War bei dieser Zählung noch eine Zunahme von 21 Köpfen in vier Jahren zu verzeichnen, so brachte bereits die nächste Zählung eine Abnahme der Bevölkerung. Dies hing damit zusammen, daß verschiedene Behörden ihren Sitz aus Frauenstein verlegten. 1878 wurde die Superintendentur eingezogen, nachdem drei Ephoren M. von Zobel 1836—1844, Adolf Wagner 1845—1865 und Lic. Dr. Hasse 1865—1878 hier gewaltet hatten.

Die Königl. Brandversicherungsinspektion war schon nach Ableben des Königl. Brandversicherungsinspektors Adolf Hermann Anger, dessen Sohn zur Zeit hier das Amt des Bahnverwalters ausübt, im Jahre 1873 nach Dippoldiswalde verlegt worden. Umso mehr mühten sich die Bürger durch allerlei Einrichtungen die Stadt



Frauenstein vom Bahnhof aus gesehen.

zu heben. Eine freiwillige Feuerwehr wurde gegründet. Die Geräte, bestehend aus Spritze, Leitern, Seilen usw. wurden aus der Stadtkasse bestritten. Sängerversammlungen wurden abgehalten, und mancher Sangesbruder kam aus der Residenz oder aus dem böhmischen Nachbarlande zu den Festen. Besonders zahlreich besucht war die Bannerweihe des Gesangsvereins „Liedertafel“ 1879 und das Sängerversammlungs 1884, zu dem sich 32 Vereine mit 588 Sängern einfanden. Bald aber traf Frauenstein ein empfindlicher Schlag. Die Gruben „Friedrich August“ und der „Christoph“-Stollen wurden wegen geringer Ausbeute geschlossen. Damit war der einst so blühende Bergbau Frauensteins zu Ende, nur die Halden vor der Stadt rufen noch heute wehmütige Erinnerung an diese glückliche Zeit zurück. Doch vermochte auch dieses Ereignis die Schaffenskraft und

Freudigkeit der Bürger nicht zu lähmen. Hatten sie durch ihre großartige Feier des 400 jährigen Geburtstages Dr. Martin Luthers, zu dessen Ehren die Eiche auf hiesigem Markte gepflanzt wurde, bewiesen, daß sie ihre Hoffnung auf Gott setzten, so betätigten sie ihre Königstreue durch die glänzende Bettinfeier des 800jährigen Bestehens des Hauses Wettin am 16. Juni 1889. Aber ehe das Jahrhundert sich neigte, sollte Frauenstein noch einmal vom Brandunglücke heimgesucht werden. Am 17. Juli 1896 in der Nacht um 1 Uhr brannten 13 Häuser und ein Schuppen in der Böhmisches Gasse nieder.

9 Jahrhunderte sind so an Frauenstein vorübergegangen und haben ihre Zeichen tief in die Geschichte der Vergangenheit eingegraben. Trübe Zeiten, wie sie kaum eine andere Stadt Sachsens erlebt hat, den-

würdige Zeiten, die stets in der Geschichte Sachsens werden mit Ehren genannt werden, haben die Stadt auf dem Berge, die einer vereinsamten Bergfeste gleicht, geschichtlich berühmt gemacht. Obgleich aber das Unglück des letzten Brandes viel Not und Kummer verursacht hat, hat es doch auch die Kräfte erprobt und gestählt. „Neues Leben blühte aus den Ruinen!“ Eine kleine wohlgebaute freundliche Stadt ist Frauenstein in neuerer Zeit mehr das Ziel der Reisenden geworden. Die reine Bergesluft, der ozonreiche Waldduft der Nadelhölzer, die abwechslungsreiche gebirgige Umgebung locken viele Fremde im Sommer zur Erholung. Selbst im Winter, wenn die Bäume ihre schneebedeckten Zweige unter der glitzernden Last im Sonnenschein wiegen, wenn die untergehende Sonne die weißen Bergespitzen in purpurne Glut taucht, herrscht reges Leben. An den Berghängen, die sich zum Schneeschuhfahren vortrefflich eignen, sammeln sich die Skiläufer. Am Waldessaume ladet die herrlich gelegene und dabei geschützte Rodelbahn von 1 km Länge Alt und Jung zur Talsfahrt ein. Wie Gespenster gleiten die glatten Schlitten im Mondenscheine zwischen den Bäumen dahin, während beim Wettrodeln im Sonnenglanze Fremde wie Einheimische um die Ehrenpreise ringen. Selbst des Allerhöchsten Besuches ist unser Städtchen gewürdigt worden. Eine besondere Ehre war es für Frauenstein, als Se. Majestät König Friedrich August III., unser geliebter Landesherr, im Juni 1907 zum ersten Male als König unsere Stadt besuchte. Morgens 10 Uhr fuhr er in Begleitung des Generaladjutanten Oberst von Wiludt unter Glockengeläute in die festlich geschmückte Stadt ein. Zunächst nahm er die Meldung der Herren Kreishauptmann Dr. Rumpelt und Amtshauptmann Dr. Mehnert entgegen. Hierauf begrüßte ihn Herr Bürgermeister Göhler im Namen der Stadt. Se. Majestät dankte für den herzlichen Empfang, den reichen Festschmuck und die ansehnliche Stiftung, der er, freudig überrascht, gern seinen Namen zu geben gestattete. Alsdann schritt Se. Majestät die Parade-Aufstellung ab, an der sich die Geistlichen, Beamten, Vereine und Gemeindevertreter des ganzen Frauensteiner Bezirkes beteiligten. An dem Haupteingange der Kirche hatte sich der Kirchenvorstand mit den Geistlichen aufgestellt. Herr Pfarrer Ehrlich entbot Sr. Majestät den herzlichsten Willkommensgruß, und wies auf die vielen Beziehungen hin, die seit dem Bestehen der Kirche Königshaus und Kirchengemeinde aufs engste verknüpfen. Nach dem auch ihm Seine Majestät durch Wort und Händedruck herzlich gedankt hatte, schritt der König in die Kirche, wo ihn die Klänge des Schürigischen „Salvum fac regem“, welches der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kantor Geißler vortrug, empfingen. Seiner Freude über diese hohe Leistung des Chores und Dirigenten gab Seine Majestät durch anerkennende Worte Ausdruck.

Beim Verlassen der Kirche empfingen ihn Ehrenjungfrauen, von denen Fräulein Göhler einen Rosenstrauch mit poetischer Widmung überreichte. Nachdem auch Herr Amtsrichter Rotte als Schloßverwalter den König bewillkommen hatte, ließ die Ortsgruppe Frauenstein durch ihren Vorsitzenden, Herrn Architekt Göpfert, unter kurzer Ansprache eine prächtig ausgestattete Denkschrift über die Burg Frauenstein überreichen. Mit sichtlichem Interesse folgte Se. Majestät alsdann der kundigen Führung und sprach sich am Schlusse sehr lobend über die Tätigkeit der Ortsgruppe aus. Noch heute denken Frauensteins Bürger mit Freuden an diesen Tag, wenn sie im Fremdenbuche des Erzgebirgsvereins den königlichen Namenszug erblicken.

Im August vorigen Jahres besuchte auch Seine Kgl. Hoheit Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, mit seiner Gemahlin unser Städtchen und verweilte nach Besichtigung der Burg noch längere Zeit im „Parkschloßchen“, wo den hohen Herrschaften der Nachmittagskaffee serviert wurde. Und wie mancher Wanderer kehrt jetzt im Städtchen zu kürzerer oder längerer Rast ein!

Die Zeiten der Unbequemlichkeit sind ja vorüber. Das Dampftroß trägt in geflügelter Eile die Besucher bergauf und bergab. Eine im Jahre 1902 durch Herrn Bürgermeister S. Göhler angelegte Wasserleitung versorgt die Stadt mit gutem Trinkwasser und bietet Schutz und Hilfe bei etwaiger Feuersgefahr. Eine neu eingerichtete Badeanstalt ermöglicht alle Bäder und Kuren, Arzt und Apotheke sind jederzeit zur Hand. Eine Buchdruckerei mit Zeitung wurde am 1. Mai 1886 gegründet. Der Erzgebirgsverein, unterstützt von dem Räte der Stadt, und die Kgl. Forstverwaltung sorgt für lauschige Erholungshäuten in Gottes schöner Natur. —

Da erwachte ich plötzlich aus meinem Traume der Vergangenheit. Der Fels stand geschlossen vor mir, ich sah weltvergessen auf der Bank, die Bäume neigten mir grüßend ihre Wipfel zu. Vom Kirchturme ertönte der Glocke tiefer Ton, ich richtete meinen Blick unwillkürlich auf die Stadt, die sich vor mir im Sonnenscheine ausbreitete. Was wird ihr die ferne Zukunft bringen? — Noch einmal schaute ich, gleichsam fragend, nach dem Felsen zurück. Da druckte mir, als ob die Inschrift sich verändert hätte und er mir aus Mitgefühl und zum Troste die Worte zeige:

So ist der Frauenstein ein Eden Ezer worden
Daran sich jedermann mit Lust erinnern kann,
Was Gott so lange Zeit an jedem Stand und Orden
Nach seiner großen Macht und Güte hat getan.
Gott lasse fernerweit dem lieben Frauenstein
Glück, Segen, Fried und Heil beständig angehehn!

E. P.



≡ Gruß an Frauenstein! ≡

Gott grüße dich, du Städtchen, schmuck und fein,
Du Wächterin auf hoher Bergeshalde;
Gott grüße dich, mein liebes Frauenstein,
Und deine Burg, die stürmerprobte alte!

Du leuchtest weit ins saatengrüne Land,
Umglänzt vom lichten goldnen Sonnenstrahle,
Gleich einem hellen Demant, sanft umspannt
Von waldumsäumtem, flushdurchraushtem Tale.

Zwar kennt man in der großen Welt dich nicht,
Denn Glanz und Größe sind dir nicht beschieden;
Doch birgst du wadre Bürger, treu und schlicht,
Und hinter deinen Mauern wohnt Frieden.

Bist du auch klein, so hat deine Name doch
Gar guten Klang in unsern Sachsenlanden,
An deren Grenzmark du auf festem Foch
Seit neun Jahrhunderten als Wacht gestanden.

So sei auch ferner deutscher Treue Hort,
Siehst du umwölkte oder heitre Tage;
Blüh' fröhlich bis in fernste Zeiten fort,
Umwoben von dem duft'gen Hauch der Sage!

Gott schütze dich, mein liebes Frauenstein!
Wög' dir die Zukunft reiches Glück bescheren!
Und bleibst du auch bescheiden, schlicht und klein,
So stehe doch deine Name stets in Ehren!

Dr. Rud. Mäder.

— Gottfried Silbermann. —

Das Verdienst, den Namen unserer Stadt in der ganzen gebildeten Welt bekannt gemacht zu haben, gebührt dem königlich polnischen und kurfürstlich sächsischen Hof- und Land-Orgelbauer Gottfried Silbermann (1683 bis 1753). Seit zwei Jahrhunderten bereits erstrahlt der Stern seines Ruhmes, und noch hat er nichts von seinem Glanze eingebüßt. Ein Zeitgenosse Handels und Bachs, ist der Genannte gleich jenen ein König auf seinem Gebiete: mit souveräner Meisterschaft hat er während eines Zeitraumes von reichlich 4 Dezennien weit über 40 Kirchenorgeln gebaut, die zum größten Teile noch heute zur Ehre Gottes erklingen, selbst — wie die zu Wylau i. B. — in neue Gotteshäuser mit übergehen und an Güte des Materials wie an Kraft und Fülle des Tones alle Orgeln der Neuzeit weit hinter sich lassen. Ungerechnet sind hierbei die zahlreichen Positive (kleinere Orgeln ohne Pedal) für Schlösser, Kapellen und Privathäuser.

Damit ist indes Silbermanns Lebenswerk noch nicht erschöpft. Er ist auch der erste Erbauer des von dem Organisten Schröter in Nordhausen (1699–1782) erfundenen Forteplano, bei welchem die Saiten weder durch Rabenfelle noch durch Tangenten (Messingstückchen), sondern durch einen Mechanismus belebter Hämmer

angeschlagen werden. Kein Geringerer als Friedrich der Große hatte sich davon mehr als ein halbes Duzend zugelegt, auf denen Karl Philipp Emanuel Bach (Verfasser des Versuchs über die wahre Art das Klavier zu spielen) dessen Flötenkonzerte begleiten mußte. Auch der alte Johann Sebastian Bach (1685–1750) wurde bei seinem Erscheinen am Potsdamer Hofe im Jahre 1747 vom großen Könige an jedes dieser Silbermannschen Hammerklaviere geführt, um es zu prüfen und darauf zu phantasieren. Unser Silbermann ist weiterhin Erfinder des Cembal d'Amour, eines Tangenten-Klaviers mit 2 Resonanzböden, für welches er 1723 von August dem Starken ein Privilegium erhielt.

Gottfried Silbermanns bleibende Bedeutung liegt auf dem Gebiete des Orgelbaues. Nicht genug, daß er sein Vaterland Sachsen mit erstklassigen Kircheninstrumenten beschenkte, darunter 25 zweimanualige und 4 dreimanualige, — er schuf durch seine geniale Art zu bauen zugleich einen Rekord, der auf zeitgenössische und jüngere Fachleute ungemein erziehend wirkte und Deutschland dadurch die Palme erwarb.

Hatte sich der feurige und kraftstrotzende Gottfried zunächst an dem um 5 Jahre älteren Bruder



Silbermannhaus.

Andreas Silbermann (1678—1734) gebildet, der uns in dem verhältnismäßig kleinen aber völlig ausreichenden Werke des Straßburger Münsters einen berechneten Zeugen der von ihm erreichten Höhe der Orgelbaukunst hinterlassen hat und seinerseits durch eine 6 jährige Schule des weltberühmten Eugenius Casparini hindurchgegangen war bei Gelegenheit der Erbauung der 57-stimmigen wunderbar herrlichen Peter Pauls-Orgel zu Götting: so wuchs der bereits in Straßburg zum Meister gereifte Künstler in der Folgezeit über alles bisher Dagewesene hinaus und vererbte Wissen und Können auf eine Reihe hervorragender Schüler, die nach seinem Tode (3. XI. gleichzeitig) das Land in ähnlicher Weise mit guten Orgeln ausstatteten und so die von ihm begonnene große Epoche des Orgelbaues fortsetzten.

Dah Gottfried Silbermanns selbständige Tätigkeit gerade auf Frauensteiner Boden begann, tut jedem Bewohner des burgen- und heimatfrohen Städtleins gewißlich wohl. Ohne dem lieben nach hier eingewanderten Nachbardsbürgen Kleinobtrich den Ruhm seiner Geburt streitig machen oder etwa leugnen zu wollen, daß dieses gesegnete Stück Erde mit seinem Gärten- und Wasserzauber dem seltenen Kinde bis zum 10. Jahre erste Heimat gewesen und durch seinen Gottesfrieden für das Gemüt des künftigen Mannes ein unerlöschlicher Jungbrunnen geworden sei, — genießt Frauenstein doch den Vorzug, mittels Kirche, Schule und Burgruine seine Knabenjahre poesievoll gestaltet, seine Eltern*) bis zu ihrem Tode beherbergt, späterhin sein Geburtshaus würdig geschmückt und seinen Namen durch Begründung einer Silbermann-Stiftung dauernd geehrt zu haben.

Frauenstein ist es auch gewesen, dem der in die Heimat zurückgekehrte junge Meister im Jahre 1710 sein völlig aus eignen Mitteln hervorgegangenes Erklingswerk widmete, durch das „der lose Friedel“ nicht allein seine Jugendstriebe vergessen machte, sondern auch seiner Kunst europäischen Ruf gewann. Das Werk war zwar nur einmanualig, doch von großartiger Wirkung.

Johann Ruhнау (1667—1722), gebürtig aus dem nahen Geyßing und Vorgänger Bachs an der Leipziger Thomaskirche — einer der größten Gelehrten, gleich tüchtig als Jurist, Mathematiker und Philolog, wie als theoretischer und praktischer Musiker, schon damals hochberühmt als Erfinder der Klavierfonate und gefürchtet als Orgel-examinator — rief nach dem Anschlagen der ersten Akkorde mit dem vollen Werke: „Was ist das für eine Wirkung von den wenigen Stimmen!“ und nach einigen Modulationen mit Prinzipal 8': „Mein Gott, was sind das für Töne! So etwas Schönes habe ich ja in meinem ganzen Leben noch nicht gehört!“ Ruhнау schloß den Bescheidnen in die Arme, küßte ihn und sprach: „Herr Silbermann, Sie sind ein großer Mann, Ihresgleichen gibt es nicht in ganz Deutschland!“ Der bei der Prüfung des Werk-

chens mit anwesende Domorganist Georg Menzher in Freiberg warb Silbermann sogleich für den Bau der neuen Domorgel daselbst, weshalb dieser seinen Wohnsitz fortan nach Freiberg verlegte und laut Gedenktafel von 1710 bis 1741 in der alten Reiterwache (gegenüber dem Schlosse) arbeitete. Die Domorgel ist in den Jahren 1712—1714 erbaut und enthält in Hauptwerk, Oberwerk, Brustwerk und Pedal 13 + 13 + 9 + 9 = 44 klingende Stimmen. Ein hohes und heiliges Gefühl ergreift heute noch wie damals den Gläubigen, dem es vergönnt ist, in diesem geweihten Raume Silbermanns erste „ganze“ Orgel (mit Pfeifen von 32' im Baß und 16' in Haupt- und Oberwerk) zunächst von unten zu schauen in vollendeter Anpassung des Äußeren mit großzügig entworfenen Engelsgestalten, die Pauken und Trommeln sowie ein äußerst gelungenes Abbild der Orgel traktieren. Nun erst, wenn man den Orgelschrank aufschließt mit dem allehewürdigen Schlüssel und die Registernamen in der Urchrift erblickt! Echt jungfräulich in der reinen (nicht temperierten) Stimmung, durch keine der mancherseits gewünschten modernen Zutaten entweiht, mit wenig abgegriffenen schwarzen Unter- und schön gerundeten weißen Oberlatten, mit dem fehlenden tiefen Eis in Pedal und Manualen, beinahe noch wie aus der Hand des Meisters hervorgegangen tritt uns dies Werk entgegen, als hätte der Hauch der Jahrhunderte es kaum berührt.

Wen vermöchte die Klarheit der Prinzipale und Oktaven, die Lieblichkeit der Gedacte, der Wohlklang der Rohr- und Spißflöten, der Klage-ton der Quintatione, der Naturklang von Cornett und Krummhorn, der Glanz der Trompeten und Clairons in Haupt- und Fußwerk, die Ausgeglichenheit der Posaune und die Solidität der vox humana nicht zu entzücken? Sogar eine Gambe weist das Prachtwerk auf, die sich merklich vom Flötencharakter unterscheidet. Die modernste Orgel kann nicht besser abgestuft sein, als dieser Silbermann von Gedacht 8' bis zum vollen Werke, von dessen Gewalt man sich ohne Prüfung gar keine Vorstellung macht! Nicht 100 Stimmen der Gegenwart würden den 44 das Gleichgewicht halten.

Die Gelegenheit, ähnlich große Werke zu schaffen, hat sich dem jetzt erst 31 Jahre zählenden Meister nicht oft geboten. Die dreimanualige Zittauer Orgel hat ihn wenig lange überlebt; sie wurde während des 7-jährigen Krieges von Daun in Brand geschossen. Es blieb der Haupt- und Residenzstadt Dresden vorbehalten, der er 1720 ein sehr schönes Werk mit zwei Manualen und 34 Stimmen in die evangelische Hof- oder Sophienkirche geliefert hatte, Silbermann zu weiterem Ruhme zu verhelfen. Zunächst durch die Orgel in der Frauenkirche. Dieser von seinem Freunde, dem Ratszimmermeister Bähr konstruierte und zu einem Wahrzeichen Dresdens gewordene Ruppelbau stellte an ihn das Problem, auf beschränktem Raume „eines der vorzüglichsten Orgelwerke Sachsens zweckmäßig aufzustellen“. Friedemann Bach, seit 1733 Organist an der Sophienkirche, hat sie im November 1736 geweiht. Am 1. Dezember nachmittags 2—4 Uhr ließ sich hierauf der alte Bach auf dieser Orgel vernehmen; seine

*) Michael Silbermann, Einwohner, Hausbesitzer, Zimmermann und Gerichtsdiener in Kleinobtrich, hierauf Schlosszimmermann in Frauenstein; Anna Marie, geb. Preußler aus Großwaltersdorf.

kürzlich erfolgte Ernennung zum Hofkompositeur machte ihm das zur Pflicht. Lange noch, nachdem er geendet, sah der Unvergleichliche mit gefalteten Händen und verklärtem Antlitz auf der Orgelbank. Zu dem Schöpfer dieses Kunstwerks aber sprach er, ihm vertraulich auf die Schulter klopfend: „Seine Orgeln sind vorzüglich; Er heißt mit Recht Silbermann, denn Seine Orgeln haben Silbertöne und donnernde Bässe. Nach Er nur so fort!“

Als die Krone aller Orgelwerke wird jedoch Silbermanns letztes und stärkstes bezeichnet: das 47stimmige in der katholischen Hofkirche. Es sollte 20000 Taler kosten und die große Görlitzer Orgel ausstechen. Nach 3jährigem rüstigen Schaffen wurde Silbermann durch den Tod *) abgerufen. Sein Neffe und Schüler Johann Daniel Silbermann, Sohn des Bruders Andreas, hat sie nach des Meisters Intentionen vollendet. Ein Vergleich mit der Freiburger Domorgel ergibt, daß das Plus von 3 Stimmen in den Manualen beruht auf Fagott 16', Unda maris 8' und Schalmel 8'; im übrigen finden Vertauschungen statt, von denen die Auslassung von Subbass 16' im Pedal gegen Hinzunahme von Principal 16' im Hauptwerk die wesentlichste ist. Johann Schneider (1789–1864), Hoforganist an der Sophienkirche, vorher 13 Jahre lang Organist in der Peter Pauls-Kirche zu Görlitz und also gründlicher Kenner des Casparinischen Werkes, faßt sein Urteil über den letzten Silbermann dahin zusammen: „So, wie diese Orgel gebaut ist, wird keine mehr gebaut!“

Von seiner Freiburger Arbeitsstätte aus hat Gottfried Silbermann zunächst die Dörfer der Umgegend, sodann beinahe alle städtischen und ländlichen Zentralpunkte kirchlichen Lebens, die neuer Orgelwerke bedurften, mit solchen besetzt. Er ist dabei nur wenig über die sächsische Grenze hinaus gegangen. In Städten seien außer Freiberg, das noch drei Orgeln bekam, Oberan, Rochlitz, Rötha, Reichenbach, Mylau, Glauchau und Zöblitz genannt, da Zittau und Dresden schon erwähnt wurden.

Dorforgeln, die von Frauenstein bez. Freiberg aus leicht zu erreichen sind, stehen in Nassau, Oberdöbriß, Contrabsdorf, Hilbersdorf, Niederschöna, Langhennersdorf, Frankenstein, Großhardtmanndorf, Forchheim, Selbigsdorf, Pfaffroda, Reinhardtsgrimma.

Frauenstein hat nach dem Stadtbrande von 1728, dem das kostbare erste Werk zum Opfer fiel, Silbermanns Künstlerkraft an einem zweiten Beispiele erfahren dürfen — einem den größeren Raumverhältnissen der neuen Kirche entsprechenden 2 manualigen Werke mit 20 klingenden Stimmen —, das von 1734 bis zum Brande von 1869 die Gemeinde erbaut hat.

Die Disposition war folgende: Hauptwerk: Principal 8', Quintatön 8', Rohrflöte 8', Octave 4', Spitzflöte 4', Quinta 3', Octava 2', Tertia 2', Mixtur 4 fach, Cornett 3 fach. Oberwerk: Gedacht 8', Rohr-

flöte 4', Fagott 3', Octava 2', Quinta 1 1/2', Spitzflöte 1', Cymbel 2 fach. Pedal: Subbass 16', Octabass 8', Posaunenbass 16'.

Wie gewissenhaft es diejenigen, die auf solchem Werke zu spielen berufen waren, mit ihrem Amte nahmen, geht aus nachstehender in Paul Franks Tonkünstlerlexikon enthaltenen Notiz hervor. „Im Klavierschrank der Orgel zu Frauenstein (Sachsen) befinden sich folgende Lebensregeln für einen Organisten:

Den heiligen Glauben in acht mir nimm,
Das sei Dir, o Mensch, die rechte Prim.
Die Hoffnung auch erhalte gesund,
Sie ist auf der Scala die wahre Secund.
Zum göttlichen Willen hing, o Herz,
In gehorsamer Liebe die reine Terz.
Triffst Mühe Dich und Arbeit hart,
So denke: Dies ist die rechte Quart.
Sei Deinem Nächsten friedlich gesinnt
Und stimm' zu ihm die reine Quint.
So oft Du Vertrauen auf Gott erweckst,
Stärk' Dich alsbald die harmonische Sext.
Auch als ein gut und heil'igam Recept
Berehre des Unglücks schneidende Sept.
Sei mäßig in Worten, Speise und Schlaf,
So ruft Dich der Herr zu höhern Octav!“

Gottfried Silbermanns Lehrer: Christian Leopold, 1690 — 1733 Rektor und Organist hier, hat sich des ersten Werkes 18 Jahre lang erfreuen können, jedoch das neue, reichere nicht mehr erlebt, wohl aber sein Substitut und Nachfolger Immanuel Centgraf 1733 bis 1747. — Der letzte Rektor, welcher die alte Silbermannsche Orgelherrlichkeit in unserm hochgelegenen Kirchlein noch volle 10 Jahre genossen hat, war Eduard Ferdinand Köhler (1859–1879). Dieser — schon als Schulknabe eine Verehrung für den großen Meister fühlend, als er noch nicht ahnen konnte, daß die Vorlesung ihn einmal weithin in den Heimort desselben berufen würde, — um als Organist eines seiner Erstlingswerke zu spielen — ist auch um würdigen Ersatz erfolgreich bemüht gewesen. Das seit 1873 vorhandene Kreuzbachsche Werk hat 30 klingende Stimmen im Verhältnis 12:10:8.

Die Disposition lautet: Hauptwerk: Bordun 16', Principal 8', Viola di Gamba 8', Rohrflöte 8', Trompete 8', Octave 4', Gedacht 4', Quinta 2 2/3', Octave 2', Cornett 4 fach, Cymbel 2 fach, Mixtur 4 fach. Oberwerk: Gedacht 16', Principal 8', Flauto travers 8', Salicional 8', Oboe 8', Principal 4', Rohrflöte 4', Fagott 2 1/2', Gemshorn 2', Harmon. aetherea 3 fach. Pedal: Violonbass 16', Subbass 16', Posaune 16', Quintbass 10 2/3', Principalbass 8', Cello 8', Trompete 8', Octabass 4'.

Eine Gegenüberstellung beider Dispositionen zeigt einmal, daß der Geist Gottfried Silbermanns auf die Gestaltung des um 140 Jahre jüngeren Werkes von bestimmendem Einflusse gewesen ist, und deutet zum anderen an, in welcher Richtung ein auch kleineren und kleinsten Werken zu gute kommender Fortschritt der neueren Orgelbautechnik zu suchen wäre: er betrifft die weitere Ausbildung des Gamba-characters, heiße dieser

* Von einer Reise zurückgekehrt, hatte sich der ergrante Meister in erlähmtem Zustande in seine Orgel begeben und war hier umgekommen und wenige Tage darauf, am 4. August 1753, verschieden. Auf dem Dresdner Johannisfriedhof liegt er begraben.

man Viola di Gamba, Aeoline, Geigenprincipal oder Fagata in den Manualen oder aber Cello bez. Violoncello im Pedal. Die „Streicher“ sind geeignet, leicht verstimmbare Zungenregister wie Oboe (die obere Fortsetzung von Fagott) oder Clarinett in entlegenen oder der Stimmung schwer zugänglichen Orten einigermaßen zu ersetzen.

Will man sich eine klare Vorstellung davon machen, welcher Grad von Ausdrucksfähigkeit den beiden unserer Kirchgemeinde von Gottfried Silbermann besicherten Instrumenten innewohnte, so gehe man nach dem Städtchen Rötha bei Leipzig, allwo sich in der St. Georgenkirche ein 2 manualiges Werk von 23 Stimmen, in der Gottesader- oder Marienkirche ein solches mit 1 Manual zu 11 Stimmen dem ertaunten Ohr offenbaren. Auch Mendelssohn-Bartholdy (1809–47) hat von Leipzig aus den Weg nach Rötha gemacht, um sich auf den Silbermannschen Orgeln zu ergötzen.

Frauenstein hat seinen großen Sohn nicht erst nach Verlust des doppelten Unterpfands seiner Liebe zur Heimat schätzen gelernt. Schon bei Lebzeiten feiert ihn Christian August Bahn, 1736–50 Diaconus hier, in seiner 1748 erschienenen Chronik in Sectio V als einen „von den geehrten Frauensteinern, welche zwar nicht studieret, aber sich doch hervorgetan haben 1. durch den Degen, 2. durch die Feder, 3. durch Künste, 4. durch die Kaufmannschaft, 5. durch die Musik“ unter Nr. 3 in gar berebten Worten: „Gottfried Silbermann hat allbereit 48 Orgeln gebaut. Er wurde nach Kopenhagen und Petersburg verlangt, deprecirte es aber. Er hat die Menschenstimme aufs höchste gebracht, und nebst dem Stahl-Spiel erfunden das Cymbal-Fort und piano, und das Cymbal d'Amour.“ Rektor Köhler und Superintendent Dr. Wilhelm Haan in Leisnig (1826–32 hiesiger Rektor und Organ.) erließen in Gemeinschaft mit Johann Schneider, dem sogen. Orgelkönig, am 18. August 1860 einen „öffentlichen Aufruf

zur Errichtung eines Ehrendenkmals für den verdienstvollen Sächsl. Hoforgelbauer Gottfried Silbermann“, der am 4. August 1861 die Gedenktafel am Geburtshause und am 20. Januar 1864 die Silbermannstiftung für angehende Orgelspieler, bez. Orgelbauer zur Folge hatte. Am 200jährigen Geburtstage, den 14. Januar 1883, gab die hiesige „Liedertafel“ unter Eduard Riesen in Kleinobritsch ein Konzert, dessen Ertrag der Silbermann-Stiftung zufloß. Diese Stiftung halfen gleichzeitig erhöhen Sup. Lic. Dr. Hasse durch Zuwendung des Honorars für einen Artikel von ihm über Gottfried Silbermann im Freiburger Anzeiger und der Rat der Stadt durch Gewährung eines Zuschusses. Auch auswärtige Verehrer des Meisters sandten zum Teil erhebliche Beiträge. So hatten die beiden noch lebenden Begründer der Stiftung Rektor Köhler und Kirchenrat Haan — beide als Emeriten in Dresden — die Genußnahme, als Mitcollatoren bei der erstmaligen Zinsenverteilung von dem inzwischen auf 900 Mk. angewachsenen Kapital Vorschläge zu machen.

Der 82jährige Haan schreibt auf die Kunde von der 200jährigen Gedenkfeier ganz gerührt an Hasse: „Frauenstein wieder zu sehen noch einmal — hoffe ich immer noch. Es war der Ort, wo ich am glücklichsten war.“ — Wenn solches die Silbermannschen Orgeln vermögen, so darf man sich nicht wundern, daß die Stadt mit den lebendigen Silbermann-Traditionen auch auf Künstler von der Bedeutung eines Gottlieb Theodor Fiedler, der 1881–1902 als Rektor und Organist hier amtierte und dessen wunderbares Orgelspiel noch in aller Erinnerung ist, trotz ihrer rauhen Lage eine zwingende Anziehungskraft ausübte. Und so möge es in alle Zukunft bleiben! Jedem, der an dieser kunstgeweihten Stätte Musik zu machen berufen ist, gelte das Schriftwort: „Ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, da du aufstehst, ist ein heiliges Land.“

a—e.

Der Stadtbrand von Frauenstein am 3. Oktober 1869.

Nach eigenhändiger Niederschrift des letzten Superintendents von Frauenstein, Kirchenrat Lic. theol. Dr. Hasse †.

Als ich am Sonnabend, den 2. Oktober, nach vollendeter Vorbereitung auf die am folgenden Sonntag in Dittersbach angesagte Kirchenvisitation, mit meinem jüngsten Sohne Karl im Hinterhause der alten Superintendentur schlafen gegangen war, weckte mich nach Mitternacht Feuerruf und Sturmglocke. Mit den Worten: „Alles sei Gott befohlen!“ in die Kleider gefahren, eilte ich in die Expedition des Parterres, die wichtigsten Dienst- und Privatwerthsachen zusammenzuraffen und teils in den Taschen, teils in dem dortigen festen und transportablen Papierkorb unterzubringen, während meine vorn herauschlafende Frau mit den zwei Töchtern, einer Nichte und dem Dienstmädchen die Betten schnürten und ausgezogene Kommodenfächer füllten. Denn unsre zum Glück ebenfalls zu Besuch an-

wesenden älteren zwei Söhne, der Adjutant und Leutnant Ernst aus Leipzig und der Primaner Martin aus Freiberg, die sofort zur Brandstätte am Untermarkt, wo das Feuer ausgekommen, und bez. in den Kirchturm geeilt waren, um löschen und retten zu helfen, kamen bald, gegen 2 Uhr, mit der Nachricht zurück, daß es unaufhaltsam um sich greife. Da auf meinen Ruf aus der Haustür nach Reichenauern (denn alle Frauensteiner mußten auf ihre und ihre eigene Rettung bedacht sein) keine erschienen, mußten wir uns nach Möglichkeit selbst helfen und retteten, was möglich war, an Betten, Kleidern, Wäsche und einigem Geschirr, alles tragbare zunächst in den Garten hinter dem Hause, dann als Funken und brennende Schindeln dorthin geflogen kamen, hinter die Gartenmauer und weiter hinab auf

die Wiese, von da zum Teil in die Pfarrscheune. Von den Möbeln konnte nur wenig in das feuerfeste Alten-Archiv gerettet werden, oder von nach uns ins Haus gedruckenen Bergleuten hinaus vor die Scheune an die Straße. Denn von zirka 3 Uhr an, welche Stunde die alte Kirchturmuhre mit der Schlagglocke als ihre letzte geschlagen, nachdem der Kirchner Köhler noch die Altarbesseidung, Kruzifix, Leuchter und Bücher gerettet, hatte die Feuersbrunst sämtliche vier Marktseiten nebst der auf dem Markte stehenden Stadtkirche und vorher das neben ihr, zwischen ihr und der untern Marktseite frei auf dem Marktplatz stehende, aber ebenfalls mit

Schindeln gedeckte alte Rathaus ergriffen und schritt von Dach zu Dach in die Hain-, Freiburger-, Wasser- und Böhmisches Gasse, an deren Eingang vom Markte her die Superintendentur stand, hier in einem spitzen Winkel gegen den vom Sandberg wehenden Wind, ergriff auch diese, weshalb ich niemanden mehr hinein ließ, als das Dach brannte und das Diakonot; ja außerhalb des von allen Stadttoren aus alter Zeit damals allein noch übrigen Wassertores, dessen Überbau bewohnt war, ein Eckhaus und das frei gegenüber stehende alte Armenhaus, sowie am nordöstlichen Saume des Städtchens die an die Stadtmauer gelehnte alte



Frauenstein vor dem Brand 1869.

Frohnveste, ein nur aus einem Erdgeschoß bestehendes ziemlich langes Gebäude, und den gegenüberstehenden, zum Holzschuppen dienenden alten Hengiststall des Schlosses. Gegen Westen und Süden machte sie erst am Ende der Freiburger und Böhmisches Gasse halt und legte vor letzterer nur noch die kurze Häuserreihe, die sich an dem dortigen steilen Abhang links hinab zog in Asche.

Als gegen Morgen ein über Kleinobritzsch aufgezogenes Gewitter einen sanften Regen bei noch ziemlich milder Temperatur hervorgelodet hatte, beschien die aufgehende Herbstsonne eine Stadt in Ruinen, aus

denen hin und wieder noch Flammen durch den lange fortwallenden Rauch emporzüngelten. Außer dem unverfehrt gebliebenen Schlosse und den drei Enden der Stadt, den Vorstädten vor der Freiburger, Böhmisches und Wassergasse waren sämtliche öffentlichen Gebäude: Kirche, Rathaus, die zwei geistlichen, die drei an der östlichen Marktseite nebeneinander stehenden kleinen Schulgebäude, das Armenhaus und von königl. Gebäuden die Frohnveste, samt 80 Bürgerhäusern, meist den besten, die den Kern des Städtchens bildeten, aus- und niederbrannt, binnen 6 Stunden. Menschenleben waren nicht zu beklagen.





== Der vormalige Bergbau in der Umgegend von Frauenstein. ==

Eine wichtige Silbererzniederlage in Gängen der edlen Quarzformation ist seit dem 13. Jahrhundert während verschiedener Zeitperioden in den beiden seit 1834 vereinigten Gruben Friedrich August und Friedrich Christoph zu Reichenau bei Frauenstein Gegenstand des Bergbaues gewesen. Dort liegen in dem Gebiete des feinkörnig-schuppigen grauen Gneises der oberen Gneiskasse mehrere Gänge der genannten Formation auf mit sehr schwankendem nord-südlichem Streichen und größtenteils westlichem Fallen nahe nebeneinander, innerhalb einer Längendistanz von ungefähr 2000 m und Gesteinsbreite von 200 m. Von der nördlich gelegenen Grube Friedrich Christoph sind namentlich der Daniel-, Samuel-, Traugott-, Gotthelf- und Josephschacht, in der hauptsächlich in neuerer Zeit bebauten Grube Friedrich August hingegen der Jacob-, Frischglück-, Gottlob-, Abraham-, Georg- und Michaelisgang durch mehr oder weniger ergiebige Erzführung bekannt geworden. Diese Gänge, die sich an verschiedenen Stellen im Streichen oder im Fallen vereinigen, sind sämtlich „Stehende“ (Gänge, deren Streichen nach dem Grubenkompaß zwischen hora 12 und 3 fällt).

Die Ausfüllungsmasse sämtlicher Gänge zeigt durchaus den typischen Mineralcharakter der edlen Quarzformation. Bläulichgrauer, splittiger, bisweilen hornsteinartiger und chaledonartiger Quarz bildet die Hauptgangmasse, zu dem sich hier und da noch etwas Kalispath gesellt.

Als Haupterzarten sind vertreten: Silber- und schwach-goldhaltiger Schwefelkies, Antimon Silberblende (dunkles Rotgiltigerz), Silberglanz, haarförmiges, drahtförmiges und angelogenes, gediegenes Silber; als seltene Mineralien: Weißerz, Kupferkies, Zinkblende, Bleiglanz, Fahlerz, Antimonglanz, Berthierit und gediegenes Arsen.

Außer diesen N.-S. streichenden Hauptgängen sind dort auch noch wenige D.-W. streichende und in S. fallende „Morgengänge“ (Gänge, die nach Morgen streichen, oder zwischen hora 3—6 des Grubenkompasses fallen), so namentlich der Christian Morgengang und der Peter Stehender im Friedrich August Feldteile bekannt. Diese enthalten mitunter kleine Erzmittel von edlen Silbererzen, sonst noch nesterweise Zinkblende, Eisenerz, Kupferkies, Flußspath und Bleiglanz. Die Erzgänge von Friedrich August sind bis zur 3. Gezeugstredensohle oder bis zu 203,62 m Seigertiefe (Seiger = senkrecht, mit dem Nebenbegriff, daß das Wasser schon herausgezogen ist) unter Tage (beim Linsenschachte) aufgeschlossen und bis zur 2. Gezeugstredensohle oder 169,88 m Tiefe abgebaut worden. Bei Friedrich Christoph dagegen sind die Gänge nur bis zu 19,14 m Tiefe unter dem Friedrich Christoph-Stolln oder 62,60 m

Seiger unter Tage (beim Henselschachte) abgebaut worden.“)

Über den Anfang des Bergbaues im 13. Jahrhundert ist leider nichts mehr bekannt. Auch findet sich in den alten Chroniken**) hierüber nicht viel. Bahn schreibt: „Die Bergzehen haben, da sie an Silber, Kupfer, Zinn und Blei reichhaltig gewesen, eine gute Nahrung gegeben, und Frauenstein ist infolgedessen schon lange unter die Bergstädte gezählt worden. Das eingepfarrte Dorf Reichenau hat auch daher seinen Namen erhalten, da es gleichsam mit einer „reichen Aue“ verglichen werden konnte, und die alten Schächte wurden, da sie auf dem Pfarrfelde lagen, Pfaffengruben genannt“. Im Laufe des 18. Jahrhunderts gingen diese Gruben ein, und es wurden nur noch der Friedrich Christoph-, Friedrich August- und Gnade Gottes-Stolln auf gute Hoffnung abgebaut. Zwar gab es noch einige kleinere Gruben, wie Erzengel und Himmlisch Heer bei Breichendorf, Gelobt Land bei Röthenbach, Clemens bei Friedersdorf, Treue Bergmann, St. Michaelis und Himmelsfürst bei Annelsdorf (noch auf Reichenauer Flur), Pfingstfest am Kollmen bei Reichenau und die goldene Scheibe (oder Schelle) mit dem Abrahamstolln bei Frauenstein, doch auch diese sind alle im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts eingegangen.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde, da die Silberproduktion gestiegen war, außer der alten Erzwäsche (in der Nähe der Ratsmühle) noch eine neue Erzwäsche (die jetzige Kummermühle) gebaut, jedoch ruhte eine von beiden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts öfters. Im Jahre 1865 waren ungefähr 140 Bergleute angelegt, aber um 1870 sank ihre Zahl auf 40, erst später hob sie sich wieder, da man unter Obersteiger Wagner auf gute Silberstufen gestoßen war. Auch wurde zu dieser Zeit alle 14 Tage das ausgeschiedene Erz nach den Muldener Hütten bei Freiberg gebracht. Am 11. November 1883 wurde auch hier zum letzten Male die Bergparade abgehalten, die früher jedes Jahr am 22. Juni, am Magdalenenentage, gefeiert worden war. Im Januar 1887 kam, während gerade die Bohrlöcher zum Schießen bereitet wurden, die Depesche vom Freiburger Bergamte, die letzten 20 Bergleute zu entlassen und die Grube endgültig zu schließen.

Der jetzt noch in Frauenstein lebende Gängsteiger Krause wühlte den Schacht zu und verließ als letzter das Bergwerk. Von der Grube sind heutzutage nur noch das Huthaus***), die Halben und im Bobritzschthale gegenüber der Ringelmühle das Mundloch des Wasserstollens zu sehen, letzteres mit der Inschrift: „Friedrich Christoph Erb. 1837“.

*) Die Erzmittel in den dortigen Gängen sind namentlich bei Friedrich August ziemlich umfangreich und nachhaltig befunden worden. Genauere statistische Nachweise hierüber, sowie über den Anfang des Bergbaues, sind nachzulesen in: S. Müller, Die Erzgänge des Freiburger Bergreviers und S. Fischer, Montangeologische Beschreibung von Friedrich August und Friedrich Christoph zu Reichenau bei Frauenstein.

**) Gedruckte Chronik von Bahn (1748) und die beiden handschriftlichen von Hasse und Greif (letzte nicht publiziert).

***) Vor wenig Tagen, am 11. Juni 1909, hat der Blitz auch diesen wohlkonservierten Zeugen unserer Erzgewinnung zerstört.

In der letzten Zeit sind wieder verschiedene Stimmen auf geworden, die eine Wiederaufnahme des hiesigen Bergbaues befürworten, da beim Verlassen der Grube noch manche gute Silberstufen bauwürdig waren. Man beabsichtigt einen neuen Schacht am sogenannten Buttersteig zu senken, jedoch sind die Erwägungen hierüber an zuständiger Stelle noch nicht abgeschlossen.

Da der Bergbau ein verhältnismäßig großer war, so hat es auch hier verschiedene Rangstufen unter den Bergleuten gegeben: Die Rangordnung begann mit Scheide-, Klaub- und Stößherdwäschungen, welche die größten Erzstücke (Wände genannt) auf etwa 60 mm Korngröße zu scheiden hatten, die Körner von mittlerer Größe auszulesen und dieselben dann in der sogenannten Schlämme zu verwaschen hatten; dann kamen die Grubenjungen, welche das „Geschossene“ aufräumen mußten; die Bergknechte oder Hundstößer schafften die Masse nach dem Fällort; die Lehrhauer mußten die verschiedenartigen Gesteine für bergmännische Zwecke aus dem natürlichen Zusammenhänge lösen, und die Doppelhauer besorgten das Bohren und Schießen, dann kamen die Bergmaurer und Zimmerlinge, die die Gänge ausmauerten resp. auszimmernten; der Gängsteiger hatte die Gänge zu revidieren, der Registrator die Rechnungen zu führen, und der Obersteiger hatte mit dem Direktor die Aufsicht über den gesamten Betrieb.

Von größeren Unglücksfällen ist der hiesige Bergbau verschont geblieben; einige kleinere sind zu verzeichnen: so verunglückte am 1. März 1860 der Doppelhauer Grohmann, dem ein sich zu schnell entzündender Schuß das linke Bein zerschmetterte; er wurde aber glücklich geheilt und lebt jetzt noch hier in Frauenstein. Am 1. Oktober 1861 zerschmetterte eine herabfallende Wand den Bergmaurer Böhme. Am 28. März 1863 verunglückte durch einen vorzeitigen Schuß der Bergmaurer Raden aus Reichenau. Am 1. Dezember 1865 glitt der Doppelhauer Bretschneider aus Reichenau von der Fahrt ab und wurde am Kopf und an den Schultern arg beschädigt. Am 19. November 1867 wurde der Zimmerling Kresschmar auf dem Josephschacht durch eine herabstürzende Tonne getötet. Am 1. Februar 1868 kam durch einen Einsturz der Gängsteiger Schneider um sein Leben. Am 30. Oktober 1873 wurde dem Bergmann Seifert aus Reichenau durch einen vorzeitigen Schuß ein Bein zerschmetterte; 8 Tage darauf starb er; seit dieser Zeit ging die Sage, daß der Verunglückte jede Nacht um 12 Uhr in den Gängen mit einer Blende umhergehe und das zerschmetterte Bein suche. Andere Sagen, wie es deren in anderen Bergwerken von Berggeistern und grauen Männchen viele gibt, sind hier nicht bekannt.

Gedicht auf den Tod des Diafonus Schindler zu Frauenstein † 1669.

So macht Herr Schindler Schicht. Er hat bei fünfzig Jahren
Die Fundgrub heil'ger Schrift mit großem Fleiß befahren.
Viel Silbergänge erschürft, geschmelzt und gut gemacht,
Aus Christi Wunden Ritz rotgülden Erz gebracht.
Er hat auf mancher Zech' mit seiner Lehr' gebauet,
Ihm ward sein Vaterland auch endlich anvertrauet,
Da er nach Steigers Art bei Tag und Nacht anfuhr
Und zeigte Himmel an die rechte Lebensspur.
Und ob nicht allezeit die Obern und Gewerken
Die Brüche Fall und Rot der Zechen wollten merken,
War doch die Marktscheid recht. Nun hat er abgekehrt,
Legt Schlegel, Eisen hin. Gott Ausbeut ihm beschert
Auf dem himmlischen Heer. Er ist dahin geeilet,
Wo Christus eine Kron auf jeden Auz austeilte.
Er fuhr aufs Jakobs Fahrt und brannt sein Grubenlicht
Des Glaubens bis ins Grab. So macht Herr Schindler Schicht.



Geschichte der Ortsgruppe Frauenstein der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen.

Wer jetzt vielleicht nach längerer Zeit — und in den Tagen unsres Festes werden es viele sein — wieder hinauffteigt zur Burg, um durch die altbekannten Gänge und Hallen wandelnd den Zauber der Vergangenheit auf sich wirken zu lassen und dann von hoher Zinne des Bergfrieds jene köstliche Aussicht auf die nächste Umgebung mit ihren freundlichen Dörfern, lachenden Fluren und dunklen Wäldern zu genießen und den Blick weit hinaus in's Land über den Ramm des Erzgebirges hin zum Riechberg, Colmberg und den Lausitzer Bergen schweifen zu lassen, den grünen wieder die alten Mauern in ihrer frühern Stärke und Ausdehnung und die Türme, festgegründet auf hartem Fels und festgefügt in ihrem Mauerwerk, reden stolz und trübsig ihr Haupt gegen den Himmel wie vordem. Und doch ist manches anders geworden. Berge von Steinen und Sand, die jahrzehntelang sich angesammelt hatten, Strauchwerk und Unkraut Unterschlupf gewährten und den Raum immer mehr einengten, sind hinweg geräumt worden. Höfe und Gänge sind von Schutt befreit und bis auf ihr ursprüngliches Niveau freigelegt. Gewölbe und Keller, um die sich ein geheimnisvoll düstres Dunkel wohnt, sind zugänglich gemacht. Dort ladet ein kleiner Söller zu einem freundlichen Ausblick ein und an anderen Stellen der äußeren Ringmauern sind die der Verteidigung der Burg ehemals dienenden Wehrgänge wieder hergestellt worden.

All' diese Arbeiten, die fleißige Hände im Laufe der letzten Jahre vollbracht haben, sind der Tätigkeit der „Ortsgruppe Frauenstein der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ zu verdanken und ist es deren Verdienst, manch' alte Schuld, die frühere Generationen durch Vernachlässigung der Pflege und Erhaltung der Burg auf sich geladen, wieder gut gemacht zu haben.

Heute, wo wir mit dem Heimatsfest das 900jährige Bestehen der Burg feiern und diese in den Mittelpunkt des Festes mit gerückt ist, dürfte es darum wohl am Platze sein, zumal ein großer Teil der Festbesucher von dem Zweck und dem Wesen der Ortsgruppe keine genaue Kenntnis hat, ja vielleicht kaum deren Namen kennt, in kurzen Worten einen Abriss der Geschichte der Ortsgruppe Frauenstein der Vereinigung zur Erhaltung Deutscher Burgen zu geben.

Es war am 21. November 1900, als einer Einladung des Baumeisters A. Göpfert in Frauenstein, der seiner Zeit wieder die Anregung dazu von dem

geschäftsführenden Mitglied der Vereinigung zur Erhaltung Deutscher Burgen Architekt Bodo Ebhardt in Berlin erhalten hatte, folgend 5 Herren und 7 Vertreter von Vereinen Frauensteins im Bahnhofshotel zu Frauenstein sich eingefunden hatten, um der Gründung einer Ortsgruppe der Vereinigung zur Erhaltung Deutscher Burgen näher zu treten. Ein ebenso ausführlicher als sachkundiger Vortrag des einladenden Herrn, der die Bedeutung der ganz Deutschland umspannenden großen Vereinigung im Allgemeinen und die Wichtigkeit der Gründung einer Ortsgruppe Frauenstein für die Burg und die Stadt im Besondern behandelte, überzeugte die Versammlung von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer Gründung, so daß sofort eine Ortsgruppe Frauenstein der Vereinigung zur Erhaltung Deutscher Burgen gegründet wurde, deren Aufgabe es sein soll

„im Verein mit der Königl. Sächs. Staatsregierung für Erforschung und Erhaltung der Burgruine Frauenstein zu sorgen und auf sie bezügliche Werttümer zu sammeln.“

Weit über den Rahmen dieser Zeilen hinaus würde es gehen, eine ausführliche Schilderung der Tätigkeit zu geben, die auf Grund dieses Programms die Ortsgruppe von dem Tage ihrer Gründung bis heute entwickelt hat. Auf Grund persönlicher Anschauung wird ein Jeder am besten im Stande sein, sich ein Urteil über die bisherige Tätigkeit der Ortsgruppe zu bilden. Zudem ist es Jedem, der ein besonderes Interesse der Sache entgegenbringt, möglich, durch Kauf der von der Ortsgruppe anlässlich des Königsbesuchs im Jahre 1907 verfaßten und im Selbstverlag er-

schienenen Festschrift eine erschöpfende Darstellung der bisher geleisteten Arbeit und erzielten Erfolge zu erhalten. Es mag darum genügen, wenn in einigen großen Zügen unter Anlehnung an die zwei im Text enthaltenen Grundrisse zu zeichnen versucht werden soll, wie die Ortsgruppe die sich gestellte Aufgabe bisher gelöst hat.

An der äußeren Burg beginnend hat sie, abgesehen von der Wiederherstellung der für die Verteidigung der Burg charakteristischen Wehrgänge, die noch in einzelnen Teilen erhalten waren, die Tätigkeit eingesetzt, um den nördlichen und westlichen Teil des äußeren Burghofes — G des Grundrisses — von den außerordentlich großen Schuttmassen zu beraumen und das ursprüngliche Niveau — stellenweise bis zu 2 Meter



Tiefe — aufzugraben. Bei dem westlichen Teile, der sich an den Südturm anschließt, handelte es sich gleichzeitig darum, die in tiefem Schutt vergrabenen Mauerreste freizulegen, teilweise bis zu einer gewissen Höhe wieder aufzuführen und gegen die Einflüsse von Wind und Wetter zu schützen.

Der innere Burghof — H des Grundrisses — bedurfte gleichzeitig der Entfernung großer Schuttmengen, die sich im Laufe der Jahre angeammelt hatten, um zunächst das ursprüngliche Niveau aufzufinden. Verschiedene der Ruine ein außerordentlich freundliches Bild verleihende Bäume, die durch ihr in die Mauern einbringendes Wurzelwerk diesen immer gefährlicher zu werden anfangen, mußten geschlagen werden, wenn nicht der Schaden ein gewaltiger werden sollte. Von außerordentlicher Wichtigkeit für die Erkennung des Grundrisses der Burg wurden hier die Ausgrabungen, als es gelang, die Grundmauern eines Torwächterhauses mit dem vollständig erhaltenen Steigkamin am Eingang zum innersten Burghof — A des Grundrisses — freizulegen, vor allem aber das vollständig erhaltene Grundmauerwerk des unweit des jetzigen Eingangs zur Burg gelegenen alten Torwächterhauses aus dem Schutte zu graben. Durch diese letztere Ausgrabung ist die bisher mit großer Wahrscheinlichkeit angenommene Vermutung zur Tatsache geworden, daß hier der Eingang aus dem äußeren in den inneren Burghof war und auch an dieser Stelle der Weg in die Stadt führte. Die Arbeiten konnten hier nicht weiter gefördert werden, da das in Betracht kommende Gelände zum Garten des Amtsgerichtsvorstands gehört und das kgl. Justizministerium die Genehmigung zu Ausgrabungen bisher nicht erteilt hat.

Am meisten in die Augen fallend sind die Ausgrabungen im innersten, dem 3. Burghof. Auch hier gab es Schutt und Steine zu beseitigen, um zunächst das ursprüngliche Hofniveau mit seinem Pflaster auf-

zudecken. Teile der nördlichen und westlichen Umfassungsmauern, dieses Hofes, die zum Teil vergraben lagen, zum Teil eingestürzt waren, wurden durch das kgl. Finanzministerium bis zu der Höhe aufgeführt, um die Manierung des ganzen Hofes vornehmen zu können. Die Räume an der südlichen Hauptseite des Mittelbaues wurden freigelegt, ebenso das Treppenhaus an der nordwestlichen Ecke des Hauptturmes, von dem aus die Treppen in den aufgetragenen Keller des Hauptturmes und in die zum Teil eingestürzten Kellerräume

unter dem Burghof führten. Der Brunnen, — 38 m tief — schräg in den Felsen getrieben, ist in seiner ganzen Tiefe erschlossen worden. Besonders erfolgreich waren die Ausgrabungsarbeiten an dem südlichen Wohnturm. Hier gelang es, die vollständig gepflasterte Vorhalle mit teilweise erhaltenen Umfassungsmauern aufzudecken, ebenso die an diese grenzende Küche mit noch vollständigem Kochherd und zwei Eingänge in eine Vorratskammer und einen unter dem Wohnturm liegenden Keller. Eine teilweise noch gut erhaltene Wendeltreppe führt in die Wohnräume des Obergeschosses.

Die bei diesen Arbeiten zu Tage geförderten Funde, Pfeilspitzen, Feuer eisenschloß, Tür- und Fensterbeschläge, Bügelscheiben, Gefäßscherben, Ofenschalen, 1 Stiefelknecht, Pulverhorn, Eisenteile, Knochen usw. sind, soweit sie geeignet waren, der Altertumsammlung des Erzgebirgsvereins, die leider infolge Umzugs in neue Räume bis zum heutigen Tage nicht

wieder fertig aufgestellt werden konnte, schenkungsweise überwiesen worden.

Die von der Ortsgruppe bis Ende 1909 ausgeführten Arbeiten haben einen Kostenaufwand von 11 000 Mark verursacht.

Die großen und schönen Erfolge, welche die Ortsgruppe durch ihre Tätigkeit in der Ruine erzielt hat, wären nicht möglich gewesen, wenn sie sich nicht fremder außerordentlicher Unterstützung zu erfreuen gehabt hätte.

Grundriss
der
Burg Frauenstein



Erklärungen

- A. das alte Schloss
- B. das neue Schloss
- C. das Thorhaus
- D. der Torbogen
- E. früherer Haupteingang zur Burg
- F. Wachturm
- G. innerer Burghof
- H. innerer Burghof
- I. Wachturm
- K. Wachturm
- L. Wachturm
- M. Wachturm
- N. Wachturm
- O. nach dem Tor, abgebrochen

Maßstab
1:1000

Grundriss

der

Burg Frauenstein

Erläuterungen

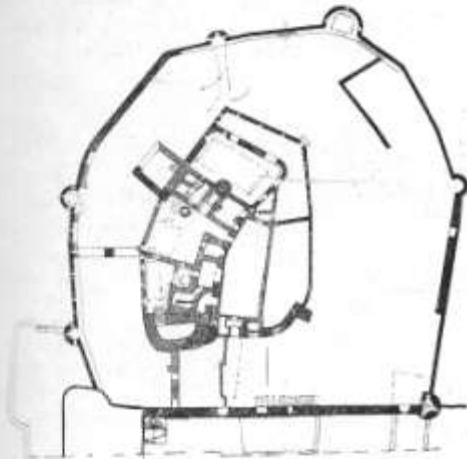
- A. das alte Schloss
- B. das neue Schloss
- C. das Thorhaus
- D. der Steinweg
- E. früherer Haupteingang zur Burg
- F. Wachturm
- G. Aussenburghof
- H. Innerer Burghof
- I. hoher Mauer
- K. Mauermauer
- L. Schmiede
- M. Laufgang zur Burg
- N. Hauptmauer Weg
- O. nach dem Burte, schlüsschen



Stadt fiktiv Die Abbildung zeigt die Burg Frauenstein in der Stadt fiktiv

Zunächst ist es die kgl. Staatsregierung gewesen, die nicht nur die Erlaubnis zur Vornahme der Arbeiten in der Burg erteilt, sondern durch mehrfache Entsendung von Herren der betreffenden Ressorts ihr hohes Interesse an der Frage bekundet hat. Sie ist durch das kgl. Finanzministerium, dem die bauliche Unterhaltung der Burg obliegt, bei Ausführung der Arbeiten den Wünschen und Plänen der Ortsgruppe in weitgehendster Weise entgegengekommen. Das kgl. Ministerium des Innern andererseits hat alljährlich durch hohe Beihilfen der Ortsgruppe die wertvollste materielle Unterstützung gewährt.

In wissenschaftlicher Beziehung, speziell auf dem Gebiete bautechnischer Fragen und historischer Forschung, hat die Ortsgruppe die dankenswerteste Unterstützung erfahren durch die kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Sachsen unter dem derzeitigen Vorsitz des Geh. Regierungsrates Dr. Genthe in Dresden, vor allem aber durch das geschäftsführende Mitglied des Vereins zur Erhaltung deutscher Burgen Architekt



Hodo Ehardt in Berlin. Nicht nur, daß das Interesse der kgl. Staatsregierung durch sein an diese abgegebenes ausführliches Gutachten über die Burg Frauenstein wieder geweckt, und damit der Ortsgruppe die Wege geebnet wurden, ihr selbst hat er allezeit durch seinen sachmännischen Rat bei ihren Arbeiten so wertvolle Dienste geleistet, daß ohne ihn die Tätigkeit der Ortsgruppe kaum in so kurzer Zeit so schöne Erfolge gezeitigt haben würde.

Die Ortsgruppe hat geglaubt, die Verdienste beider genannter Herren nicht würdiger und schöner ehren zu können, als daß sie beide am Tage des Königsbesuchs im Jahre 1907 zu ihren Ehrenmitgliedern ernannte. Es wurde ihr die große Freude, daß die Ehrung angenommen wurde.

Als am 13. Juni 1907 Seine Majestät König Friedrich August die Stadt Frauenstein besuchte, beauftragte er unter Führung des Vorsitzenden der Ortsgruppe Baumeister Göpfert die Burg und nahm mit großem Interesse Kenntnis von den Arbeiten der

Ortsgruppe. Eine zu Ehren des Tages verfaßte Festschrift wurde bei dieser Gelegenheit Sr. Majestät dem König überreicht und huldvollst angenommen.

Im Jahre 1908 wurde die Burg durch den Besuch Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Johann Georg und seiner Frau Gemahlin ausgezeichnet. Auch diesmal hatte der Vorsitzende der Ortsgruppe die Führung.

Die große Anerkennung, welche die Ortsgruppe für ihre Bestrebungen und Erfolge allerorten von den höchsten Kreisen bis herab zum schlichten Bürgersmann gefunden hat, ist für den Vorsitzenden und die Mitglieder der Ortsgruppe der schönste Lohn für ihre Arbeit und Opfer; sie wird — das will sie heute offen geloben — aber auch der Ansporn sein, auf dem fast zehn Jahre begangenen Wege unbeirrt irgend welcher Schwierigkeiten weiter zu arbeiten, das Erbe der Väter aus alter Zeit sich und der Nachwelt zu erhalten und zu erforschen. Darum will sie auch, wenn ein Sohn unsrer Stadt, ein begeisterter Verehrer der Burg, in einem Sange auf sie vorausragt:

„Und fürwahr! noch manch Jahrhundert
wird an ihr vorüber wallen,
Ehe ihre letzten Trümmer in sich
selbst zusammen fallen.“

diese Prophezeiung zu Schanden machen, will sorgen, daß die Burg erhalten bleiben soll für späteste Zeiten, will arbeiten, daß die Anlage dieses bedeutendsten Burgenbaues Sachsens immer mehr erforscht werde und in voller Klarheit und historischer Wahrheit ein getreues Bild der Kunst, der Kultur und der Geschichte einer vergangenen großen Zeit dem Besucher biete. Ja, sie träumt noch einen weit köstlicheren Traum — vielleicht bleibt es nur ein Traum, dann aber ist es ein unsagbar schöner gewesen — sie sieht das höchste und letzte Ziel ihrer Tätigkeit darin, mag es auch in unbegrenzter Ferne liegen, die Burg in den baulichen Zustand zu versetzen, den sie hatte, als sie bewohnt war, ihr die äußere Gestalt, in der sie dereinst die Gegend als feste Grenzwehr beherrschte und beschützte, wiederzugeben und in der inneren Ausstattung der Burg ein getreues Bild früherer Zeiten zu schaffen.

Wie die Hohenkönigsburg im Elsaß unweit Schlettstadt durch Guld und Hilfe des deutschen Kaisers Wilhelm II. und die Unterstützung der Landstände und des Reiches, wie die Marzburg bei Braubach am Rhein durch die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen mit großen Opfern im Laufe des letzten Jahrzehntes aus Trümmern wieder zur alten Herrlichkeit entstanden sind und in ihrer äußeren wie inneren Ausgestaltung getreulich die alten Zeiten wiederpiegeln, so wäre es ein herrlich Ding, wenn auch unsre Burg Frauenstein von hohem Bergestrüden hinaus ins Land in der Gestalt dereinst leuchten würde, die sie hatte, als sie alten Rittergeschlechtern zum Wohnsitz diente, als hinter den Mauern, die jetzt kalt und leblos als Ruinen gen Himmel ragen, Menschen lebten und litten, kämpften und stritten, hielten und liebten, lamen und starben.

Solch' hohes Ziel wäre des Schweißes der Edelsten wert; solch' hohes Ziel wäre wert auch großer Opfer. Möchten allezeit sich Männer finden, die ihre Kräfte

in den Dienst solch' einer Sache stellen; mögen immer weitere Kreise sich begeistern lernen für das Hohe und Schöne, wie es die Baudenkmäler vergangener Zeiten zeigen; mögen immer wärmer schlagen die Herzen aller für die Geschichte und Geschiede, für die Kultur und

Sitte unsrer Vorfahren, unsres Volkes! Es tut unsrer mit riesenhafter Schnelle hastenden, materiell gesinnten Zeit und ihrem Geschlecht not und gut ein Blick zurück in die Vergangenheit mit ihrer Einfachheit, Ruhe und Romantik.

===== Ich denke dein! =====

Ich denke dein,
Du trautes Haus, wo meine Wiege stand,
Wo ich in treuer Elternhut geborgen
Ein lebensfrohes Kind war ohne Sorgen.
Ich denke dein!

Ich denke dein,
Du Vater lieb', deß Auge längst sich schloß,
Deß Hand mich leitete auf guten Wegen,
Deß frommer Sinn mir ward zum reichen Segen.
Ich denke dein!

Ich denke dein,
Du edles Herz, das längst schon stille steht,
Das mich mit Mutterliebe warm umfassen,
Das wandelte in Freud' mein kindlich Bangen.
Ich denke dein!

Ich denke dein,
Du Heimatstadt, wo ich geträumt der Kindheit Traum,
Wo treue Lehrer mir des Wissens Born erschlossen,
Mich hin zum Guten führten unverdrossen,
Ich denke dein!

Ich denke dein,
Du Heimatflur, wo meine Lieben ruh'n,
Wann werd' ich einst in jenen lichten Auen
Der ew'gen Heimat all' sie wieder schauen?
Wie dent' ich dein!

F. B. Lindner.

————— Des Städtleins Zier. —————

Ich weiß ein Städtchen, arm und klein,
Von vielen leicht hin übersehen;
Doch eine Tugend nennt es sein,
Es kann wohl keine drüber gehen:
Wie glänzt darin so hell und rein
Das traute Nest Lieb-Frauenstein!

Laßt rühmen mich und künden laut,
Wer Ohren hat, der mag es hören!
Ja, was ich hab allhier erschaut,
Soll mir zu singen niemand wehren:
Die Tugend heißt Zufriedenheit,
Das rarste Gut zu dieser Zeit.

Drum halt' in Ehren immerdar
Den Ort, erbaut auf Bergeshöhen,
Der oft ein Raub der Flammen war,
Umtozt von rauher Winde Wehen:
Die Stadt, die ragt zum Himmelszelt
Und uns erzählt vom Herrn der Welt!

Heinrich Burgwart.



Stiefkind's Auf- und Niedergang.

Gedicht von Frauensteins legtem Superintendenten, Kirchenrat Lic. theol. Dr. Haffe †.

Es war einmal ein Stiefkindlein,
Das hatt' einst bessere Tage.
Es war zwar klein und blieb auch klein,
Doch hört man keine Klage.

Justiz und Administration,
Die waren hübsch verbunden.
Ihr Bündnis bracht alleine schon
Täglich dem Kind viel Kunden.

Ein Ephoralamt führt ihm her
Viel Geistliche und Lehrer.
Das Forstrentamt schwoll immer mehr,
Trotz dem Amtsöffensehrer.

Auch Kirchen- und Schulinspektion
Vor, bei und nach dem Brande,
Samt Brandversicherungsinpektion
Hielten es wohl im Stande.

Als Sachsen trat zum Zollverein,
Kriegt's Rindlein Zollbeamte,
Die nichts mehr liegen zollfrei ein,
Nebst einem Steueramte.

Für's Vieh ringsum ein Tierarzt ward
Ihm hergesetzt zur Stelle,
Auf daß kein Doktor Eisenbart
Die Viehbefitzer prelle.

Denn für des Stiefkinds eignen Leib
War bestens schon gesorget,
Doktor und Apotheker, Schreib:
Bezahlt wird, nicht geborget.

Selbst Advokaten gab es hier,
Wenn auch nie viel zu streiten;
Die spielten wunderschön Klavier
Bei Hoch- und anderen Zeiten.

Die Cantorei hielt ihren Schmaus
Bei Rechenberger Biere.
Die Schützen führten ein und aus
Stattlichste Offiziere.

Gewerb' und Handel blühten froh,
Wie Veilchen, unter Schindeln.
Der Kaufherr lebt in Jubilo,
Vergnügt das Kind in Windeln.

Ein Stadtmusikkorps spielt ihm auf
Mit Pauken und Trompeten.
Flott ging allseits der Postenlauf,
Ging auch gar manche flöten.

Drum, als das Kind war abgebrannt,
Bedacht es sich mit Schiefer.
Seidern jedoch, wie allbekannt,
Ging's mit ihm schief und schiefer.

Fort ist die Administration,
Das Ephoralamt alle;
Schul-, Kirchen-, Brandinspektion
Ramen ihm nach zum Falle.

Kein Advokat, kein Tierarzt mehr,
Lebt hier sich zum Vergnügen.
Steueramt und Grenzkontrolle schwer
Liegen in letzten Zügen.

Genommen ward ihm Stüd für Stüd
Von seinem alten Glücke.
Es blinzelt mit betrübtem Blick
Auf jene Zeit zurücke.



Heiteres aus alter und neuer Zeit.

Kostbarer Kirmesfuchen.

Kostbarer Kirmesfuchen! Kirmes, o wundervolles Fest, dachte einst ein gewisser X aus der Funtelschen Wirtschaft und machte sich schleunigst auf die Socken, liebwerten Hartensdorfer Freunden und Nachbarn einen ergiebigen Schmausbesuch abzustatten. Die „Gänge“ waren die allgemein üblichen. Karpfen-, Schweins- und Rinderbraten wurden nebst Zubehör in gehöriger Menge verdrückt, nasser als auch trodener Kuchen verstaubt, des Magens stattliche Fülle aber mit Schnaps und Bier begossen. Stat und Schafstopf folgten; sie sind nicht nur der Verdauung allein förderlich, sondern bringen auch eine angenehm bewegte und erregte Stimmung hervor. Das Tanzbein zu schwingen, waren weder Reigung noch „Anlage“ vorhanden. Also zum Ausbruch! Schnell noch der Rinner und Eheliebsten in der Ferne gedacht. Er „breitete behend sein Tüchlein aus“ und empfing von zarter Frauenhand eine ansehnliche „Hude Karmesfuchen“.

Ein kurzer schmerzloser Abschied, X schob mit seinem dreieckigen Bündel von dannen. Doch ach, des Schafsteigs gewohnte Bahn kommt ihm gar sauer an. Noch schlummer waren die Bürgerfichten. Ein seltsames Müdigkeitsgefühl überkam ihn, Hitze im Kopf — die ersten Fiebererscheinungen eines entstehenden Haarspigenkatarths — und ein entsetzlicher Brand waren eifrig unangenehme Begleitererscheinungen. Der „Stern“ sollte Abhilfe schaffen. Gesagt, getan. Ein Lumpen

Einfach half fürs erste. Bald zog man ihn ins Gespräch. Schon vorher hatten die anwesenden Gäste den „Barometertiefstand“ unseres X gemerkt. Sie behielten Recht, bald lag er in Morpheus Armen, allen laut sein ruhevolles Dasein verkündend. Doch ach, das Schicksal reitet schnell. Ein beliebter Sternstammgast, namens Krönert, seines Zeichens Tischler, im Geschäfts- und Privatleben gleich geachtet, doch aller „Ränke voll“ den Schlaf beständig im Nacken sitzend, nahm sich der „vaterlosen Hude“ an, sie einer gründlichen Revision unterziehend. Das kostigste Stück wurde sein eigen; mit seinem Raube verschwand er lachend zur ungewohnten Stunde in seiner Werkstatt, um nach diesem „Original“ einige „Muster ohne Wert“ aus trockenem astreichen Riefernholz herzustellen. Nun schnell zurück ins Wirtschaftshaus. Gottlob, X schlief ruhig weiter. Die „Hude“ aufgebunden, die süße Habe heraus, die „Gebrauchsmuster“ hinein: all dies, das Werk eines Augenblicks!

Nach ergiebigem Schlummer erwachte X, wohlbefriedigt und gestärkt nahm er ahnungslos sein „gewichtiges Häufel“ und zog heimwärts. Ihn begleiteten die boshaften Glückwünsche seiner fiedelen Kneipumpane. — Doch frühmorgens — höchstes Erstaunen, tiefstes Enttäuschsein von Weib und Kindern, Bäche von Tränen — „Verfluchte Kerls!“ brummte X beschämt in seinen Bart. — Ob er wohl jemals seinen Kuchen erhalten hat? Glaubts kaum!

Die teure Ziege.

Fasching, du Zauberwort für Süddeutschland! Was bringst du nicht alles zu Tage! Der kältere Norden kennt dich kaum, hat höchstens schwächere Anfänge mit dir gemacht. Das tat auch früher unstreitbar unser Frauenstein. Nur war für den Nummenschanz aus leicht erklärlichen Gründen anstatt Faschnachtsdienstag Pfingstdienstag erkoren worden. Auch sonst hatte man sich einige Variationen erlaubt. Gott Bacchus wurde erst durch einen schloßweißen „kälteren Patron“ — zwar nicht von zarten Kinderhänden, aber nervigen Männerfäusten geknetet und geformt — durch einen Pfingstschneemann ersetzt, der behaglich grinsend als Ehrenwache vor dem Rathause thronte. Er und das neugierige Publikum lauschten gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Endlich erscheint der Festzug. Herolde und Fanfarenbläser eröffnen ihn. Ein Troß zweideiniger, hochstämmiger Dromedare, Bären, Löwen, Schweine u. a. lieblicher zoologischer Unmöglichkeiten folgen. Alles ist höchst belustigt und erstaunt, nament-

lich die liebe Jugend. Doch wozu dies alles? Dumme Frage, aber nein, galt es doch dadurch, die Aufmerksamkeit des Publikums abzulenkten, um der „Max- und Moritzabteilung“ der Schützen freie Hand zu lassen.

Alles, was an diesem Tage nicht niet- und nagelfest war, wurde gestohlen. Man handelte nach dem edlen Grundsatz: Geh' weg oder ich find' dich! Kuchen, Magenwürste, Schinken und Kaninchen, Hühner wurden entführt, um später auf dem Ratsauktionatorisch als Trophäen niedergelegt zu werden. Ein lustiger Gefell stahl sogar seinem Nachbar, dem langen Schmieder, der edlen Strumpfwirkerkunst angehörend, eine Ziege. Sage und schreibe eine Ziege! Diese zerrte er zunächst in sein „Atelier“. Hier wurde sie weder skizziert noch photographiert, sondern „bronzirt“, um ihr ein festliches Gepräge zu verleihen. Die Ziege war stumm und starr vor Schreck und Erstaunen. Ihr war alles vergällt, selbst das Modern. Bald prangte sie in ihrem zarten Zebragewande als Parabestück im

Auktionslokale, dem Rathause. Sie erregte das Entzücken vieler Bieter. Endlich wurde sie dem Strumpfwirker, dem langen Schmieder, zugeschlagen. Ein hoher Preis wurde der „Kasse“ zugeführt. O jerum! Der lange Schmieder aber erklärte schmunzelnd, „seine Ziege“ könnte sich freuen, eine so vornehme Schwester zu bekommen. Darum schnell heim!

In der Nähe seiner Behausung wurde das lammfromme Tier plötzlich mobil, medierte freudig bewegt, zerrte, riß am Stride, kam frei und stürmte davon. Er ihr nach. Eine tolle Fahrt. Sie endete in Schmieders Ziegenstall. Dort fand er sein neu erworbenes Objekt wieder eben damit beschäftigt, sich an der Wand durch Reiben das Bruntgewand zu be-

schmutzen. Himmel noch einmal! wo war nur seine alte Ziege? Oder sollte man wirklich?! Schnell Gewißheit! Nur scharfe Seifenlauge kann helfen. Die Ziege wird gründlich gereinigt. Glanz und Schimmer vergehen, das härene Gewand kommt zum Vorschein, von einer ihm schon lang bekannten Farbe. Da fällt es ihm wie Schuppen von den Augen; er kommt langsam dahinter, daß ihn diesmal seine Mützhühen gründlich über den Köpfel „balbiert“ haben. Doch was halfs; gute Miene zum bösen Spiele ist das beste. Lächelnd versicherte deshalb der lange Schmieder jedesmal auf boshafte Anfragen: „O meine Ziege ist mir heute noch viel „teurer“ geworden“.

Zu viel verlangt.

Welch ein vielgeplagtes Menschenkind ist doch ein Volkszähler! Vielgeschäftig schwirren diese „gehaltlosen“ Eintagsfliegen des Reiches von „Tür zu Tür“ mit Ausweis und Listen wohl versehen. Überall schallt: Listen genau ausfüllen, hole selbst ab!

Das Einsammeln wird leider nur zu oft zum Selbsteintragen. Dieses bedeutet eine ziemlich langstielige Arbeit, zumal bei kopfreichen Familien, wird aber lohnenderweise oft von ergöglichen Zwischenfällen begleitet.

Kinderreiche Ehepaare haben selten sämtliche Namen und Geburtstage ihrer Sprößlinge im Gedächtnis. Aber, daß ein Mann in den Häusern vorm Wassertor wohnhaft, nach vergebllichem Nachdenken über einen verwünschten fehlenden Geburtstag, seine Ehefrau mit folgenden Worten beehrt: „Du, ich dachte, das wär ums Ardäppelausmachen rumm gewesen“, dürfte zweifellos als die erheitendste Szene der letzten Volkszählung zu Frauenstein gelten.

Heimtsklänge.

Erinnerungen aus den 50 er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Gedenk ich deiner in der Ferne,
Du liebe traute Heimat du,
So fällt mir ein der Lohensriedel
Und manches and're noch dazu:

Die Leene mit den fast'gen Birnen,
An Erhardts Linde prüfchebreef,
Berndtsriedel mit dem Schiebebode
Und seiner knatternden Muskeet!

Die Ragenböhm' mit ihren Appeln,
O süße Heimat — dort wars schön!
Sie lagen dort auf Stroh gebettet,
Es war 'ne Lust, das anzusehn.

Die Bänkgustel mit den Bedeln,
Die schoß erst noch den Vogel ab!
Dort plagten fast die Rasenflügel,
Vor Düstigkeit — und nicht zu knapp!

Und da ich so ans Nischen denke,
Da fällt mir ooch gleich noch was ein!
Ich denk an dich, du Mannhauptgässel,
Rochst du doch immer zart und fein!

Ja, in der Heimat wohnt die Liebe,
Ja, in der Heimat wohnt das Herz!
Wenn ich an Fröbels „Tschaden“ denke,
Da blüht mein Auge himmelwärts.

Wollmüllerjule, du warst immer
Der Förster rechte Hand, ihr Stolz!
Auf dir ruhte der ganze Segen
Vom Laub- wie von dem Nadelholz.

Ja Heimat, du stehst auf der Höhe,
Der Wissenschaft und der Kultur!
Selbst meilenweit wirst du bewundert,
Stolz aber kommt bei dir nicht vor!

Das Schloß mit seinen Burgverliesen,
Der Sandberg und der Zeißigstein,
Der Park, der Hofbusch und die Wiesen,
Das alles steht im Herzen mein!

Bei gutem und bei schlechtem Wetter,
Zu jeder Zeit gedenk ich dein.
Ich bleib dir treu fürs ganze Leben,
Mein liebes, teures Frauenstein!



Gasthof „goldner Stern“

Frauenstein, am Markt

Touristen- und Radfahrer-Station.
Anerkannt gute Küche mit eigener Fleischerei.

Gutgepflegt: Biere und Weine.

Fremdenzimmer mit guten Betten.

Ausspannung.

Geschirre im Hause.

Achtungsvoll

Reinhard Franke.

Börnerts Gartenrestaurant

früherer Inhaber Mäder

sichert
den geehrten
Festteilnehmern
die beste Bedienung zu.

Gute Biere,

erfrischende

Getränke,

kalte u. warme

Speisen.

Zugfreier Garten.

Abends Illumination des Gartens.

Gasthaus z. Lindenhof,

Frauenstein, Bahnhofstr.,

empfeilt geehrten Festteilnehmern seine
Restaurationslokalitäten, schattigen Garten, Gesell-
schafts-, und Fremdenzimmer mit guten Betten. ::

Guter Mittagstisch bei zivilen Preisen.

Echte Biere.

Reine Weine.

Ausspannung.

Hochachtungsvoll

Hermann Halank, Besitzer.

Standquartier der Landsmannschaft

— „Frauensteiner zu Dresden.“ —

Restaurant zur Ratsmühle.

*idyllisch im Gimmlitztale gelegen, hält sich
verehrten Bewohnern von Frauenstein und
Umgebung, Vereinen und Sommergästen
bestens empfohlen.*

Gutgepflegte Biere u. Weine.

== *Garten-Restaurant.* ==

Hochachtungsvoll

Oskar Generlich.

Gasthaus zur Zentral-Ausspannung,

Wettinerstrasse 15

Dresden,

Palmstraße 8

Nähe des Postplatzes.

Telefon 104.

Den verehrten Bewohnern von Frauenstein und Umgebung halte ich mein Gasthaus bestens empfohlen.
Niemand versäume bei einem Besuche der Residenz Einkehr zu halten.

Verpflegung tadellos, preiswert und gut.

Vorzügliche warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit zu kleinen Preisen.

Erstklassige Weine und Biere der renommiertesten Firmen.

Fremdenzimmer mit sauberen Betten.

Die geräumigen **Stallungen** bieten 100 Pferden bequem Unterkunft, und halte ich dieselben den ge-
ehrten Fuhrwerksbesitzern besonders empfohlen.

Mit größter Hochachtung

Ernst Gössel.

Hotel und Restaurant zum Bahnhof mit Warthalle.

Altrenommiertes Touristen-Hotel
(früher zum goldenen Strauss).

Elegante Fremdenzimmer mit guten Betten.

Großer Ballsaal. Asphaltkegelbahn.
Herrlicher Garten mit Lauben und Glas-Veranda.

Anerkannt vorzügliche Küche.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Café und Weinstuben erste Etage.

Gutgepflegte echte Biere.

ff. Weine erster Häuser.

Aufmerksame Bedienung.

Grosse Stallungen. Eigene Equipagen im Hause.

Oskar Kempe, Besitzer.

Restaurant Stadtkeller.

Frauenstein am Untermarkt

|| hält zum Heimatsfest seine Lokalitäten allen Festgästen ||
zu regem Besuche bestens empfohlen.

Gutgepflegte Biere und Weine.

Guten kräftigen Mittagstisch.

Auf dem Festplatz bietet mein

Bier-Best

angenehmen behaglichen Aufenthalt.

|| ff. Bier vom Fass. ff. Bier vom Fass. ||

Ergebenst

Emil Neuber, Besitzer.

Café und Conditorei

Otto Dehnert

94 Freiburgerstrasse 94

|| hält seine freundlichen Lokalitäten während der Festtage ||

Tag und Nacht geöffnet.

Kalte und warme Getränke und ff. Weine.

Eis und Schlagsahne.

Hochfeine Gebäcke zu Kaffee und Dessert in grösster Auswahl.

Spezialität:

„Bismarckeiche, Bismarckmakronen“.

ff. Chocoladen, Confitüren in Marzipan,

Fondant u. dergl.

Gleichzeitig erlaube mir meinen **Verkaufsstand** und
Kaffeeschank auf dem Festplatze gütiger Beachtung
zu empfehlen.

Gasthof Dittersbach

(vollkommen renoviert)

empfehlte sich verehrten Festteilnehmern bei
Ausflügen in die Umgegend.

Vorzügl. Biere. Gute Küche.

Von Frauenstein durch herrlichen Wald
bequem zu erreichen. Hochachtungsvoll

Herm Scheumann.

Gasthof Bienenmühle

empfehlte seine

„geräumigen Lokalitäten“

Küche und Keller bieten das Beste.

Hochachtungsvoll

Ewald Meyer.

Gasthof Kleinbobritsch

empfehlte seine Lokalitäten und schattigen Garten
ehrenten Festteilnehmern bei Ausflügen.

Vorzügl. Biere. Gute Küche.

Prachtvoller Weg durch den Park.

Hochachtungsvoll

Robert Zehl.

Schützenhaus Frauenstein

|| hält seine freundlichen neu renovierten Lokalitäten ||
bestens empfohlen.

Konzert und Ballsaal.

Gutgepflegte Biere und Weine.

Gute Küche.

Um geneigte Berücksichtigung bittet

M. verw. Reihelt, Schützenhaus.

Restaurant Stadtkeller.

Frauenstein am Untermarkt

hält zum Heimatsfest seine Lokalitäten allen Festgästen
zu regem Besuche bestens empfohlen.

Gutgepflegte Biere und Weine.

Guten kräftigen Mittagstisch.

Auf dem Festplatz bietet mein

Bier-Best

angenehmen behaglichen Aufenthalt.

ff. Bier vom Fass.

ff. Bier vom Fass.

Ergebenst

Emil Neuber, Besitzer.

Notte Damenbedienung.

Notte Damenbedienung.

Hotel „goldner Löwe“, Frauenstein i. Erzgeb.

Den geehrten Besuchern des Heimatfestes, sowie dem werten hiesigen Publikum und besonders den Teilnehmern am Festballe halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.

Vorzügliche Biere und Weine.

Telefon Nr. 10.

Anerkannt homfeine Küche.

Elegante Fremdenzimmer mit guten Betten. Fuhrwerk im Hause. Grosse Stallungen.

Hochachtungsvoll

Hermann Fischer.

Einfach Bier

hell und dunkel
in Gebinden und Flaschen
empfiehlt

Brauerei Frauenstein
Gustav Grahl.

Gasthof Pretzschendorf.

am Bahnhof.
1907 neuerbaut



Fremdenzimmer.



Fernsprecher:

Amt Klingenberg Nr. 21.



Gesellschaftszimmer.

Den verehrten Bewohnern von Frauenstein und Umgebung, Vereinen und Sommergästen empfehle ich meine neuen modern eingerichteten Räume zu angenehmsten Aufenthalt.

Vorzügliche Biere und Weine.

Anerkannt gute Küche.

Größter der Neuzeit entsprechender Saal der Umgebung.

Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. Stallung für 80 Pferde.

Hochachtungsvoll

Paul Glaßer.

Gasthof zum „Touristen“,

nächst dem Bahnhofe, **Moldau (Böhmen)** nächst dem Bahnhofe,
empfehlend den geschätzten Touristen und Gebirgsvereinen **ff. Lagerbier, Spezialbiere,**
ferner vorzüglich gutgepflegte **Naturweine** in großer Auswahl.
Kalte und warme Speisen in bürgerlicher Küche zu jeder Tageszeit.
Fremdenzimmer und Sommer-Logis zu billigen Preisen.
Schönster und angenehmster Aufenthalt für Sommerfrischler.
☞ **Musikinstrumente, amerikanisches Harmonium und Klavier** ☞
zur Verfügung.

Gegründet 1875.
Telefon Nr. 13.

Maschinenfabrik Dippoldiswalde Th. Schnabel

Gegründet 1875.
Telegramm:
Maschinenfabrik.

Inh. E. Thorning.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte

baut in bester Ausführung bei weitgehendster Garantie **Breit- und Schmal Dreschanlagen** für Göpel- und Kraftbetrieb
mit vorzüglichen Reinigungsanlagen. **Höcker- und Reinigungsmaschinen, Schrot- und Quetschmaschinen, Kartoffelgraber,**
Eggen, Pflüge, Ringelwalzen, Rübenschneller, Kartoffelquetschen.

Großes Lager in:

Gras- und Getreidemähern, Heuwender, Schlepprechen, Säemaschinen, Düngerstreu-
maschinen, Cultivatoren, Centrifugen und Buttermaschinen,
alle Bedarfsartikel für Butter- und Milchwirtschaft.

Transmissionsanlagen aller Art.

== **Umänderung aller Maschinen für elektrischen Betrieb.** ==

Preislisten und Kostenanschläge gratis gern zu Diensten.

Kleiderstoffe

*Leinen- u. Aussteuer-Artikel
Reise-, Kamelhaar-, Schlaf-
Stepp-, Sofa-, Tischdecken.
Portieren Gardinen Vitrinen
Teppiche Linoleum Vorlagen*

Konfektion

*in überraschend schöner
und reichhaltiger Aus-
wahl, vom einfachsten
bis elegantesten für
Gesellschaft u. Strasse.
Unterröcke, Schürzen
Billige, feste Preise!*

Richard Patzig

Freiberg,

*f. Damen u. Mädchen
in unerreichter Aus-
wahl jeden Geschmack
passend. Eigene Ar-
beitsstuben im Hause.
Blusen, Costümröcke
Strenge reelle Bedienung!*

Fernsprecher 696.

Ecke Erbsichestraße und Kesselgasse.

Fernsprecher 696.

☞ **Manufaktur-, Mode-, Leinen- und Konfektions-Geschäft.** ☞

„Parkschlößchen-Restaurant“

Frauenstein i. Erzgeb.

hält seine Lokalitäten einem geehrten Publikum von Frauenstein und Umgegend bestens empfohlen. Für Touristen, Vereine, Schulen, Sommerfrischler etc. schönster Sommerausflugsort der Umgegend im romantischen Stadtpark unmittelbar hinter der Ruine gelegen.

Spezialität: **Radeberger Pilsner.**

(Tafelgetränk Sr. Majestät des Königs)

I. Culmbacher Reichelbräu, Frauensteiner Einfach Bier, div. Weine, ff. Kaffee und Kuchen, kalte Speisen etc.

Hochachtungsvoll

P. Altwein.

Rudolf Jähnig, Frauenstein.
Manufaktur, Modewaren und Konfektionshaus

Kollektion der Königl.



Sächs. Landes-Lotterie.

bietet in grösster Auswahl am Platze hochfeine Damen-Mäntel und -Jackets, Blusen, Kostümröcke, Echarpes, Unterröcke u. s. w. — Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Lodenjoppen in jeder Grösse. — Berufskleidung, Arbeitshosen, Arbeitsblusen, Arbeitshemden. Schürzen, Westen, Hüte, Mützen, Schlirne u. s. w.

Immer das Neueste in Kleiderstoffen, Blusen- und Jeuponstoffen, Spitzen, Seidenband, Posamenten, Handschuhe, Kravatten, Korsetts, Wäsche, Schürzen u. s. w. — Leinenwaren, Strumpfwaren, Trikotagen, Wolle, Gardinen, Portieren, Läuferstoffe, Linoleum, Wachstuche, Federtuche, Dreile, Bettvorlagen, Reisdecken, Pferddecken, Schlafdecken, Steppdecken, Sofadecken, Tischdecken, Nähmaschinen, Bettfedern, Tapiserie, Manufaktur.

Das nun fast 27jährige Bestehen der Firma bietet sicherste Garantie für solide, gute Waren und für vorzügliche Bedienung.



Gasthof „zum Fischerhaus“

Moldau (Böhmen)

hält sich verehrten Bewohnern von Frauenstein, Sommergästen und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen.

ff. Saazer Bier.

Vorzügliche Weine.

Anerkannt gute Küche.

Speise-Saal.

Gute Fremdenzimmer.

Paul Fischer.

E. Zimmermann, Frauenstein,

am Markt, neben der Post.

Spezialgeschäft für sämtliche **Grünwaren, Obst-, Beeren- und Südfrüchte, Tafelbutter, Eier, Käse, Fischwaren und Kartoffeln.**

Sämereien und blühende Pflanzen.

Zur Saison stets frisch und zu den billigsten Tagespreisen.

Emil Walter, Friseur,

Frauenstein, am Obermarkt Nr. 74.

Einem geehrten Publikum von Frauenstein und Umg., sowie allen zum Fest hier weilenden Fremden, bringe ich meinen **Rasier-, Frisier- u. Haarschneide-Salon** in freundliche Erinnerung mit der Bitte, bei vorkommendem Bedarf mich gütigst unterstützen zu wollen.

Das Rasier- und Frisier-Geschäft
von

Fritz Zimmermann

Bahnhofstr. 93 Frauenstein im Lindenhof,
empfeilt sich den geehrten Festteilnehmern bei solider Bedienung.

Lager von ff. Parfümerien und Zigarren.

Gasthof Beerwalder-Mühle

Wildes-Weisseritztal

leicht erreichbar vom Klingenberger Talsperren-Neubau im romantischen Tale aufwärts. Angenehmer Aufenthalt für Familien, Touristen und Gesellschaften.

Vorzügl. Biere. ff. Speisen.

Um gütigen Zuspruch bitten

Albin Berthold u. Frau.

Arthur Zieschang, Bienenmühle

Uhren-, Gold- und optische Waren.

Spezial-Geschäft für Musikwerke.

Für Gastwirte:

Grammophone zu Tanzzwecken.

Erbgerichtsgasthof Hermsdorf, Erzgeb.,

bequem in 2 Stunden von Frauenstein aus zu erreichen
bietet Gesellschaften,

Vereinen und Touristen angenehmen Aufenthalt.

Grosser Parquettsaal mit Instrument.

Gute Fremdenzimmer.

Vorzügl. Speisen u. Getränke.

Billige Preise.

Telefon im Hause.

Ergebenst

Carl Reinicke.



Göhler's Restaurant,

Burkersdorf bei Frauenstein

(3 Minuten von der Eisenbahn-Haltestelle).

Angenehmer Aufenthalt, **Vorzügliche Bewirtung,**
hält sich bei mässigen Preisen auch für kürzeren oder
längeren Aufenthalt bestens empfohlen.



Stellmacherei und Wagenbau

mit elektrischem Betrieb.

Gegr. 1877.

Gegr. 1877.

Oswald Preißler, Stellmachermeister.

Jah. Oswald Preißler & Sohn.

Frauenstein im Erzgebirge.

Anfertigung von

Gefächts-, Luxus- und Arbeitswagen.

Für die Wintersaison:

Schlitten für alle Zwecke dergleichen.

Als Spezialität: **Wintersportartikel.**

Schneeschuhe, Rennwölfe, Rodelschlitten,

Ferner Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden
Arbeiten.

Reelle Bedienung.

Solide Preise.

Allen lieben ehemaligen Schulkameraden
sendet aus der Ferne

herzliche Grüsse

in die liebe alte Heimat.

Neumarkt i. Schlesien.

Emil Reuter.

Achtung!**Achtung!**

Das Strumpfgeschäft von

Carl Mühl, Frauenstein,

empfiehlt

baum- u. schafwollene Strumpfwaren, Jagdwesten u. Hosen.

Strickgarne in allen Qualitäten.

Könnt Ihr's raten was ich bringe
Heut zu unserm Burgenfeste?
Hier gar unbekannte Dinge,
Doch vom Weltmarkt s' Allerbeste!
Ferne Länder, Ceylons Tropen,
Wo die stolzen Palmen grünen
Und die Pisangpflanzen blühen,
Sanden uns, damit wir loben:
Früchte, herrliche Genüsse,
Bananen und Kokosnüsse.

Carl Börner

gegründet 1864

Kolonialwaren — Geschenkartikel
mit Ansichten von Frauenstein.**Paul Mühle, Brot-, Weiss- und
Feinbäckerei**

Frauenstein, Böhmisches Strasse Nr. 26

empfiehlt seinen

Kaffee-Schank,ff. Kuchen und Hörnchen, sowie
diverse feine Backwaren
in altbekannter Güte.

Das altrenommierte Geschäft von

C. F. Richter, Frauenstein,

Teplitzer-Strasse 62. — Gegründet 1856.

empfiehlt den geehrten Festteilnehmern sein Lager in

Kolonialwaren, Wein, Spirituosen, Kakao
Chokolade, Kaffee, roh u. stets frisch geröstet,
in feinsten Qualitäten.Gleichzeitig empfehle ich mein gut sortiertes
Tabak-, Zigarren- u. Cigaretten-Lager.**Ohne Konkurrenz! Violinette. D. R.-P.**

Das neueste Volks-Instrument.

Tatsächlich von jedermann sofort richtig zu spielen nach den unterlegbaren
Notenblättern.

Dieselbe ist leichter zu spielen als die deutsch-amerik. Gitarre-Zither.



Das Instrument ist wie Geige und Gitarre. Mit dem Bogen wird die Melodie u. mit dem Daumen der linken Hand die Begleitung gespielt. Durch Teilung der Bogenhaare kann man dasselbe auch **zweistimmig** zum Vortrag bringen. Ohne besondere Übung ist man imstande, Choräle, Lieder, Walzer, Märsche, Konzertstücke gut zum Vortrag zu bringen.

Die **Violinette** besitzt eine **grossartige Tonfülle** und findet allgemein grossen Beifall.

Mit 10 Notenblättern, Verpackung und Porto-Anlage kostet das Instrument nur **20 Mark.**

Neuheit! Lager von selbstspielenden Zithern von 35 Mark an.

Clemens Neuber, Violinzither-Versand
Frauenstein i. Sa., Erzgeb.**Gebrüder A. Neubert, Frauenstein i. E.,**

Mineralwasser- u. Likörfabrik

Teplitzerstrasse 27.

Teplitzerstrasse 27.

Wir empfehlen **Brauselimonaden** mit hochfeinstem Aroma und Geschmack, **Selterswasser** mit höchst erfrischender Wirkung, **ff. Limetta**, echten **Gebirgs-Himbeersaft**, **ff. franz. Cognac**, div. **Cognac-Verschnitt**, ganz alter abgelagerter **Korn**, weiss und gelb. Spezialität: **Alpenkräuterbitter**. Dieser aus den erwähltesten Kräutern, vornehmlich den Pflanzen der Alpenwelt, bereiteter Likör ist von feinem leicht bitterem Geschmack und dient zur Erwärmung des Magens, zur Anregung des Appetites und der Verdauung.

Lieferung sämtlicher **Branntweine** u. **Liköre** u. v. m. zu billigsten Preisen.

Gleichzeitig erlauben wir unsere

Brauselimonaden- und Selterswasser-**— Trinkhalle —**auf dem **Festplatze** gütiger Beachtung zu empfehlen.**Für flotte aufmerksame Bedienung ist gesorgt.**
Bedienung in Tiroler Tracht.

Max Rönitzsch

(vormals W. E. Richter)

Frauenstein, am Markt.

(vis à vis: Hotel goldner Löwe.)

— **Altrenommiertes Haus!** —

Feinste Materialwaren

in bekannter bester Qualität.

Gut assortiertes

Zigarrenlager

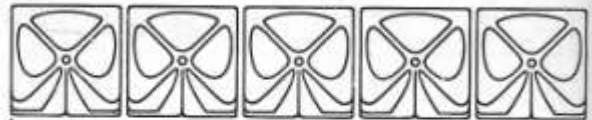
in allen Preislagen.

Vorzüglich abgelagerte

Weine

nur erster Häuser.

ff. Spirituosen.



Photograph. Atelier

Max Seifert

Freiberg in Sachsen

Poststrasse 11. Telefon Nr. 114.



Mehrfach prämiert.



Bernhard Göbel, Freiberg.

Mitglied des Deutschen Werkbundes

Kunsttischlerei, an der Petrikirche.

Erstes Geschäft für Anfertigung gediegener, feiner

Braut-Austattungen

nach Entwürfen berühmter Künstler, sowie nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Prämiert:

Staatspreis, 1500 Lire, **Turin, 1902.**

Staatsmedaille, Kgl. Sächs. **Dresden 1899.**

Goldene Medaille **Dresden 1906.**

Goldene Medaille **St. Petersburg 1908.**

Goldene Medaille

Silberne Medaille

Silberne Medaille

Drei Erste Preise

Zittau 1902.

Dresden 1903.

Turin 1902.

Dresden 1908.

Größtes Möbel-Lager am Platze.

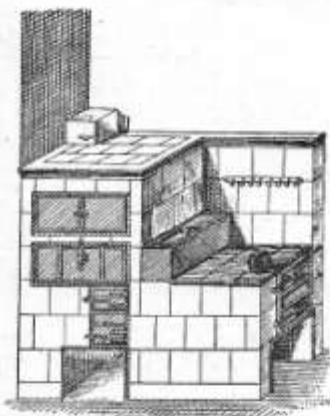
Wilh. Jäppelt Nachf., Pretzschendorf.

Inh. Gustav Schmidt.

Eisen- und Bauartikelhandlung, Ofenbaugeschäft.

Großes Lager in:

**Stab- und Façoneisen, I-Träger, Säulen, Bauartikel jeder Art,
Chamotte- und Steinzeugwaren, -Tröge,
Landwirtschaftliche Bedarfsartikel,
Kachel- und eiserne Oefen, Ofenbestandteilen,
Austührungen von Ofenanlagen jeder Art.**

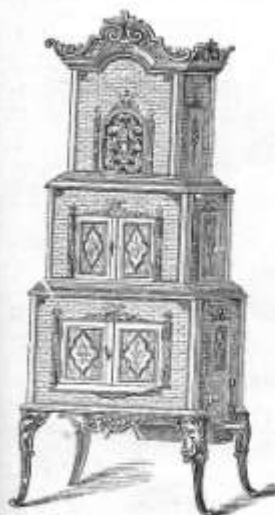
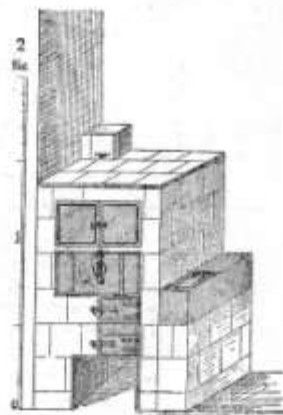


**Selbsttränkanlagen,
Wasserleitungen etc.**



Lager und Vertretung
auch bei

Schmidt & Metzger, Frauenstein i. E.





C. F. Geudtner, Freiberg.

Gegründet 1730. Obermarkt 20. — Parterre und 1. Etage. Firma seit 1783.

Werkzeuge, Eisenkurzwaren.

Grosses Magazin für Haus und Herd.

Praktische Geschenkartikel.

Landwirtschaftliche Geräte.

Grösste Preiswürdigkeit für alle Waren.



Apotheke Frauenstein
empfiehlt
diverse Katerrmittel
(außer Hering und Gurke.)

Buchbinderei u. Papierhandlung
von

Robert Steinig

neben dem Gasthof zum „goldenen Stern“
empfiehlt

Ansichts-Postkarten

Bilder

Reise-Andenken.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Andenken
mit der Ansicht von
Frauenstein
empfiehlt in großer Auswahl
Robert Ebert, Markt Nr. 1.

Karl Lange, Frauenstein,

am Markt. Fleischerei am Markt.

empfiehlt seine **vorzüglichen Fleisch- u. Wurst-**
waren. Jederzeit in bester Qualität.

Roh- u. gekochten Schinken, verschiedenen
Aufschnitt, alle Sorten Wurst,
Russischen Salat, Sülze, Brühwürstchen,
Knoblauchwurst, Mettwurst,
Knackwürstchen.

Allen verehrten Bewohnern von Frauenstein und Umgebung
empfehle meine

homfeinen Fleisch- und Wurstwaren
Cervelat-, Salami- u. Mettwurst ff. Winterware
Blut-, Leber- und weiche Mettwurst,
Sardellen- und Zungenwurst.

Moritz Raden,
Hermendorf.

Adler - Drogerie

Karl Kistler.

Drogen, Kolonialwaren, Weine,
Krankenpflege- und Gummi-Artikel,
Seifen, Parfümerien und Farben.



Heinrich Heilmann

Cigarrenfabrik

Frauenstein, Freiburgerstr. 95

empfehlte den werten Festteilnehmern seine

vorzüglichen Fabrikate

Cigaretten.

Tabake.



Clemens Krönert, Frauenstein

Bäckerei, am Markt

empfehlte den verehrten Festteilnehmern während des
Heimattages seinen

Kaffee-Schank.

ff. Kuchen.

ff. Kuchen.

Verschiedenes Gebäck:

Hörnchen, Butterzöpfchen.

Emil Hänel, Frauenstein

empfehlte den Bewohnern von Frauenstein und Umgebung,
sowie den verehrten Festteilnehmern seine vorzügl. Backwaren.

ff. Kuchen.
Teegebäck.

Torten etc.
Chokoladenwaren.

Ferner bringe im Hause meinen

= Kaffee-Schank =

und meine Backwaren-Lotterie auf dem Festplatz
in empfehlende Erinnerung.



Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstwaren Karl Fischer, Frauenstein

empfehlte sich bestens zum vorteilhaftesten Bezuge aller
Sorten Fleisch von höchstem Schlachtwert.

Stets reiche Auswahl vorzüglichster, frischester
Wurstwaren

ff. gemischten Aufschnitt.

Alle Bestellungen werden promptest ausgeführt

Den verehrten Festteilnehmern empfehle ich noch meinen

Verkaufsstand

auf dem Festplatz.



E. Gahmig, Frauenstein

empfehlte sich zur Anfertigung aller Arten

Polstermöbel

bei sauberster Ausführung.

Lager in Handtaschen, Reisetaschen
und aller in das Fach einschlagenden Artikel.

Emil Henker, Frauenstein

Bau- und Möbeltischlerei mit Kraftbetrieb.



Lager fertiger Möbel.

==== Anfertigung ganzer Ausstattungen in jeder Preislage. ====

*Ausstellung
für heimatliche Bauweise
im Schulhaus!*

Alwin Böhmer, Frauenstein i. E.

Damen- und Mädchen-Confektion.

Große Auswahl in

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen

vom billigsten bis zum elegantesten Stoff.

Zwirn- und Ledertuch-Hosen, Joppen, Wetterkragen, blaue Blusen.

Anfertigung nach Maß

sämtlicher Herren-Garderobe

unter Garantie guten Sitzes.

==== Kleider- und Blusen-Stoffe ====

In mannigfacher Auswahl.

Weisse Bettsatins u. Damaste, bunte Bettzeuge, federdicke Inletts, Gardinen, Vitragen, Läuferstoffe, Strumpfwaren, Tricotagen, Handschuhe, Unterröcke, Corsetts, Echarpes.

Herren-Wäsche, Crawatten und Hosenträger.

== Sämtliche Artikel zur Damenschneiderei. ==

Man trinke und verlange bitte die vorzüglichen und wohlbekömmlichen Biere des

Bürgerlichen Brauhauses Freiberg

Aktiengesellschaft

als

Freiberger Kronenbier (Bairisch nach Münchner und Culmbacher Art)

Freiberger Silberquell (Deutsch-Pilsner)

Freiberger Lagerbier (prikelnd und jedem besseren Lagerbier ebenbürtig)

Freiberger Weissbier (erfrischend und sehr bekömmlich.)

C. L. Geissler, Frauenstein i. Erzg.
Buch- und Kunstdruckerei
:: Frauensteiner Anzeiger ::

empfiehlt sich angelegentlichst zur Herstellung
sämtlicher Druckarbeiten für gewerblichen und
privaten Bedarf. Den verehrlichen Vereinen ganz
besonders empfohlen! Sorgfältigste Ausführung
aller Aufträge bei mäßiger Berechnung.

NB. Die vorliegende Festschrift wurde in unserer Druckerei hergestellt!

Dampfbrauerei und Malzfabrik
Reinh. Meyer & Sohn

Rechenberg-Bienenmühle

==== empfiehlt ihre garantiert reinen ====

Pilsner, Münchner und Kulmbacher
Biere

einer geneigten Beachtung.

Druck von C. L. Geissler in Frauenstein.

